

Nr. 2/2002

April - Juni 2002

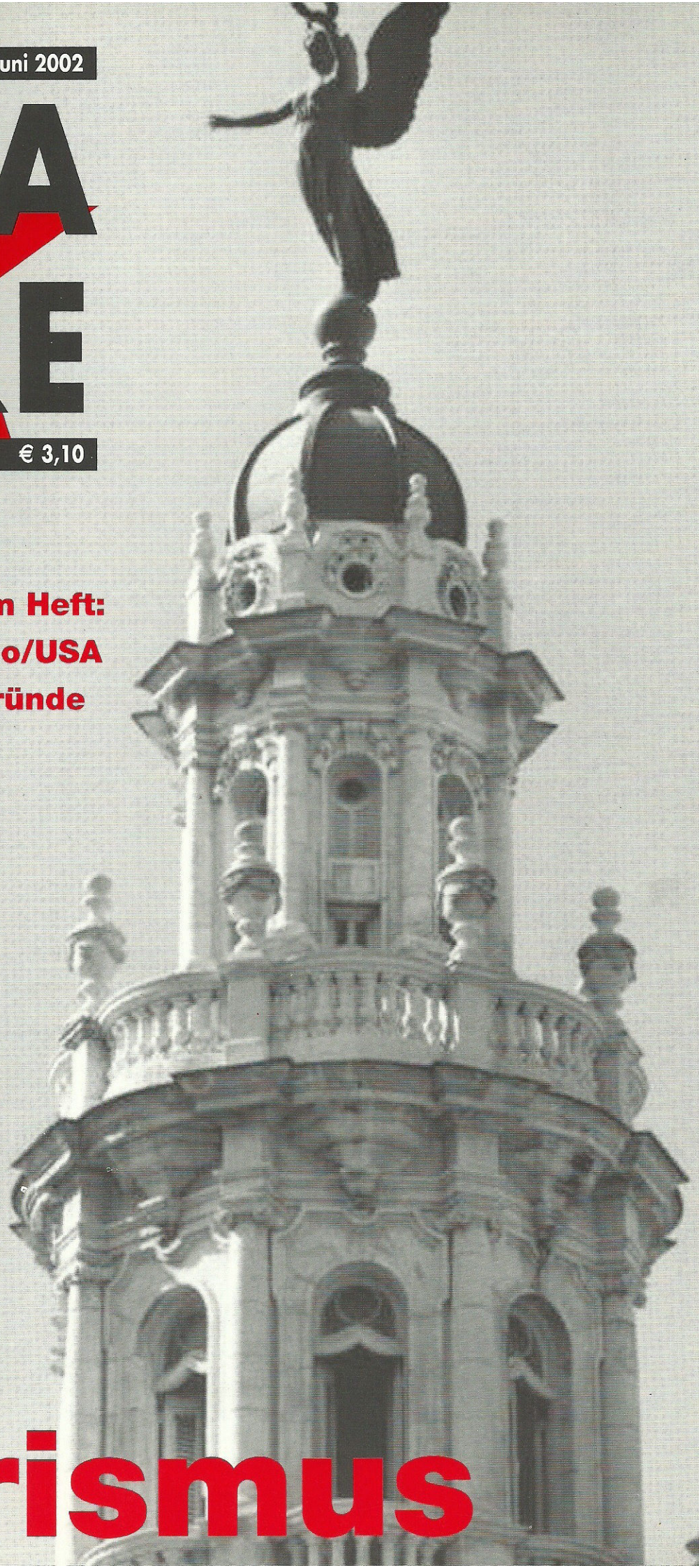
CUBA LIBRE

€ 3,10

**Außerdem in diesem Heft:
Aktuell: Guantanamo/USA
5 Jovenes - Hintergründe**

Thema:

Tourismus



Liebe LeserInnen, liebe CubafreundInnen,

in dieser Ausgabe möchten wir Ihnen und Euch statt eines Editorials den neuen Handelsrat der Botschaft der Republik Cuba in Berlin vorstellen - Raúl Becerra.

Von 1962 bis 1968 studierte Raúl an der Universität in Las Villas in Cuba, sowie an der Hochschule für Ökonomie in Berlin, DDR.

In den folgenden Jahren arbeitete er im Ministerium für Außenhandel der Republik Cuba in verschiedenen Funktionen als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilungsleiter, Handelsrat der Botschaft Cubas in Österreich und als Direktor für Handelspolitik.

1992 übernahm Señor Becerra eine Leitungsfunktion im Exekutivkomitee des Ministerrates, und war darin verantwortlich für die Kommerzialisierung der Produkte der biotechnologischen Industrie.

Nach 4 Jahren wurde er - von 1996 bis 1998 - in den Staatsrat der Republik Cuba berufen und übernahm von 1998 bis zum vergangenen Jahr das Amt des Vizepräsidenten der Handelskammer der Republik Cuba.



Handelsrat Raúl Becerra

Foto: EmbaCuba

Wir begrüßen Raúl Becerra herzlich in seiner neuen Wirkungsstätte und wünschen ihm viele Erfolge in seinem Wirkungsbereich als Handelsrat der Botschaft der Republik Cuba in Berlin!

Ein Artikel zu den Aufgaben und Möglichkeiten, die im cubanischen Außenhandelsbereich für den Compañero Raúl Becerra besonders wichtig sind, steht in diesem Heft auf S. 31.

M.S.

Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig

Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtauslieferung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de

Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Post giro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Uli Fausten, Oliver Hübner, Henning Mächerle, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill. **V.i.S.d.P.:** Marianne Schweinesbein **Titelfoto:** B. Ostermeier

Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg. **MacPublishing:** Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg. **EBV u. Titelseitendruck:** psk-Nürnberg

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €; Ausland: 16,00 €; Einzelheft: 3,10 € + Porto

Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

ISBN: 0178-2460

inhalt

thema: tourismus

Tourismus im Alltag	3
Cuba anders erleben	7
Warum Cuba viele Touristen braucht	8
Kartoffelpuffer für die „Kulinarische Nacht“	10
Mit dem Fahrrad durch Cuba.....	11
Warum mit der FG reisen?	13
Studienreise Psychologie	13

aktuell: guantanamo/usa

Doppelmoral in Bezug auf Terroristen	14
Wer verletzt die Menschenrechte?	17
Los 5 jovenes en Miami	18
Bush heuert Hardliner für Cubapolitik an	25

o-ton

Fidel Castro, Ehrung der Mütter und Gattinen der 5..	21
Erklärung des cub. Außenministeriums 12.3.02	22
Fidel Castro, Gedenken Radio Reloj Angriff, 13.3.02 ..	23

trikont: lateinamerika

Liebe und Cholera	26
Vor einem neuen Chile in Venezuela	27
Krieg gegen den Terror hat Kolumbien erreicht	27

solidarität

Von Zahn- und anderen Lebenskünstlern	28
„Ein starkes Buch“	29
Soli-Taxis für die Provinz Granma	29
Aznar in der Zwickmühle	30
Solidarität durch gerechten Handel.....	31
Mumia: Mitgefangene der Hauptzeugin redet.....	32

aus der fg

Auf nach München ... BDK 2002	33
Im Zeichen der Fledermaus	34
FG-Regionalgruppen	34
Über die FG erhältlich	35

ökologie

Regenerative Energien in Cuba	36
-------------------------------------	----

kultur

Eduardo Galeano: Symbole	37
--------------------------------	----

100 fragen + antworten

cuba kurz.....	41
----------------	----

thema: tourismus

Tourismus im Alltag

Die Menschen, die immer einen Traum von Cuba im Herzen hatten und nach langer Zeit die Insel wieder besuchen, müssen ihren Traum etwas an die Realität anpassen. Heute ist jeder ausländische Besucher zunächst einmal Tourist. Und wenn man früher vor allem brüderlich und schwesterlich empfangen wurde, so ist heute für einen Teil der cubanischen Gesellschaft der Cuba-Reisende das Synonym für Dollar.

Verständlicherweise wird das manch einen vor den Kopf stoßen oder verwirren. Bald jedoch sollte dem Beleidigten oder Verwirrten klar werden, dass er sozusagen einen Preis dafür zahlt, dass die Revolution weiter lebt und er weiter träumen kann.

Die intakten Errungenschaften der Revolution, das hohe Bildungsniveau, Gesundheit, soziale Sicherheit, ein Land, das immer noch nicht vor der einzigen verbliebenen Supermacht in die Knie geht - dies alles macht auch heute noch Cuba aus!

★ Renate, darf ich dich mal kurz unterbrechen? Zu „Bildungsniveau“ fällt mir gerade eine schöne Geschichte ein. Als wir 98 oder 99 (weiß ich nicht mehr so genau) unsere Freunde in Trinidad besuchten - und Trinidad wäre wirklich ein



Casa de la Trova in Trinidad – Tourismus interaktiv
Foto: Fausten

Nest, wenn es nicht wegen seiner kolonialen Architektur von der UNESCO zum „Erbe der Menschheit“ erklärt worden wäre - trafen wir gegenüber von Eduardos Haus diesen jungen Typen, der (weiß der Geier, wo) Graphikdesign studierte. Wir machten uns also miteinander bekannt, laberten ein wenig, und irgendwann kam die unweigerliche Frage: „Wo kommt ihr her?“ Ich spulte unser gewohntes Sprüchlein ab: „Wir sind aus Duisburg. Das kennst du wahrscheinlich nicht. Es ist in der Nähe von Düsseldorf...“. Er unterbrach mich grinsend: „Klar. Duisburg. Größter Binnenhafen Europas.“

Dabei darf nicht vergessen werden, dass das altvertraute schwesterlich-brüderlich-internationalistische Gefühl ja keineswegs anhanden gekommen ist. Dazu braucht man nur an die über 5.000 jungen Leute aus

Lateinamerika zu denken, die nie eine Chance auf ein Studium gehabt hätten, wenn nicht die cubanische Regierung ihnen ihre ganze Ausbildung inklusive Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld bezahlte, damit sie später in ihren Herkunftsländern als Ärzte tätig sein können. Auch die mehr als 14.000 Tschernobyl-Kinder, die inzwischen durch Therapien in

cubanischen Krankenhäusern und Erholungsphasen an cubanischen Stränden geschleust wurden, wären nicht denkbar, wenn der Geist der Solidarität in Cuba nicht immer noch lebte. Aber wenn hierzulande vom Tourismus in Cuba gesprochen wird, dann fällt stets das Wort „Prostitution“.

★ *Prostituierte? Ja, es gibt sie. Carlos Piñero, der Chefredakteur und stellvertretende Direktor der „Bohemia“ sagte uns einmal: „Es ist das älteste Gewerbe der Welt. Auch die Revolution hat es nie völlig ausgeroten können.“ Der Liedermacher Gerardo Alfonso bringt es in einem Song auf den Punkt, in dem er u.a. Cubas „jineteras“ (Reiterinnen) besingt und dabei spottet, in den Ländern, die der Insel dies zum Vorwurf machen, gebe es „Nutten noch und nöcher“.*

Es gibt sie wirklich überall; allein in Cuba wird ihre Existenz durch Länder wie das unsrige zum Skandal hochstilisiert. Und so oder so kann Cuba nicht gewinnen: Sind die Huren da, gereichen sie den Prinzipien der Revolution zur Schande. Werden sie dagegen wie reife Beeren eingesammelt und in Umerziehungsmaßnahmen verbracht, bevor man sie in die Provinzkaffs zurückschickt, wo sie in der Regel herkommen, heult die hiesige Medienlandschaft von „typischen Polizeistaatmethoden“. Unter freiem Himmel findet man sie in Havanna zu bestimmten Zeiten in der Calle Obispo, dem Parque Central und auf dem Bulevar San Rafael. (Diese Auskunft erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber schließlich verstehen wir uns hier auch nicht als Reiseführer für „Quickies“.) Ich könnte überdies einige Restaurants der gehobenen Klasse in der Innenstadt erwähnen, in denen Staatsorgane jene „Hanseln“ stellig machen könnten, die überaltert, übergewichtig, mit Dreiviertel- oder Totalglatze, aber immer mit offenem Hemd kräftigende Speisen und mexikanisches „Corona“- Bier zu sich nehmen und zwischen zwei Bissen (oder Schlucken) das braune Händchen ihrer jeweiligen „Tussi“ tätscheln. Ich bin jedoch nicht so naiv, zu glauben, dass ich der cubanischen Regierung damit irgendwelche Geheimnisse verraten würde. Die „policia“ kennt diese Plätze längst, zieht es aber vor, keinen Wirbel zu veranstalten, solange das Phänomen eine gewisse Quantität nicht überschreitet. In zwei Aspekten der käuflichen Liebe versteht die Staatsmacht allerdings keinen Spaß: Erstens bemüht sie sich, ein Auge darauf zu haben, dass Minderjährige außen vor bleiben und zweitens sind ihr „Luden“ verhasst.

Sobald Zuhälter ins Spiel kommen, fürchtet sie zu Recht, sich quasi als Nebenprodukt den ganzen Rattenschwanz von körperlicher



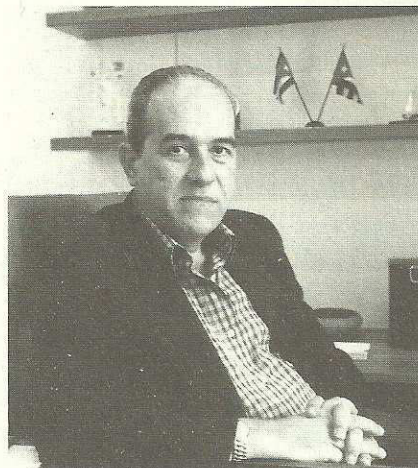
Der Parque John Lennon in Havannas Statteil Vedado

Foto: Fausten

Gewaltandrohung, Polizistenbestechung und Drogendealerei einzuhandeln, der auf den sündigen Meilen „demokratischer“ Länder so satism bekannt ist. Aufgegriffenen Prostituierten redet man ins Gewissen und lässt sie laufen. Überführte „Beschützer“ dagegen wandern in Cuba in den Knast. Und noch eins: Die Cubanerin, die sich prostituiert, um den nackten Hunger zu bekämpfen, gehört ins Reich der Märchen.

Wo wir nun schon einmal dabei sind, von den Schattenseiten des Tourismus zu reden: Cuba ist keine „Insel der Seligen“ (mehr). Die Schiefelage, die dadurch entstanden ist, dass Teile der Bevölkerung - sei es, dass sie in der Tourismusbranche arbeiten oder dass sie milde Gaben von Verwandten aus den USA erhalten - legalen Zugang zu Devisen haben, andere hingegen nicht, hat Begehrlichkeiten geweckt, die Taschendiebstahl und Straßenraub zu einer Alltagserscheinung gemacht haben. Auf seine Siebensachen sollte man als Tourist also schon aufpassen. Das gilt für Portemonnaies ebenso wie für Kameras und lässig umgehängte Rucksäcke. Ohne Frage ist Havanna nach wie vor die sicherste Millionenstadt Lateinamerikas, wahrscheinlich sogar der gesamten Dritten Welt, aber bis vor zehn Jahren oder so tendierte dort die Kriminalitätsrate noch gegen Null, und das tut sie heute nicht mehr.

Wie man sich als Cuba-Reisender in der beträchtlichen Grauzone von Halblegalität



Ibrahim Ferradaz Garcia, Tourismusminister

Foto: bohemia

und Kleingaunertum bewegt, muss ein jeder für sich selbst entscheiden. Wer dir am Parque Central ein diensteifriges, teils fragendes, teils imperatives „Taxi?!“ entgegen oder hinterher ruft, ist entweder Fahrer eines konzessionierten Devisen-Taxis (das darfst du benutzen) oder eines vorsintflutlichen Vehikels mit einem Taxi-Schild aus Pappe an der Windschutzscheibe (das ist ein Peso-Taxi, für das der Halter Steuern in der Landeswährung entrichtet und mit dem er auch nur in der Landeswährung zahlende Cubaner befördern darf) oder Besitzer einer Privatkarre ohne jede Konzession, der unter dem Risiko, dass ihm im Wiederholungsfall das Auto konfisziert werden kann, den schnellen Dollar machen möchte.

Wir benutzen in aller Regel Gefährte der Kategorie 1 (vorzugsweise „Panataxi“ - das sind die billigsten). Von Wagen der Kategorien 2 und 3 haben wir auch schon Gebrauch gemacht, allerdings nur in Situationen, in denen es gewissermaßen um Leben oder Tod ging.

Kleiner Tipp: Man sollte in regulären Taxen unbedingt darauf achten, dass das Taxameter läuft. Die große Mehrheit der Fahrer rechnet korrekt ab, aber es gibt schwarze Schafe, die den Hals nicht voll kriegen und über das Privileg hinaus, einen Job mit Zugang zu Devisen (über Trinkgelder) zu haben, in die eigene Tasche wirtschaften wollen. Demgegenüber stehen Beispiele von anderen „taxistas“, die einen erheblichen Anteil ihrer Trinkgelder dem Staat zur Verfügung stellen. Im Falle eines von ihnen handelte es sich um 20.000 Dollar in einem Jahr. Taxifahrer sind in Cuba also potentielle Krösusse; man sollte gerade diesem Berufsweig keine Betrügereien durchgehen lassen.

Andere Geschäftstüchtige dienen einem anderes an, z.B. „A good restaurant! Cuban kitchen! Very cheap!“ (Das kann ein legaler „paladar“ sein oder aber irgendein Wohnzimmer im dritten Stock.) Oder jemand spricht einen an: „Private room! Casa particular! Only 15 Dollars!“ (Dann handelt es sich entweder um eine konzessionierte Privatpension, deren EigentümerIn pro Monat 100 Dollar Steuern abdrücken und staatlich kontrollierte Hygieneauflagen erfüllen muss, oder Oma ist in die Garage evakuiert worden.)

Die am häufigsten gesprochenen Worte, die man in touristischen Zonen von solchen freien Existenzgründern zu hören bekommt, dürften jedoch die drei folgenden sein: „Havana cigar, sir?“ (Bei „cigar“ stets mit der falschen Betonung auf der ersten Silbe.)

Spätestens hiervon ist nun wirklich dringend abzuraten!

Nicht nur, weil die Straßenhändler von Havanna-Zigarren mit tödlicher Sicherheit immer illegale sind, die den Staat bescheißen, sondern weil du mit ebenso tödlicher Sicherheit davon ausgehen kannst, dass sie dich bescheißen. Lediglich im Ausmaß des Bescheißerwerdens gibt es graduelle Unterschiede:

Da ist zunächst der Stumpfen, der wie alte Socken zu qualmen beginnt, sobald du ihn



Cayo Coco

Foto: ttc

entzündest, und der verantwortungsbewussteste Passanten in deiner Straße dazu bringt, auf ihrem Handy den Notruf 112 anzuwählen. (Sollte dir mit diesem Typ Zigarre per Malheur ein Lungenzug passieren, so wärest du im Ambulanzwagen der Feuerwehr eh am besten aufgehoben.)

Dann gibt es jene „Havanna“, die beim Abrennen eine ganz vernünftige Rauchentwicklung entfaltet, aber eine Zumutung für Zunge und Gaumen ist. Du fühlst dich an deine zarteste Jugend erinnert, als du an Nikolaus mittels einer Weckmann-Pipe hinter dem Komposthaufen eures Gartens eine Pfeifenkopffüllung Meßmer-Tee schmauchtest, um experimentell herauszufinden, warum die Erwachsenen ein solches Gewese um das Rauchen machen.

Oder aber der Geschmack kommt der einer echten Havanna ziemlich nahe, doch das Teil zieht ums Verrecken nicht, weil es viel zu fest gestopft ist, und du musst es durch Walken und Kneten, Knicken und Brechen gefügig machen, bis das unförmige Etwas, das du schließlich im Mund hast, nach einem lustigen Hütschen und einer Pappnase verlangt.

Diese minderwertigen Havanna-Imitate, die im Hinterhof-Verkauf lächerliche 20 bis 30 Dollar das Kistchen kosten, sind im Fachjargon unter der Bezeichnung „Tupamaros“ bekannt, in Anlehnung an die Guerilla-Bewegung der 70er Jahre in Uruguay. Sie kommen optisch sehr manierlich daher - in viel wichtigtuerisches Zellophan eingeschlagen und mit einer original „Cohiba“- oder „Monte Cristo“-Bauchbinde. Die Verarsche ist professionell gemacht.

Kurz und gut: Erspart euch den Frust und helft, die „Havana cigar“-Typen arbeitslos zu machen. Eine Havanna, die den Namen verdient, ist nicht billig - auch in Cuba nicht. Sie kostet ein Schweinegeld und ist jeden Centavo davon wert.

Ganz Abgebrühte haben Zugang zu allen Ressourcen gleichzeitig (Taxi, Restaurant, Casa Particular, Havana Cigar) und beten sie wie eine Litanei herunter, sobald man

ihren Weg kreuzt. Mitunter kommen die Angebote von zwei Seiten gleichzeitig.

Wir, die wir insgesamt zwei Monate im Jahr in Cuba sind, reagieren auf diese Leute so: In den ersten Tagen unseres Aufenthalts verneinen wir freundlich, nach einer Woche höflich, nach zwei Wochen verneinen wir nur noch und nach drei Wochen gehen wir einfach durch sie hindurch wie durch einen Fischschwarm.

Dass soziale Ungleichheit zu Diebstahl und Raub führt, ist sicher die Ausnahme. Auch dass sie die Betroffenen zwangsläufig dazu bringt, Zuflucht zu krummen Geschäften zu nehmen, kann man so pauschal gewiss nicht sagen, wenngleich der „informelle Sektor“ in einem Ausmaß zugenommen hat, das die Regierung nicht gleichgültig lassen wird. Das wirklich Besorgniserregende ist vielmehr die Gefahr, dass auf Dauer böses Blut entsteht - nicht weil die einen in Not leben und die anderen in Saus und Braus (so groß sind die Unterschiede nicht), sondern weil den einen Möglichkeiten verwehrt bleiben, die die andern haben.

Zuweilen wird man auch Zeuge umgekehrten Dünkels, und wenn solche, denen es umständehalber relativ gut geht, hochnäsig auf die hinabblicken, die in bescheidenen Verhältnissen leben, dann erst wird es richtig übel.

Dass die Freigabe der doppelten Währung - ein für Cuba überlebensnotwendiges Instrument - einen Keil in die Gesellschaft treibt, ist nicht ernstlich zu bestreiten. Diesen Keil so abzufedern, dass er die Gesellschaft nicht spaltet, ist eine täglich neue Herausforderung, deren Bewältigung in ihren vielfältigen Formen im einzelnen aufzudröseln hier zu weit führen würde.

Auf jeden Fall ist eine Karriere im Touristikbereich für viele cubanische Jugendliche attraktiv, weil das die Branche ist, in der man Geld verdienen kann.

Das Schlimmste, was der Revolution passieren könnte, wäre, wenn sich unter den Jugendlichen die Überzeugung breit machte, dass ihnen das sozialistische Modell den Zugang zu Dingen verschließt, die sie im Kapitalismus alle mit Leichtigkeit erlangen würden.

Die besondere Situation, die das Tourist sein ausmacht, nämlich sich von des Jahres Arbeit zu erholen und dabei eine Menge Geld auszugeben, vermittelt manchen CubanerInnen das Bild von einem paradiesischen Leben in kapitalistischen Ländern.

★ *Dafür haben wir ein gutes Beispiel aus persönlicher Erfahrung. Eines Tages - es ist schon ein paar Jahre her - erreichte uns der Anruf eines besorgten Cuba-Freundes aus Süddeutschland, ihm sei zu Ohren gekommen, dass in Duisburg eine junge Cubanerin gegen ihren Willen festgehalten werde. Sie sei todunglücklich und ob wir uns als Duisburger da nicht mal kümmern könnten. Name soundso. Adresse soundso.*

Haben wir dann gemacht.

Die Horrorszenerien, die uns vorschwebten von einer unter dem Vorwand des Heiratsversprechens hergelockten Cubanerin, die eingesperrt, geschlagen und zur Prostitution gezwungen wurde, bewahrheiteten sich zum Glück nicht. Der Fall war harmloser.

Es war die Geschichte eines Mädchens Anfang 20, dessen Name hier nichts zur Sache tut. Es hatte in Varadero einen deutschen Touristen kennen gelernt, dessen Alter hier nichts zur Sache tut. Er hatte ihr einen ganzen Urlaub lang die Treue gewahrt. Strandleben. Cocktails. Disco bis zum Abwinken. etc. pp.

Der Deal war folgender gewesen: Flugkosten Havanna-Düsseldorf und zurück (das Retourticket war auch schon gebucht), ein Vierteljahr Aufenthalt, natürlich rundum versorgt. Bei gegenseitigem Gefallen ausbaufähig. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Ihre Eltern hatten ihr zugeraten - der



Vinales-Tal, Pinar del Rio

Foto: ttc

Typ machte wohl nicht den Eindruck eines Gangsters - und so sprang sie ins kalte Wasser.

In Deutschland angekommen, war die junge Frau bald völlig ernüchtert, dass ihr Partner unter der Woche abends regelmäßig müde nach Hause kam und selbst am Wochenende zu erschöpft war, den Vergnügungen nachzugehen, die sie in ihrer Naivität für alltäglichen deutschen Standard gehalten hatte. Die Wohnung war wohl recht luxuriös, es fehlte an nichts, auch die Ernährung war mehr als zufriedenstellend, aber sie langweilte sich - den größten Teil des Tages allein gelassen, ohne die geringsten Deutschkenntnisse, ohne irgendeine weitere Bezugsperson - schier zu Tode.

Ein Eisessen mit Renate in der City war für sie das Highlight des Monats, denn so ein Treffen machte ihr erst richtig bewusst, wie rudimentär doch das Spanisch ihres Lovers war. Nicht nur der Körper, auch die Seele kam entschieden zu kurz in ihrem Elfenbeinturm.

Sie wurde ernstlich krank vor Heimweh, lag schließlich im Hospital auf der Notaufnahmestation, weil sie panische Angstzustände hatte, den Tag ihrer Heimkehr nicht mehr zu erleben. Die Ärzte konnten nichts Physisches feststellen. Müßig, zu sagen, dass sie den vorab gebuchten Rückreisetermin wahrnahm. Sie rief uns am Abreisetag noch einmal an, um uns zu sagen, die Steinbrocken, die ihr vom Herzen fielen, seien jenseits unserer Vorstellungskraft.

Dieses Drama fand also einen guten Ausgang. Wer weiß, wie viele ähnlich gelagerte Fälle nicht so glimpflich abgehen ...

Touristen bringen nicht ihr Leben damit zu, das Leben zu genießen. Tourist ist man ein paar Wochen im Jahr. Den Rest der Zeit verbringt man damit, zu schuften wie ein Kuli, um die nächste Cuba-Reise finanzieren zu können. Das müsste wir - ohne dabei in falsches Lamentieren zu verfallen, wie schwer wir es doch haben - den Cubanern deutlich sagen, wenn wir vermeiden wollen, dass sie sich ein völlig verzerrtes Bild von uns machen.

Wenn wir ab und zu aus uns heraustreten, uns sozusagen neben uns selbst stellen und uns durch die Augen des Durchschnittscubanners betrachten, so sehen wir gerötete, verschwitzte, mit teuren Fotoapparaten behängte Wesen, die in Hotellobbys „Mojitos“ saufen, Rindersteaks zurückgehen lassen, wenn sie nicht medium genug sind, in „Turistaxis“ durch die Stadt rauschen und manchmal an einem einzigen Tag Trinkgelder verteilen, die eine Familie von fünf Personen einen ganzen Monat lang auskömmlich ernähren könnten. Wesen, die so exotisch wirken wie ein Kalb mit zwei Köpfen.

Cubaner sind sehr offen und an allem interessiert. So fragen sie europäische oder kanadische Touristen über die Lebensbedingungen in deren jeweiligen Ländern aus. Selbst wenn deutsche Touristen nicht alles in schillernden Farben schildern, so erfahren die Fragenden doch, dass auch in Deutschland kein Schulgeld bezahlt werden muss



Die Stadt Santa Clara

Foto: itc

und dass unser Sozialstaat noch halbwegs funktioniert. Solche Auskünfte sind ja auch im Prinzip vollkommen in Ordnung. Nur sollte man sorgfältig auf die Fragen achten, ehe man seine Antworten gibt.

Zur Verdeutlichung hier ein ganz schlichtes, alltägliches Beispiel: Ein Cubaner fragt einen deutschen Reisenden: „Angenommen, du kämest mit Unterleibschmerzen ins Krankenhaus und der Arzt stellte eine akute Blinddarmentzündung fest. Müsstest du für die Operation bezahlen?“ Hand aufs Herz: Wie viele von uns würden da (spontan) mit „ja“ antworten? Die Mehrzahl würde „nein“ sagen, was ja auch für die konkrete Notsituation ganz richtig ist. Und die ganzen Krankenkassenbeiträge, die unsere cubanischen Freunde nicht mal vom Hörensagen kennen? Die bleiben unerwähnt, weil wir gar nicht mehr darüber nachdenken, dass wir sie zahlen.

Es wäre fatal, wenn ein solches Gespräch das Fazit hätte: „Euer Staat tut ja genauso viel für euch wie unserer für uns, aber ihr lebt lustig und in Freuden, während wir den Peso umdrehen müssen!“

Klar, selbst wenn solche Missverständnisse nicht unterlaufen, schneiden wir von der (materiellen) Lebensqualität her immer noch erheblich besser ab als die Cubaner, aber wir sind Bewohner eines hochentwickelten Industriestaates, während Cuba ein unter einer historisch beispiellosen Blockade stehendes Entwicklungsland ist, das trotzdem (wie auch UNESCO und WHO alle Jahre wieder anerkennen) jedes andere Land der Dritten Welt - und nicht nur der Dritten Welt, man denke nur an das heutige Russland - in punkto Sozialleistungen ganz schön alt aussehen lässt.

Man sollte darum in dergestalt ausufernde Unterhaltungen auch immer einfließen lassen, dass es wenig Sinn macht, Äpfel mit Birnen zu vergleichen.

Der cubanische Alltag zeigt ebenfalls, dass die cubanische Wirtschaft dank des Tourismus gewachsen ist und sich stabilisiert hat. Eine Art von Markt, der nicht nur sozia-

listische Züge hat, aber auch nicht kapitalistisch ist. Der Staat ist zu 51% an jedem Hotel mit ausländischem Kapital beteiligt. Auch wenn der Tourist Taxi fährt, tut er das in einem staatlichen Auto, denn staatliche Institutionen sind die Eigentümer von großen Taxiunternehmen. Sie entlasten damit ihren Etat und tragen sich selbst. So gehört z.B. ein Unternehmen den Streitkräften, eines der Stadtverwaltung, ein weiteres der Firma, die Alt-Havanna restauriert. Auch die Bars und Restaurants, in denen der Tourist seinen „Daiquiri“ schlürft oder seine „comida criolla“ zu sich nimmt, sind staatlich.

Es gibt keine Privatstrände wie in der Dominikanischen Republik, obwohl es mittlerweile in Cuba mehr Hotels gibt als dort.

Vor allem muss man sehen, dass alles in Cuba durch den Tourismus eingenommene Geld nicht irgendwelche Hoteliers reich macht, sondern dem Sozialsystem - also allen - zugute kommt.

Dennoch entsteht manchmal ein ungutes Gefühl, wenn die Stadt sich mit attraktiven Orten der Dollar-Gastronomie füllt, während die Peso-Örtlichkeiten oft eher lieblos und wenig einladend gestaltet sind. Aber auch hier sollte man nicht zu sehr verallgemeinern, denn z.B. in Ciego de Avila kann man in ansprechender Umgebung gut für Pesos speisen (natürlich nur als Cubaner).

Der Tourismus ermöglicht es Cuba, sein Modell weiter zu entwickeln und seinen Traum - und den vieler anderer - zu verwirklichen. Paradoxerweise ist dies nur möglich, indem man eine Welt zu sich herein lässt, die diesen Traum in vielerlei Hinsicht auf den Kopf stellt.

Deswegen war es wichtig, dass sich, ausgehend von der großen Bewegung zur Befreiung des in Miami gekidnappten Kindes Elián, eine breite Basis formierte, die viele Leute aktiviert hat. Zusammen mit den Tausenden junger Sozialarbeiter bietet dies die Chance, den kollektiven Geist in den „barrios“ (Vierteln) zu stärken und damit

dem gelegentlich aufkommenden Individualismus und einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber dem anderen und der Umwelt die Grundlage zu nehmen.

Verständlicherweise können sich in dieser Hinsicht nach einem 42 Jahre andauernden Kampf Zermürbungserscheinungen zeigen. Wir von außen haben da gut reden.

Den Besucher, der bereits irgendwann vorher in Cuba war, kann, wie schon anfangs gesagt, diese neue Situation zunächst hart treffen. Wenn es aber bei dieser ersten Reaktion bleibt, und bei manchen Leuten ist das leider so, so werden diese schnell desillusioniert und es gelingt ihnen nicht mehr, das Werk zu sehen, das geblieben ist: die Würde eines Volkes ohne Straßenkinder, eines Volkes mit den anerkannt höchsten Indizes für Gesundheit in Amerika, eines Volkes, das immer noch rebellisch ist und sich den annexionistischen Bestrebungen der USA gegenüber Lateinamerika mutig entgegenstellt.

Auf dem Weg zu einem großen Ziel gibt es immer Fortschritte und Rückschritte, aber wenn das Projekt gerecht ist, bleibt der Wil-

le zum Weitermachen stark genug. Das, was jeder an Cuba bewundern sollte, ist seine fast ans Wunderbare grenzende Fähigkeit, selbst unter den widrigsten Bedingungen weiterhin an einer besseren Gesellschaft zu bauen.

★ *Der letzte Absatz hört sich geradezu zwingend nach Schlussakkord an, aber - wie es am Ende von „Pleiten, Pech und Pannen“ immer heißt - „einen hab ich noch.“*

Der gesamte Artikel spricht, was Desillusionierungen, Wiederaufrichtungsversuche und Mahnungen angeht, im Grunde ausschließlich Menschen an, die im Hinblick auf Cuba nicht gerade erst „vom Baum gefallen“ sind. Will sagen: Eine gewisse, mehr oder weniger ausgeprägte Vorkenntnis wird schon vorausgesetzt. Die ist jedoch keineswegs immer gewährleistet, und damit komme ich nun zu meinem allerletzten Anekdotchen:

Im „Melia Cohiba“, dem exklusivsten Hotel in Havanna, arbeitet unser Freund Jorge. Er hat in seiner Position viel Kontakt mit Gästen - darunter auch nicht selten Prominente. Besonders stolz ist er auf ein gemeinsames Foto mit dem bekannten Filmschauspieler Gene Hackman. Der Normal-

fall sind aber betuchte Geschäftsleute, die an Kongressen teilnehmen. Die Ehefrau eines US-Businessman sprach Jorge eines Tages an der Rezeption an: „Mein Mann hat leider den ganzen Vormittag zu tun ...“ Jorge lächelte verbindlich. „Das tut mir Leid, Madam.“ Sie druckste eine Weile herum und sagte dann: „Eigentlich würde ich mich gerne mal ein wenig umschauen, draußen, verstehen Sie?“ Jorges Lächeln wurde eine Spur unsicher; denn er verstand, ehrlich gesagt, nicht ganz. Trotzdem erwiderte er: „Das ist eine gute Idee, Madam. Tun Sie das!“ Daraufhin fragte sie mit einer Stimme, die zwischen Zweifel und Fassungslosigkeit schwankte: „Sie meinen, wenn ich jetzt das Hotel verlasse - durch diese Tür - dann kann ich umhergehen? Einfach so?“ Jorge wahrte, wenn auch mit einiger Mühe, seine professionelle Contenance, sogar einen Rest seines Lächelns, und antwortete knapp: „Wohin Sie wollen, Madam. Dies ist ein freies Land.“

Ulli und Renate Fausten

Cuba anders erleben: Eine Sprach- und Bildungsreise nach Cuba

Viele Cuba-Freunde haben keine Lust, sich einer Reisegruppe anzuschließen oder einen wesentlich teureren Individualurlaub zu buchen. Wer ein beschränktes Budget zur Verfügung hat, Spanisch lernen und einen intensiveren Kontakt mit Land und Leuten herstellen will, für den bietet sich das Buchen eines Sprachkurses von mindestens 14 Tagen mit Unterkunft und Halbpension an.

Der Unterricht findet in der Regel am Vormittag statt, ganz Eifrigkeit können noch Zusatzstunden am Nachmittag buchen. Wer aber Havanna oder Santiago gründlich kennenlernen oder noch einen Tanzkurs besuchen will, der beschränke den Sprachkurs auf den Vormittag.

Mittags kann man sich problemlos selbst versorgen. Auf den Bauernmärkten wird Obst verkauft, verschiedene Stände in der Stadt verkaufen kleine Pizzas oder Brötchen mit Schweinefleisch, in den *tiendas panamericanas* gibt es Kekse, Mineralwasser und Fruchtsäfte. Die Bars in den Hotels bieten kleine Gerichte an, die Restaurants ermöglichen das Essen *á la carte* für den größeren Hunger und Geldbeutel.

Da das Wochenende ab Freitagnachmittag frei ist, empfiehlt sich ein Kurzurlaub in der Umgebung. Von Santiago aus kann man z.B. mit dem Bus nach Baracoa fahren und zwei Tage am Rio Toa und am Berg Yunque wandern. Dort gibt es Privatunterkünfte, aber auch schöne Hotels mit Swimmingpool und Strand. Von Havanna aus sind Ausflüge in die Sierra del Rosado oder nach Viñales empfehlenswert.

Die interessanteste Begegnung während eines Sprachkurses ist möglicherweise die mit der Spanischlehrerin oder dem Spanischlehrer. In meinem Fall war es Bertha, die mir neben der Sprache die ganze mit ihrem Leben verknüpfte Geschichte der cubanischen Revolution vermittelte. 1938 geboren, erlebte sie die Proteste der Stu-



Bertha am Grab ihrer Familie in Santiago de Cuba

Foto: Barbara Caroli-Buch

denten in der Zeit unter Batista in Santiago de Cuba. Als Fidel die Abiturienten (*bachilleres*) gleich nach dem Sieg der Revolution aufrief, sich als freiwillige Lehrer zur Verfügung zu stellen, verpflichtete sie sich für 5 Jahre auf dem Land zu arbeiten. Sie wurde 1960 Leiterin einer Gruppe von 7 Lehrern, verantwortlich für die Alphabetisierungskampagne an der zweiten Front, in Mayari Arriba. In der Lehrbrigade Frank País gab es damals insgesamt 1200 Alphabetisierende. 1962 wurde sie ausgewählt, um an der zu dieser Zeit einzigen Ausbildungsstätte für Lehrer in las Minas de Frío zu studieren, was überwiegend zwischen den Arbeitseinsätzen auf dem Land stattfand. 1967 erhielt sie den Titel *Maestra* und konnte danach Literatur in Santiago studieren und erreichte schließlich 1970 den Abschluss als „*Licenciada en letras*“. Danach arbeitete sie bis 1998 im Instituto Superior Pedagógico Frank País García.

Nicht nur die Geschichte Cubas wurde in Berthas Unterricht lebendig. Die uns oft widersprüchlich scheinende aktuelle Entwicklung Cubas mit dem luxuriösen Tourismus auf der einen und den ökonomischen Einschränkungen für die Cubaner auf der anderen Seite konnten wir anhand vieler Beispiele diskutieren und verstehen. Dazu trugen auch die gemeinsamen Nachmittagsausflüge in die Umgebung bei. So haben wir neue Freunde gewonnen und werden sie ganz sicher wieder besuchen.

Barbara

Warum Cuba viele Touristen braucht

Im Jahre 2001 besuchten knapp 1,9 Millionen Touristen die Insel. Damit wurden zwar die angestrebten 2,7 Millionen nicht erreicht, was auf den weltweiten Einbruch der Reiselust nach dem 11. September zurückzuführen ist; trotzdem bedeutet dies eine Steigerung, denn im Jahr 2000 kamen nur 774 000 Touristen nach Cuba. Für das Jahr 2010 rechnet man mit einer Zahl zwischen 5 und 7 Millionen.

Seit 1997 hat der Tourismus den Zucker als Haupteinnahmequelle des Landes abgelöst.

Die Tourismusindustrie hat für die cubanische Wirtschaft und Gesellschaft aber einen ganz anderen Stellenwert und völlig andere Auswirkungen als die Nickel- oder Zuckerproduktion, sowohl im negativen, als auch im positiven Sinne.

Eine so hohe Zahl von ausländischen BesucherInnen mit einer anderen Ethik und anderen Vorstellungen, die in den meisten Fällen nicht mit der cubanischen Gesellschaftskonzeption übereinstimmen, können das Wertesystem eines Volkes durcheinander bringen.

Hinzu kommt, dass der Tourismus Hunderte von sog. Joint-Venture-Unternehmen mit nach Cuba brachte, die im allgemeinen den Arbeitern bessere Bedingungen bieten, als die sozialistischen Staatsbetriebe. Dies kann man als Herausforderung ansehen, zunächst stellt es aber mal ein Problem dar.

Warum hat Cuba also, trotz dieser erheblichen negativen Begleitumstände dem Tourismus eine solche Priorität eingeräumt?

„Die Zukunft des Sozialismus wird nicht auf der Basis der Kapitalentwicklung stattfinden. Der Raum, der davon besetzt werden kann, wird im wesentlichen durch das Defizit bei der Devisenfinanzierung für unser nationales Entwicklungsprogramm bestimmt.“¹

Kurz und knapp: Ohne Devisen kein Sozialismus und ohne Tourismus keine Devisen - aber man ist sich der großen Gefahr bewusst.

„Und wenn man einen Raum öffnet, damit unter staatlicher Regie Marktmechanismen funktionieren können, ist es die Aufgabe des sozialistischen Staates, die Distorsionen, die diesen Mechanismen immanent sind, zu korrigieren, mit dem Ziel, die negativen Auswirkungen zu vermindern und vor allem sich bewusst zu sein, dass diese nicht zu vermeidenden Marktmechanismen uns vor Herausforderungen und Gefahren stellen, denen wir uns auf ökonomischer, politischer und sozialer Ebene stellen müssen.“²

Der Tourismus wird oft als Lokomotive für die cubanische Wirtschaft bezeichnet. Und tatsächlich beschränken sich seine Spuren ja nicht auf Hotels und Transportunternehmen.

Er hat die Fähigkeit, viele andere Sektoren zu stimulieren, damit sie im Wettbewerb für



Touristen baden ihre Füße in der geschichtsträchtigen Schweinebucht.

Foto: Fausten

das Funktionieren der Tourismusindustrie produzieren. Er belebt die Baumaterialindustrie, die Bauunternehmen und Planungsbüros, die Möbelindustrie, die Keramikindustrie für die sanitären Anlagen, die Porzellanindustrie, die Glasindustrie, die Nahrungsmittelindustrie, die Getränkeindustrie mit ihren Produktions- und Abfüllanlagen, die Haushaltsgeräteindustrie, den Straßenbau, alle Arten von Transportunternehmen, das Kunstgewerbe, die Gartenbauer und die Künstler, um nur einige zu nennen. Daraus wird ersichtlich, in welchem breitem Ausmaß der Tourismus die cubanische Wirtschaft belebt hat. Wurde z.B. 1994 Mineralwasser noch mit Gold aufgewogen und war für einen Touristen kaum zu bekommen, so wird es jetzt in modernen cubanischen Fabriken, wie z.B. dem italienisch-cubanischen Unternehmen in Los Portales abgefüllt und ist überall günstig zu haben.

Die nationale Industrie steht in produktivem Wettbewerb, um die Ansprüche, die ein anspruchsvoller Tourismus stellt, zu erfüllen.

Lag 1995 der Anteil, den die nationale Industrie zum Tourismus beisteuern konnte, noch bei nur 18%, so waren es im Jahre 2000 bereits 60%.

Wenn also im Jahre 2002 mehr als 70% der Ausgaben, die das Land für den Tourismussektor aufwendet, in die Kaufkraft des Landes re-investiert werden, dann wird deutlich, wie groß der Mobilisierungseffekt für die Gesamtwirtschaft ist.

Außerdem gibt es noch das Unternehmen FINATUR, ein Finanzierungsinstitut der Tourismusindustrie, das den cubanischen Unternehmen ca. 600 Millionen \$ zur Verfö-

gung stellt, damit sie in die Lage versetzt werden, die Qualitätsansprüche des Tourismus erfüllen zu können. Die Anleihen werden durch den Verkauf ihrer Produkte wieder zurückgezahlt.

Trotzdem muss nach Aussagen des Tourismusministers Ibrahim Ferradaz noch viel getan werden, um noch effektiver zu werden und so die Nettoeinnahmen noch weiter zu erhöhen.

Es gibt in Cuba von ausländischen und von cubanischen Unternehmen verwaltete Hotels. Wurden in der Entwicklungsphase ausländische Experten zur Hotelführung benötigt, so ist dies heute nicht mehr nötig. Es gibt zwar auch heute noch ausländisch geführte Hotels, die zu niedrigeren

Kosten arbeiten als cubanische. Andererseits übertreffen cubanisch geführte Hotels wie z. B. das „Nacional“ und das „Plaza“ viele von ausländischen Unternehmen verwaltete an Effektivität. Wenn man heute an ausländischen Hotelmanagements interessiert ist, dann vor allen Dingen deshalb, weil sie ihnen auf Märkten, die immer globalisierter und konzentrierter werden, Zugang zu den internationalen Touristenströmen verschaffen.

Es gibt in Cuba drei große und vier kleinere Hotelketten. Die bedeutendste ist Cubanacán. Zu ihr gehören 51 Hotels und 21 damit verbundene Unternehmen wie Restaurants, Reiseagenturen, Autovermietung etc.)

Cubanacán Hotels gehören hauptsächlich der höheren Kategorie an, mit 4 oder 5 Sternen.

Das Unternehmen besitzt Strandhotels, Hotels in der Stadt und speziell auf das gesundheitliche Wohl der Besucher ausgerichtete. Seine „Carrusel“-Hotels sind überall auf der Insel zu finden und sind für den Touristen gedacht, der die Insel durchqueren möchte und sich nur wenige Tage an einem Ort aufhält. „Carrusel“-Hotels haben nur 2 oder 3 Sterne.

Die zweite große Kette ist Gran Caribe. Sie besitzt 39 Hotels, davon sind 27 Strand- und 12 Stadthotels. 80% sind 4-Sterne-Hotels.

Horizontes, die dritte große Kette, bedient den Tourismus für mittlere und niedere Einkommen. Von ihren 54 Hotels sind 26 Strand- und 15 Stadthotels. Außerdem gehören 8 ökologische und ein Gesundheitszentrum dazu.

Gaviota wurde Ende der 80er Jahre mit dem Ziel gegründet, den Tourismus in der

1) Manuel Menéndez Díaz/ Rafael Cervantes Martínez <Por un Sendero inédito>, Cuba Socialista, Nr. 17,2000; 2) ebda



Wassersport

Foto: tic

Natur zu entwickeln: „Going Nature's Way“. Gaviota hat 20 Hotels, von denen ein großer Teil von ausländischen Unternehmen verwaltet wird. Sie sind so gebaut, dass sie sich harmonisch an die Natur um sie herum anpassen.

Rumbos ist hauptsächlich bekannt wegen seines ausgedehnten Netzes an Restaurants und Cafeterias. Es besitzt 7 Hotels, 4 davon sind auf Natur und Ökologie spezialisiert.

Habaguanex untersteht der Aufsicht des Stadtrestorators von Havanna.

Die Gesellschaft besitzt 7 Hotels in Alt-Havanna mit einer reduzierten Zimmeranzahl. Zu ihr gehören eine Menge Restaurants, teilweise im Freien, und Läden. Der Vorteil aller Einrichtungen von Habaguanex ist ihre Lage mitten im alten Havanna.

Puertosol besitzt nur 4 Hotels und ist ausschließlich auf Wassersport spezialisiert.

Alle Hotels mit ausländischem Kapital oder ausländischer Verwaltung sind an eine oder mehrere der cubanischen Ketten angeschlossen.

Das erste große ausländische Hotelkonsortium, das nach Cuba kam, war das spanische Unternehmen Sol Melía. Von seinen inzwischen 14 Hotels ist das mit Cubanacán assoziierte Melía Cohiba das Qualitätshotel überhaupt. 4 der von Sol Melía geführten Hotels verfügen über die Ausstattung, um Kongresse durchführen zu können.

Diese Kette bringt Cuba in mehrfacher Hinsicht Vorteile: Sie ermöglicht ihm Zugang zu Finanzierungen, sowohl als Kredite als auch als Investitionen; sie vermittelt Cuba Zugang zu den großen Vernetzungen auf dem Gebiet der Werbung und Kommerzialisierung; durch sie hat es Zugang zur Innovation von Produkten, zu moderner Technologie und es kann die Marke und das Image eines international angesehenen Unternehmens nutzen. Melía Cohiba ermöglicht Übereinkünfte mit anderen Unternehmen, die noch nicht in Cuba vertreten sind, die aber einmal wichtig werden können, wie z. B. Fluggesellschaften mit ihrem globalen Verteilersystem.

Die Hotels bemühen sich, auch wenn sie eine Welt für sich darstellen, ihre Zugehörigkeit zur cubanischen Gesellschaft zu zeigen. So stellt das Melía Cohiba regelmäßig beachtliche Summen für das Oncológico, die Krebsklinik in Havanna, zur Verfügung. Andere Hotels beteiligen sich an der Durchführung und Finanzierung von Festen für Kinder und Jugendliche in ihren Vierteln, damit diese einmal auf direktem Wege das Positive am Tourismus erfahren können.

Neben Havanna-Stadt und Varadero haben sich seit neuestem die Cayos mit den „Jardines del Rey“ (Königsgärten) zum dritten touristischen Zentrum entwickelt. In seinen 10 Hotelkomplexen mit 4 und 5 Sternen logierten im letzten Jahr „all inclusive“ 180 000 Besucher, die mehr als 100 Millionen \$ daließen.

Zu den „Jardines del Rey“ gehören die Cayos Coco, Guillermo, Parédon Grande und Antón Chico mit 28 km feinem Sandstrand und klarem, blau-grünem Wasser. Die Strände werden als die schönsten der Karibik angesehen, mit angenehmen Temperaturen das ganze Jahr hindurch und einer der größten Dünen der Welt.

Ein ausgedehntes Korallenriff befindet sich 1-2 Meilen vor den Cayos. Dort findet der Taucher eine wunderbar farbige Unterwasserlandschaft, in der das Ökosystem in Takt ist. Auf dem Land gibt es 200 verschiedenen Pflanzen, Zehntausende von Vögeln, wie den Waldibis oder den weißen Cocovo-

gel, der Cayo Coco seinen Namen gegeben hat, und eine riesige Kolonie von rosa Flamingos im Naturschutzgebiet Buena Vista.

Die Cayos sind mit der Mutterinsel Cuba durch eine 17 km lange Straße über das Meer verbunden, die Cayos unter sich durch kleinere Straßen.

Die Cayos sind als Paradies für Familien mit Kindern gedacht.

Zwischen 450 und 500 Kinder halten sich pro Tag hier auf. Kinder unter 12 Jahren bezahlen nichts und bekommen allerhand geboten. Für alle, von den kleinsten, die von besonders ausgebildetem Personal betreut werden, bis zu den größeren wird ein altersgemäßes Programm angeboten.



Flamingos, Cayo Guillermo Foto: bohemia

Der kürzlich eröffnete Hotelkomplex „El Senador“ wird von dem kanadischen Unternehmen Thibeault Messier Savard und Cubanacán geführt. Es ist die erste Aktivität des kanadischen Unternehmens in Cuba. Seine Kontakte verschaffen Cuba ein Ansteigen der Touristenströme, und zwar nicht nur der kanadischen, sondern auch der englischen.

Bis zum Jahr 2010 sollen die „Jardines del Rey“ 23.000 Hotelzimmer haben und damit zu Cubas Touristenzentrum Nr. 1 werden.

Da können wir nur hoffen, dass das cubanische Ökosystem und die Cubaner den Ansturm so vieler Touristen verkraften. R.F.

5. Solidaritätsbrigade nach Havanna / Kuba

20. Juli – 17. August 2002
Havanna – Municipio Playa

Teilnahmevoraussetzung

TeilnehmerInnen sollten nach Möglichkeit in die gewerkschaftliche Arbeit eingebundene Jugendliche und Junggebliebene sein.

Ein wenig handwerkliches Geschick wäre hilfreich; Spanischkenntnisse sind nützlich, aber nicht unbedingt erforderlich. Wichtiger sind Interesse an Kuba, die Offenheit, sich mit der kubanischen Realität auseinanderzusetzen und die Bereitschaft, neue Erfahrungen und Informationen aufzunehmen.

TeilnehmerInnen sind aufgefordert, sich an den Spendensammlungen für Material etc. zu beteiligen.



Das Hilfreiche mit dem Nützlichen zu verbinden, helfen und lernen:

Renovierung eines Kindergartens oder einer Einrichtung der medizinischen Grundversorgung in Havanna - in Kooperation mit der Verwaltung des Municipio - gemeinsam mit kubanischen KollegInnen.

Kennenlernen des kubanischen Lebens, der Arbeit und des Alltags

Diskussionen und Erfahrungsaustausch mit kubanischen Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereichen.

Das Bildungsprogramm soll einen breiten Überblick über das gesellschaftliche Geschehen vermitteln. Dies soll durch Besuche und Gespräche, sowie Nachbereitung derselben erfolgen. Die Gespräche finden, soweit dies möglich ist, auf lokaler Ebene statt, im Municipio Playa.



Junge Pioniere in Havanna

U. a. sind vorgesehen:

★ 1 - 2 Besuche des Revolutionsmuseums, Geschichte Kubas

★ Besuch sozialer und kultureller Einrichtungen (Gesundheits- und Bildungswesen ...)

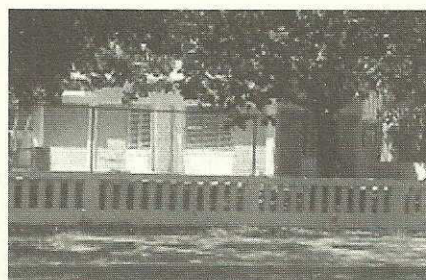
★ politische Gespräche mit den relevanten Organisationen (Partei, Gewerkschaft, Poder Popular, CDR ...) in Playa, dem Verwaltungsbezirk Havannas, in dem wir auch arbeiten und wohnen werden,

★ Besichtigungen von Produktionsbetrieben (z. B. Microbrigaden des Wohnungsbaus, Contingente des Industrie- und Tourismusbaus, touristische Einrichtungen, Zigarrenfabrik ...)

Wir werden gemeinsam mit kubanischen Kolleginnen und Kollegen die Renovierung eines Kindergartens oder einer medizinischen Einrichtung angehen. Das Objekt werden wir gemeinsam mit der Verwaltung des Municipio Playa aussuchen. Die hauptsächliche Arbeit wird die Renovierung der Fassaden einzelner Räume sein, Reinigen der Wände und Anstrich mit Kalkfarbe. Normalerweise fallen auch Arbeiten an Fenstern, Türen, an sanitären Anlagen und an der Beleuchtung an. Das Material für diese Arbeiten wird aus Spenden finanziert, die wir in Deutschland sammeln. Arbeiten, die bei Abschluß unseres Arbeitseinsatzes nicht abgeschlossen sind werden von den kubanischen Kolleginnen und Kollegen fertiggestellt werden.

Programm und Reisekosten

Geplant sind drei Wochen Arbeits-



Der Kindergarten Dolfincito Azúl wurde im Juli/Aug. 2000 durch die 4. Soli-Brigade des Vereins Construyendo Solidaridad e.V. renoviert.

brigade in Havanna. In diesen drei Wochen liegt auch der Schwerpunkt der geplanten Gespräche und Besichtigungen in Playa. Während dieser Wochen werden wir voraussichtlich in einem Gästehaus der Uni Havanna untergebracht sein, mit Vollverpflegung. Die vierte Woche ist als Urlaub geplant. Wo wir diese Woche verbringen wird auf den Vorbereitungstreffen durch die Teilnehmer der Brigade selbst festgelegt. Die voraussichtlichen TeilnehmerInnenkosten betragen 1300,- Euro, hängen jedoch stark vom Wechselkurs Euro / \$ US ab.

Kontakt: Juan Carlos Rio Antas,

Weserstraße 16, 60329 Frankfurt,

Tel.: 0171-8754884,

e-mail: jrcr@mac.com

Jörg Müller, Darmstädter Straße 39,

64380 Roßdorf, Tel.: 06154-696186,

e-mail: j.m.62@gmx.de

Einige Eindrücke von der Arbeitsbrigade „José Martí“ 2001

Kartoffelpuffer für die »Kulinarische Nacht«

Internationale Brigade, an der sich die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba beteiligt

Nach unserem gemeinsamen Flug nach Cuba gab es bei der Ankunft im Flughafen noch einige Probleme.

Da Rauls Gitarre nicht mitgekommen war und bei Lost and Found eine Riesenschlange war, mussten das ICAP Empfangskomitee und die andern müden Brigadista noch eine ganze Weile im Flughafen verbringen, bis Raul seinen Verlust gemeldet hatte. Gegen ein Uhr morgens brachte uns der Bus dann endlich ins Campamento, wo wir uns nach Zuweisung der Zimmer sofort schlafen legten.

Am nächsten Tag tauchte dann auch Rauls Gitarre wieder auf (zu dessen großer Erleichterung). Sie wurde uns vom Flughafenpersonal gebracht.

Die warmen Mahlzeiten, die wir zweimal am Tag im Campamento bekamen, waren zwar immer reichhaltig, aber die vielen Fleisch- und Gemüsevariationen, mit denen der Reis angerichtet wurde, gaben einem durchaus das Gefühl von Abwechslung. Auch Leute mit besonders großem Appetit kamen auf ihre Kosten, da man so viel nachnehmen konnte, wie man wollte, es sei denn, man scheute sich davor, sich erneut in der langen Schlange vor der Essensausgabe anzustellen.

Die „Kulinarische Nacht“, in der alle teilnehmenden Länder Europas ein landestypisches Gericht vorstellen mussten, war ein voller Erfolg für unsere Gruppe. Nachdem wir lange hin und her überlegt hatten, entschieden wir uns schließlich für Kartoffelpuffer. Ein ech-

ter Volltreffer, denn die Nachfrage war enorm. Wir konnten kaum nachkommen. Das Tablett musste ständig aufgefüllt werden. Circa 400 Kartoffelpuffer gingen über die Theke. Dann waren wir am Ende unserer Vorräte.

Da auch die anderen Landesgruppen exquisite Leckereien gezaubert hatten, war nach etwa einer Stunde nichts mehr da.

Nach dem kolossalen Essen sind wir dann in den hinteren Teil des Campamentos gegangen, um dort auf Salsa-Musik zu tanzen. Als einige von uns noch Rum und Cola besorgten, um Cuba Libres zu mixen, hatten wir einen Riesenspaß.

Die Arbeit auf dem Feld war bei der Hitze zwar anstrengend, wurde aber durch das Gefühl von Zufriedenheit, etwas geschafft und erreicht zu haben, wieder leichter. Einmal ergab sich das Problem, dass die Arbeiter, die uns einwiesen, selber nicht wussten, in welchem Abstand zu den Orangenbäumen wir die Bewässerungsgräben ausheben sollten. Die eigentlich zuständige Person erschien eine Woche später und sagte uns, der Abstand sei einen halben Meter zu weit angesetzt und wir müssten die ganzen Gräben wieder zuschütten. Danach war unsere Motivation natürlich nicht mehr so toll, sodass wir nach einer anderen Feldarbeit fragten. Die Auswahl war ja ziemlich groß. Wir landeten also auf einem Kartoffelfeld, wo wir die Kartoffeln vom hartnäckigen Unkraut zu befreien hatten, was bis auf die vielen Mücken, die dort herumschwärmten, eine sehr angenehme Arbeit war, mit der wir auch zügig fertig wurden.

Die Ausflüge - speziell nach Havanna - habe ich und ein Großteil

meiner Gruppe als schön empfunden. Gleich nachdem wir aus dem Bus gestiegen sind, wurde Nicki, ein Brigadist aus meiner Gruppe, angesehen und berührt, als wäre er vom Mars. Der Grund dafür war sein Irokesenschnitt, den die Cubaner so extrem wohl noch nie gesehen hatten. Von den meisten Leuten wurde er als „Hahn“ titulierte.

Da gerade Karneval war, war der ganze Malecón voll mit Trink- und Essbuden. Der Trubel schien sich über Kilometer zu erstrecken. Am Wochenende war dort eine einzige riesige Party. Von jedem Stand ertönte Musik und die Cubaner tanzten mitten auf der Straße, die für den Autoverkehr gesperrt war. Ich habe nur fröhliche Menschen gesehen, was vielleicht auch damit zusammenhing, dass das Bier äußerst günstig war. Fast jeder hatte eines in der Hand. Was mich am meisten genervt hat, waren meine mangelnden Sprachkenntnisse, die mir ein besseres Kennenlernen der Cubaner unmöglich machten. Zwar haben wir schon mit einigen Cubanern flirten können, da dieses Volk im Gegensatz zu unserem sehr offen und mitteilend ist, aber leider blieben die Gespräche zwangsläufig sehr an der Oberfläche.

Der Marsch zum 26. Juli, der sich über 16 Kilometer erstrecken sollte, war nicht gerade gut organisiert. Alle Brigadisten mussten um 1 Uhr nachts aufstehen, um vom Campamento aus nach Havanna zu fahren, da zu befürchten war, dass sonst wegen Überfüllung keiner mehr in die Stadt hineingelassen worden wäre. Nachdem wir um 2

Uhr in Havanna angekommen waren, mussten wir dort bis 8 Uhr auf der Straße sitzen bzw. liegen, bis es endlich los ging. Wir waren zum Glück sehr weit vorne, aber als wir uns in Bewegung setzten, erfuhren wir, dass wir lediglich bis zum ICAP gehen sollten - kaum mehr als 15 Minuten Fußmarsch von unserem Startpunkt entfernt. Wir sind durch die Bank alle enttäuscht und erschöpft gewesen, so dass die meisten von uns direkt zurück ins Camp gefahren sind. Heike und ich sind allerdings, da wir nun schon mal da waren, bis zum späten Nachmittag in der Stadt geblieben, um die Seitenstraßen Havannas zu erkunden und einige Besorgungen zu erledigen. Nachdem wir dann im letztmöglichen ICAP-Bus zurück zum Campamento gefahren sind, war ich endgültig so kaputt, dass ich gleich ins Bett gefallen bin.

Der dreiwöchige Aufenthalt als Brigadista in Cuba war sehr aufschlussreich an Informationen über das Land mit seiner Geschichte und seiner momentanen Situation.

Die Brigade ist sicher ein gutes Startbrett für jemanden, der Cuba außerhalb des Tourismus kennen lernen will. Trotzdem werde ich das nächste Mal eher als unorganisiert Reisende wiederkommen. Dann aber unbedingt mit besseren Spanisch-Kenntnissen.

Esther Jean-Philippe

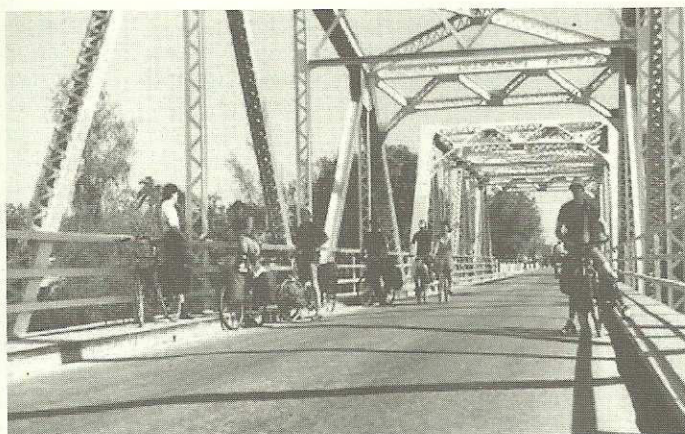
1000 km mit dem Fahrrad durch Cuba

Längst ist Cuba zu einem der beliebtesten Urlaubsländer im karibischen Raum geworden. Und wie kaum ein anderes Thema bietet der Tourismus Diskussionsstoff für die Freundinnen und Freunde Cubas.

Es ist klar, dass Cuba den Tourismus nicht als Teil seines politischen Programms betrachtet, sondern dass es sich um einen reinen Wirtschaftsfaktor handelt, ein Mittel zur Devisenbeschaffung. Und zweifellos hat dieser Wirtschaftszweig außer dem enormen Beitrag zu den Deviseneinnahmen des Landes auch eine Menge Probleme für die Gesellschaft gebracht. Dessen sind sich die cubanischen Revolutionäre vollkommen bewusst.

Negative Erscheinungen, die auf der Insel jahrzehntelang unbekannt waren oder nur vereinzelt auftreten beginnen sich zu häufen. Drogenkonsum und Drogenhandel, Raubüberfälle, Gewaltkriminalität und Prostitution, all das sind auch in Cuba keine Fremdworte mehr. Dass diese Delikte verglichen mit anderen Ländern immer noch relativ selten sind, ist nicht zuletzt der massiven Polizeipräsenz in den großen Städten und touristischen Zentren zu verdanken. Häufig sind die Beamten in Zivil, so dass die hohe Polizeidichte kaum auffällt.

Neben der Zunahme krimineller Handlungen ist auch eine andere Erscheinung aus der Sicht der cubanischen Revolutionäre und ihrer Unterstützer/innen problematisch: Die ausländischen Gäste beeinflussen das jeweilige Bild ihrer Heimatländer in den Augen der Cubanerinnen und Cubaner. Der gewaltige Kaufkraftunterschied zwischen den von den Touristinnen und Touristen mitgebracht-



Mit dem Fahrrad durch Cuba

Foto: M. Sill

ten „harten“ Währungen und der cubanischen Binnenwährung führt auf beiden Seiten zu einer ebenso oberflächlichen wie verhängnisvollen Schlussfolgerung: Ein System, wie die sogenannte Marktwirtschaft die so viel mehr und so viel „besseres“ Geld hervorbringt, muss einfach dem Sozialismus überlegen sein. Sicher: Viele Cubanerinnen und Cubaner wissen um die Errungenschaften ihrer Gesellschaft und ihrer Revolution; viele wissen auch, dass der Maßstab zur Beurteilung derselben nicht die Brieftaschen einiger hundertausend Urlauber sind, die es sich leisten können nach Cuba zu fliegen und in deren Heimatländern es oftmals eine Armut gibt, die man als Elend bezeichnen muss, einer Erscheinung also, die in Cuba unbekannt ist.

Doch dass das Konsumverhalten der Ausländerinnen und Ausländer ihre Spuren hinterlässt, besonders bei den Kindern und

Jugendlichen, steht außer Frage.

Unterschiedliche Formen von Tourismus haben unterschiedliche Wirkungen. Da gibt es den sogenannten Massentourismus, der sich durch eine große Gleichförmigkeit der Serviceleistungen auszeichnet und im Verdacht steht, am meisten Schaden anzurichten also das soziale Gefüge des Landes am meisten zu stören, während der „Individualtourismus“ also das individuell geplante Bereisen des Landes mit Mietwagen oder anderen Verkehrsmitteln eher als unaufdringlich oder unauffällig erscheint.

Man könnte freilich auch umgekehrt argumentieren, dass die „Pauschaltouristinnen“ und „Pauschaltouristen“ in ihren „Bettenburgen“ aufgeräumt sind und die einheimische Bevölkerung vor ihnen sicher ist, während die Individualtouristinnen und -touristen völlig unkontrolliert und ungebremst auf die Cubanerinnen und Cubaner losgelassen werden.

Es ist aber auch wichtig den Blick auf die Reisenden zu richten und den Tourismus nicht nur als Gefahr für die soziale Stabilität der cubanischen Gesellschaft zu sehen, sondern auch als Chance, den Besucherinnen und Besuchern das andere Cuba zu zeigen oder besser: das wahre Cuba, das so anders ist als das Zerrbild, das seit 1959 von großen Teilen der Weltpresse verbreitet wird. Zahlreiche Cuba-AktivistInnen verdanken die Initialzündung ihres Kampfes für das revolutionäre Cuba einer Urlaubsreise auf die Insel.

In diesem Sinne versuchen wir vor allem

einen Tourismus zu betreiben, der von Unvoreingenommenheit und Respekt für das bereiste Land geprägt ist.

Seit März 1998 fahren wir mit 6 - 12 TeilnehmerInnen und Teilnehmern durch den Osten der Insel und zwar mit dem genialsten Fahrzeug, das menschliche Gehirne erdacht haben: dem Fahrrad.



Dabei durchqueren wir touristisch kaum oder gar nicht erschlossene ländliche Gebiete. Wir beginnen unsere Tour in Holguín (sprich olgin), der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Osten der Insel. Holguín besitzt einen internationalen Flughafen und ist die derzeit wichtigste Flugdestination im östlichen Teil Cubas.

Obleich Provinzhauptstadt, hat die Stadt touristisch wenig zu bieten. Dennoch lohnt sich ein Besuch des Aussichtspunktes „Mirador de Mayabé“ der einen phantastischen Blick auf die schön gelegene Stadt bietet.

Die erste Etappe führt uns fast ohne Steigungen nach Bayamo, der Wiege des ersten cubanischen Befreiungskrieges.

Von hier aus erreichen wir Manzanillo, ein Fischerstädtchen mit ganz eigenem Charme, wo wir erstmals das Meer sehen können. Trotz des subtropischen Klimas wird es uns nicht zu warm, weil wir meistens am Meer entlang fahren, wo uns eine leichte Brise begleitet.

Wir nähern uns der Karibikküste des östlichen Cuba. Auf dem Weg können wir einen Abstecher zur „Demajagua“ machen, der Zuckerrohrfarm, von der aus einst Carlos Manuel de Céspedes das Ende der Sklaverei verkündete und zum ersten Befreiungskrieg gegen die Spanier aufrief. Von dort aus gelangen wir über die Westausläufer der Sierra Maestra nach Marea del Portillo. Die schmale aber ansonsten tadellose Straße ist erst vor wenigen Jahren fertiggestellt worden, vorher war hier nur Geröllpiste. Zwischen dem Karibischen Meer und der Sierra Maestra, dem höchsten Gebirgszug Cubas hindurch nähern wir uns der „heimlichen Hauptstadt“ Cubas: Santiago de Cuba.

In dieser Stadt der Musik, der Perkussion und der Geschichte bleiben wir einige Tage. Einen Besuch der „Casa de la Trova“ eines Talentschuppens der cubanischen Musikszene lassen wir uns nicht entgehen. Hier spielen zuweilen Musiker, die 70 Jahre und älter sind, die aber nichts von ihrem Ausdruck und ihrer Spritzigkeit verloren haben. Allerdings hat sich die Casa de la Trova im Zuge des weltweiten Cuba-Musik-Fiebers zu einer Touristenattraktion ersten Ranges entwickelt - mit allen bekannten Begleiterscheinungen.

In dieser historisch wichtigen Stadt können wir auch die ehemalige Moncada-Kaserne besuchen - bis 1959 die am schwersten bewaffnete militärische Einrichtung Cubas. Hier begann am 26. Juli 1953 mit dem bewaffneten Angriff durch eine Gruppe von Studenten unter der Führung Fidel Castros der Kampf gegen die von den USA gestützte Regierung Fulgencio Batistas. Wie überall in Cuba finden wir auch hier die Handschrift der cubanischen Revolutionäre: Die Schand-



Cauto Cristo – Etappenziel erreicht

Foto: M. Sill

flecken des korrupten und repressiven Regimes wurden nach dem Sieg der Revolution demonstrativ zu Aushängeschildern des revolutionären Humanismus umgestaltet. Kurz nach der Revolution wurde hier ein Schulzentrum für rund 900 Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassenstufen eingerichtet.

Auch nach Guantánamo führt uns unser Weg, in geringer Entfernung vorbei an dem von den USA besetzten Marinestützpunkt. Wenn die Sicherheitszone um den Stützpunkt nicht gerade gesperrt ist, kann man sich zum Aussichtspunkt fahren lassen und die Bescherung von oben betrachten.

Dann nähern wir uns einem Kuriosum des cubanischen Straßennetzes: Der einzigen Passstraße Cubas, der „Farola“. Auf ihr überqueren wir die östlichen Ausläufer der Sierra Maestra, die „Cuchillas de Baracoa“. Obleich die Straße an einen Alpenpass erinnert - in der Tat soll die revolutionäre Regierung schweizer Ingenieure mit der Planung beauftragt haben - ist der Höhenunterschied für eine Passstrasse bescheiden: ganze 580 Meter sind zu überwinden. Zu Fuß gelangt man in ca. 2 Stunden am Scheitelpunkt. Doch der Bergurwald und die Aussichten von den exponierten Serpentinaus auf die üppige Vegetation sind beeindruckend.

Es folgt die Abfahrt nach Baracoa, der angeblich ältesten Stadt Cubas. Bis vor wenigen Jahren war das Städtchen ein „Geheimtip“ für Cuba-Reisende. Inzwischen hat es sich längst zur touristischen Attraktion des östlichen Cuba gewandelt. Da jedoch keine „Traumstrände“ in der Nähe sind, beschränkt sich das touristische Publikum bislang auf die „Feinschmecker“ unter den Individualtouristen. Neben dem Kaffee- und Kakaoanbau gibt es eine Reihe von Sehenswürdigkeiten in der Stadt und der näheren Umgebung.

Vor allem aber ist Baracoa ein Ausgangspunkt für zahlreiche interessante Ausflüge: Auf den Tafelberg Yunque, dem Wahrzeichen der Region, nach Yumurí einem kleinen

Fischerdorf im äußersten Osten, in dem Nachfahren cubanischer Ureinwohner anzutreffen sind und vor allem nach Norden in den Alexander-von-Humboldt-Nationalpark, dem seine Erschließung für den „Ökotourismus“ noch bevorsteht.

Von Baracoa aus gelangen wir nach Moa, einer Stadt, die auch in Zukunft kaum Gefahr laufen wird, vom Tourismus überflutet zu werden. Der Grund: Die Umgebung der Stadt sieht teilweise aus, wie nach einem Atomkrieg: Riesige Flächen aufgerissenen Bodes, riesige Abraumhalden und überall ein feiner Schleier aus rotem Staub im Umkreis von 10 km. An den Zufahrtstraßen entlang winden sich kilometerlange Rohrsysteme mit riesigem Durchmesser. Die Kulisse für einen Science-Fiction-Film. Der Grund für diese unheimlich Kulisse: Hier wird im Tagebau ein wichtiges Exportprodukt abgebaut: Nickel. Wir hatten zunächst Skrupel, unseren TeilnehmerInnen und Teilnehmern diesen Anblick zuzumuten, doch inzwischen sind wir der Meinung, dass auch diese Seite Cubas zu einem ganzheitlichen Cuba-Bild gehört.

Schließlich machen wir noch einen Abstecher nach Cayo Saetia, einem idyllischen Ort an der Nordostküste Cubas. Über Mayarí, die Geburtsstadt Fidel Castros und Guardalavaca, wo wir einen kurzen Strandaufenthalt genießen gelangen wir nach 21 Tagen und 14 Tagesetappen wieder Holguín.

Vor Ort arbeiten wir sowohl mit den cubanischen Reiseagenturen als auch mit dem cubanischen Umweltministerium CITMA zusammen. Mit letzteren arbeiten wir derzeit ein Angebot für Besucher des Nationalparks aus. Wir freuen uns über jeden Anruf. Unser neuer Katalog wird voraussichtlich im April erscheinen.

Information und Buchung:

Profil-Cuba-Reisen, Friedrich-Ebert-Str. 53, 41236 Mönchengladbach, Tel. & Fax 02166 - 61 13 81, E-Mail: info@profil-cuba-reisen.de, Webadresse: www.profil-cuba-reisen.de

Warum mit der Freundschaftsgesellschaft reisen?

Cuba bietet schöne Strände, gute Cocktails, es ist möglich im Winter zu baden, die Menschen sind sehr herzlich, die Zigarren die besten der Welt (wenn nicht gerade auf der Straße vom Touristen minderwertige Ware erworben wird), Frau/Mann erlebt ein Land in dem Musik wie nur in wenigen Ländern zum Alltag gehört.



In Verbindung zu Cuba...

Foto: R.A.

Dies alles kann die oder der Reisende in Cuba erleben. Aber warum sollte sie/er mit der Freundschaftsgesellschaft reisen? Sicher können diese Dinge auch auf Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft erfahren werden. Aber dies ist auch mit anderen möglich.

Wer allerdings mehr wissen will über ein Land der so genannten dritten Welt, in dem es z.B. keine Massenseuchen mehr wie Malaria gibt, selbst im entlegensten Dorf einen Arzt, alle Kinder zur Schule gehen, es weniger Analphabeten als in den reichen USA gibt, wer sich über die Geschichte dieses Landes informieren will, hat dazu mit den Themen- und Gruppenreisen der Freundschaftsgesellschaft die Möglichkeit. Wer sich einen Eindruck vom tropischen Sozialismus machen will, jenseits der hier alltäglichen Presse, kann sich mit unseren Reisen dazu ein eigenes Bild machen.



...auch im Alltag

Foto: R.A.

Wer etwas zu sozialen Projekten wissen will sollte unsere Projekte in Cuba besuchen. Auch ist es möglich, sich zu aktuellen Problemen auf Cuba zu informieren und dies nicht über Umwege sondern direkt in Gesprächen auf Cuba wie z.B. bei unserer Themenreise über den 1. Mai.

Ihr werdet sehen, Cuba hat viele Probleme trotz der vor-

handenen Erfolge, es ist möglich aus erster Hand und von verschiedenen Seiten zu erfahren wie die CubanerInnen diese Dinge sehen und angehen wollen. Wer auch das Arbeitsleben dort kennen lernen möchte, kann dies mit unserer Brigade und bei Fabrikbesuchen tun.

All dies unterscheidet uns auch von jenen die Cuba privat anbieten, nach dem Motto ich weiß wie eine einfache Wohnung in Cuba aussieht und wie es ist bei einer Stromabschaltung.

Und das schönste: die Beziehungen zu der einmaligen cubanischen Insel brauchen auch nach einem Urlaub dort nicht aufzuhören. In und mit der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba und ihren regionalen Gruppen gibt es nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, sich weiter mit Cuba zu beschäftigen, Informationen und Erfahrungen auszutauschen, Diskussionen oder Kulturprogramme zu organisieren und vor allem Kontakte zu vielen anderen guten Freundinnen und Freunden Cubas anzuknüpfen!

Wer mit helfen möchte, dass Cuba neue Fans und auch UnterstützerInnen findet, kann sich kostenlos einige Exemplare unseres neuen Reisekataloges schicken lassen, um die FG-Reisen noch mehr Leuten bekannt zu machen.

Roland

Studien- und Begegnungsreise Psychologie in Cuba:

vom 2. - 10. November 2002

Das Psychologische Institut der Universität von Santiago de Cuba lädt erneut zu einer 9-tägigen Studien- und Begegnungsreise vom 2. - 10. November 2002 nach Cuba ein. Im Mittelpunkt des Programms steht der persönliche Austausch im Gespräch mit Psychologen, die in verschiedenen Einrichtungen des cubanischen Gesundheitswesens psychotherapeutisch, klinisch-psychologisch oder präventiv tätig sind.

Während in den letzten Jahren stets auch der Besuch zentraler Einrichtungen in Havanna auf dem Programm stand, haben wir in diesem Jahr die Gelegenheit, die ganz normalen Einrichtungen im Osten Cubas zu besuchen. Auf dem Programm steht der Besuch einer Basis-Gesundheitsstation, einer Poliklinik, der psychologischen Abteilung eines Krankenhauses, der örtlichen Psychiatrie, einer Tagesklinik und eines soziokulturellen Zentrums mit gemeindepsychologischen Aufgaben.

Die Gruppe ist relativ klein. Eine frühzeitige Anmeldung ist deshalb sinnvoll. Für einen Dolmetscherdienst ist gesorgt. Ein detailliertes Programm kann ab Ende Mai 2002 angefordert werden.

Die Psychologische Abteilung der Universität von Santiago de Cuba hat vor kurzem eine eigenes Beratungszentrum für Kinder,

Jugendliche, Erwachsene und Familien gegründet. Es ist in die allgemeine Gesundheitsversorgung des kubanischen Gesundheitssystems integriert. Teilnehmer der letzten Studien- und Kongressreisen zur Psychologie in Cuba konnten das Beratungszentrum besuchen und feststellen, dass es selbst an den einfachsten Dingen des täglichen Bedarfs fehlt (über Glühbirnen und Schlösser für die Türen bis hin zu Büromöbeln).

Ein Teil der Materialien kann in Cuba selbst organisiert werden. Spender werden insbesondere für Materialien zur Kindertherapie gesucht. Sehr hilfreich wären auch Exemplare der bekanntesten projektiven Testverfahren (Sceno, Rorschach, TAT, CAT) möglichst mit englischsprachigem Testmanual.

Das Beratungszentrum erfüllt nicht nur eine wichtige Funktion im Rahmen der Gesundheitsversorgung, sondern dient auch als therapeutisches Lehrzentrum für die eigenen Studenten. Darüber hinaus möchte die Universität das Beratungszentrum zu einem internationalen Lehrtherapiezentrum ausbauen. Für diese Aufgaben sucht die Universität internationale Kooperationspartner und Paten.

Dipl. Psych. R. Kurschildgen, Tel.: 0761-406111, e-mail: kurschild@gmx.de
www.cubapsychologie.de

Die Doppelmoral der USA in Bezug auf Terroristen

(von Saul Landau)

Im Lichte der Anti-Terrorismus-Kampagne der USA und der jüngsten Verurteilung der 5 Spione im Süden Floridas, die von der cubanischen Regierung geschickt worden waren, um Terrorismus zu verhindern, benötigen wir Klarheit im Hinblick auf Worte, Taten und Motive.

Es scheint, als ob einige US-amerikanische Funktionäre - fromme Christen praktisch alle von ihnen - nur die ersten vier Worte der Gebote ihrer Religion auswendig gelernt hätten: „Behandelt die andern so ...“. Seit dem 11. September hallt der pharisäerhafte Diskurs nach über die Schäden, die man uns zugefügt hat. Ja, in einigen wenigen Stunden verloren wir mehrere Tausend Leben, Arbeitsplätze und vielleicht unsere nationale Unschuld. Aber das, was die Terroristen von Al Qaida in New York und Washington taten, haben unsere Agenten anderen Menschen an anderen Orten zugefügt oder wir haben andere damit beauftragt, unseren Terrorismus auszuüben. Mehr noch, ein Teil dieses Terrorismus wurde von den Vereinigten Staaten aus bis hin zur Durchführung geplant.

Die Beziehungen zwischen den USA und Cuba werfen ein dramatisches Schlaglicht auf diesen Punkt. Genauso wie Fanatiker von Al

Qaida ihren Hass auf unser System zum Ausdruck brachten (obwohl nicht klar ist, was ihnen die USA getan haben) indem sie die Zwillingstürme und einen Teil des Pentagons zerstörten, genauso unterstützt die CIA fanatische Anticastroisten und stachelt sie an, in Cuba Bomben oder Brände zu legen und Morde zu verüben, ja, dies sogar auf dem Territorium der USA zu tun. Ja, es trifft zu, dass Fidel Castro US-Gesellschaften verstaatlichte, sich mit dem sowjetischen Feind verbündete und versucht hat, die Revolution zu exportieren.

Obgleich wir als Kinder die ersten Zeilen der Unabhängigkeitserklärung auswendig lernten, die das beste Argument der Welt für die Revolution darstellt, haben wir schon lange aufgehört, nach ihrem Inhalt zu leben.

Auf jeden Fall nahm von 1959 an die konterrevolutionäre Kampagne der USA gegen Cuba terroristische Formen an. Vor dem Hintergrund der Alarmbereitschaft, in der sich der Staat zur Zeit hinsichtlich der Flugsicherheit befindet, ist es der Mühe wert, sich zu erinnern, dass die Regierung der USA anticastroistische Piloten ermunterte, vom Boden der Vereinigten Staaten aus Cuba zu überfliegen, um dort Flugblätter und gefährlichere Objekte abzuwerfen. Man stelle sich einmal die Reaktion der USA vor, wenn sogenannte Anti-Amerikaner mit Basis in Cuba den Versuch unternähmen, den Süden Floridas zu überfliegen und Flugblätter zu verstreuen!

Wie aus deklassifizierten Dokumenten hervorgeht, gaben zwischen 1959 und 1963 US-Geheimdienste grünes Licht für Tausende von Sabotage-Operationen gegen cubanisches Eigentum und für Mord-Aufträge gegen cubanische Führer.

Dieser Terrorismus wurde teilweise unter dem Schirm der „Operation Mongoose“ ausgeübt, die Ende 1961 ins Leben gerufen wurde; andere Aktionen gehörten zu einem Plan, den man „Autonome Operationen“ nannte. Wie der CIA-Offizielle Sam Halperin diese Operationen beschrieb, stattete die CIA im März 1961 Mitglieder des anticastroistischen Exils mit Sprengstoff, Waffen, Schiffen, Flugzeugen und Geld aus ohne nach den Zielen dieser Exilanten zu fragen. „Ein Missbrauch des Amtes“, beschwerte sich Halperin, dennoch führte er alles treu und brav aus - nach den Anweisungen der Kennedy-Brüder.

Flugzeuge mit Stützpunkt in den USA bombardierten cubanische Ziele oder beschossen sie mit Maschinengewehren. (Denken Sie mal, natürlich in kleinerem Maßstab, an das Bin-Laden-Band - die Stelle, als er sagt: „Na, so was! Ich hätte nicht gedacht, dass die Flugzeuge einen derartigen Schaden anrichten könnten!“)

1990 geriet mit dem Sturz der Sowjetunion die cubanische Wirtschaft aus dem Lot. Die Sicherheit von der Wiege an, auf die die Cubaner zu zählen gewohnt waren, verschwand. 1991, als Arbeitslosigkeit und Lebensmittelmangel um sich griffen, machten sich Tausende von Cubanern auf Gummischläuchen in Richtung Florida auf. Als Antwort auf diesen Exodus von „Balseros“, bei dem etliche auf hoher See ihr Leben verloren, entstanden die „Hermanos al Rescate“, dem Anschein nach eine Organisation freiwilliger Piloten, die Flüchtlinge in den gefährlichen Gewässern zwischen Cuba und den Florida Keys aufspüren und deren Position an nahe Schiffe funkten.

Als jedoch 1995 Washington und Havanna ein Migrationsabkommen unterzeichneten, ließ die Welle der „Balseros“ nach und die „Hermanos“ wandelten ihre vermeintlich humanitäre Mission zur Rettung von Flüchtlingen um in offensichtliche Provokation.

Granma

DEUTSCHSPRACHIG

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

**Ein Muss für jede Cuba-Freundin
und jeden Cuba-Freund!**

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

- für 1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM
- für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 13 DM
- als Gruppenkontingent*

* (Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7,
50674 Köln. Spendenkonto: NETZWERK CUBA e.V.
Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

Im Frühjahr 1995 legte José Basulto, der Führer der „Hermanos al Rescate“, der Flugsicherheit einen falschen Plan vor über einen Flug, der angeblich zu den Bahamas gehen sollte. Stattdessen flog er von Florida nach Cuba und warf über cubanischem Territorium anticastristische Flugblätter ab. Am 13. Juli kam er wieder und warf über bewohntem Gebiet religiöse Medaillons ab, Objekte, die auf dem Boden Personen hätten treffen können. Man stelle sich vor, wie die US-amerikanische Luftwaffe auf so einen Schabernack reagiert hätte. Diese Flüge trafen zusammen mit einer parallel inszenierten Kampagne der Rechten des Exils zur Schädigung des Tourismus in Cuba - der hauptsächlichen Devisenquelle der Insel. Luis Posada Carriles sagte einem Reporter der New York Times, Entscheidungsträger der berühmten Cubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung FNCA hätten einen Plan finanziert, an touristischen Orten Bomben zu legen.

Trotzdem zeigte das FBI wenig Enthusiasmus, auf die cubanischen Eingaben, man möge die Rolle der Exilcubaner in Florida im Hinblick auf diese Bomben doch einmal genauer untersuchen, zu reagieren; die US-amerikanischen Behörden investierten auch wenig Energie, die terroristischen Aktionen unter die Lupe zu nehmen, die vom Süden Floridas ausgingen. Die Bürokraten der Staatssicherheit unter Clinton flehten die „Hermanos“ an, ihre Flüge zu stoppen und warnen sie, dass sie abgeschossen werden könnten. Im Januar 1996 verfasste ein Funktionär des Nationalen Sicherheitsrates ein Schreiben mit dem Briefkopf des Weißen Hauses an den Chef der Bundesluftfahrtbehörde FAA, man solle den Piloten der „Hermanos“ wegen der Fälschung von Flugplänen die Lizenz entziehen. Aber die FAA tat genauso viel wie das FBI - nämlich nichts - und das Weiße Haus insistierte nicht weiter.

Da alle formellen Eingaben, das State Department möge die Flüge über cubanisches Territorium verhindern, fruchtlos blieben, warnte Cuba vor schwerwiegenden Konsequenzen. Castro war zu der Schlussfolgerung gelangt, die Regierung der Vereinigten Staaten werde Cuba nicht vor Terrorismus schützen, der von Florida ausging.

Daher schleuste Cuba verdeckt 5 Spione in den Süden Floridas ein. Sich als Oppositionelle Castros ausgebend infiltrierten sie einige jener anticastristischen Gruppen, die vor Gewalt nicht zurückschrecken, mit der Absicht, deren terroristische Aktionen zu ersticken.

Das FBI nahm sich, statt die Aktivitäten der US-gestützten Terroristen zu rügen, die cubanischen Spione zum Ziel - das sogenannte „Wespennest“, dessen Mission es war, den Terrorismus zu verhindern.

Die Köpfe des cubanischen Geheimdienstes schätzten die „Hermanos al Rescate“ als eine ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit der Insel ein. Deshalb gaben sie einigen der Spione die Order, selber Piloten der „Hermanos“ zu werden, um so deren Operationen unterwandern zu können.

Als sich am 24. Februar ein Trio von Flugzeugen auf den Weg nach Cuba machte (mit dem Chef der „Hermanos“ José Basulto in der Leitmaschine), wusste der cubanische Geheimdienst von diesem illegalen Flug - nicht nur durch seine Spione, sondern auch durch Quellen der US-amerikanischen Regierung. Am Abend vor dem tödlichen Flug hatte Richard Nuccio, der Cuba-Experte des Weißen Hauses, am Rande eines Konzerts in Washington DC zwei Reportern anvertraut, er wisse von einem Flug über Cuba, der am folgenden Tag stattfinden werde. Einer der Reporter rief einen cubanischen Funktionär in Washington an, weil er neugierig war auf dessen Reaktion. Auf diese Weise informierte ein Beamter der Vereinigten Staaten indirekt die cubanische Regierung über die Flugpläne der „Hermanos“ - eine Tatsache, die die Ankläger der 5 später auf kleinster Flamme kochten bzw. völlig ignorierten, als sie die Spione der Mordkomplizenschaft beschuldigten.

Nachdem Basulto und seine Gefährten sowohl Warnungen der Regierung der Vereinigten Staaten empfangen hatten, nicht in cubanischen Luftraum einzudringen, als auch direkt von Seiten der cubanischen Bodenkontrolle, keinesfalls ihr Territorium zu verletzen, taten sie am 24. Februar 1996 genau dies. Cubanische MiGs starteten und schossen zwei der drei eingedrungenen Flugzeuge ab (wobei immer noch die Debatte andauert, ob die Abschüsse über cubanischen Hoheitsgewässern oder aber über internationalen Gewässern erfolgten).

Ironischerweise entkam Basultos Maschine den Raketenangriffen.

Der Abschuss der Flugzeuge verschlechterte nicht nur die Beziehungen zwischen den USA und Cuba, sondern setzte auch das Gerichtsverfahren gegen die 5 Spione in Gang. Aber im Licht der Angriffe vom 11. September erscheinen einige Zeugen der Anklage wie anticastristische Äquivalente der Terroristen von Al Qaida.

Zwischen 1960 und 1961 trainierte die CIA den jungen José Basulto in den Künsten der Gewalt und bereitete ihn und Tausende andere auf die Invasion in der Schweinebucht vor. Im August 1962, anderthalb Jahre nach dem Fehlschlag dieser Operation, richtete Basulto eine von der CIA autorisierte Attacke gegen Cuba, während der er ein Hotel unter Beschuss nahm, ein Theater anzündete und Maschinengewehrsalven auf ein Wohngebiet Havannas richtete. Mehrere Cubaner kamen dabei zu Tode.

Im Prozess gegen die Spione sagte Basulto aus, er habe die gewalttätige Haltung seiner Jugend eingetauscht gegen die eines Gandhi und eines Martin Luther King, außer - natürlich - im Falle Cubas, wo, so behauptete er, die Gewalt nach wie vor eine Notwendigkeit sei.

Warum mochten die Geschworenen, die die Spione verurteilten, sich nicht an jene Tage vor und während der Schweinebucht erinnern, als die CIA eine Luftflotte ins Leben rief, die cubanische Ziele bombardierte und beschoss? Warum mochte man sich nicht erinnern an die Tausende von Gelegenheiten, als cubanische Opfer starben, Familien weinten, kleine Kinder ihre Eltern verloren? Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten einmal Fälle von terroristischen Akten vor Gericht brachte, die von anticastristischen Cubanern verübt worden waren, oft unter Anwesenheit von Augenzeugen der Gewalt, sprach die Jury die Beschuldigten fast immer frei. (Könnte es sein, dass die Geschworenen sich eingeschüchert gefühlt haben, da Terroristen mit Basis im Süden Floridas über Jahrzehnte straffrei schalten und walten konnten während diejenigen, die ihre Stimme dagegen erhoben, Drohungen oder Schlimmerem ausgesetzt waren?)

In den Tagen vor dem 11. September pflegte Washington regelmäßig, Cubas Klagen ins Lächerliche zu ziehen. In den Tagen unmittelbar vor der Schweinebucht-Invasion beschwerte sich Cuba über mehr als 75 Flüge von US-amerikanischen Spionagemaschinen über seinem Territorium. „Behandelt die anderen so“, könnten Funktionäre in Washington gesagt haben, „wie diese euch nicht behandeln können.“

Aber was hätten die Luftstreitkräfte der USA getan, wenn verbotenerweise Flugzeuge in unseren Luftraum eingedrungen wären - was täten sie heute, wenn das passierte? Ironischerweise bewies die cubanische Regierung im Falle der „Hermanos“ Geduld und machte wiederholt Eingaben ans State Department zwischen 1995 und 1996. Diese sanfte Einstellung auf Seiten Cubas war ungewöhnlich angesichts der terroristischen Flugtragödie einer cubanischen Passagiermaschine, für die Castro-Feinde aus dem Exil verantwortlich waren. Im Oktober 1976 bestiegen zwei Terroristen mit ausgeprägten Verbindungen zu Geheimdiensten der USA mit einer Bombe im Gepäck eine Maschine der Cubana de Aviación, die 73 Passagiere an Bord hatte.

Orlando Bosch, einer der Täter bei dieser Mission, lebt derzeit zufrieden und unbehelligt in Miami, von wo aus er weiterhin terroristische Pläne gegen Cuba schmiedet. 1991 gewährte George Bush ihm einen besonderen Straferlass ungeachtet seiner langen Geschichte von Terroraktionen und gegen den Widerstand des FBI. Einige einflussreiche cubano-amerikanische Republikaner intervenierten zugunsten Boschs; sie rühmten den Mann als „Patrioten“, der mit Bazookas auf industrielle Ziele geschossen und ein Flugzeug zur Explosion gebracht hatte.

Luis Posada Carriles, Boschs Mittäter beim Anschlag auf die Maschine, arbeitete in den 80ern für die Regierung der Vereinigten Staaten nachdem seine cubano-amerikanischen Bosse aus dem Süden Floridas venezolanische Staatsbeamte geschmiert hatten, damit sie ihn aus dem Gefängnis entkommen ließen. Unmittelbar darauf fing er an, unter Oliver North für die Versorgung der Contra in Nicaragua zu arbeiten.

Posada befindet sich heute in einer panamaischen Gefängniszelle gemeinsam mit drei weiteren „castrophobischen“ Gewalttätern. Alle werden sie einer Verschwörung beschuldigt, die die Ermordung des cubanischen Leaders zum Ziel hatte, als dieser vor einem Jahr anlässlich eines Gipfels von Staatschefs Panama besuchte.

Die Tatsache, dass Präsident George W. Bush seine Absicht kundtat, die Welt von Terroristen zu befreien, hat freilich nicht die Sicht der US-Regierung im Hinblick auf Bosch und Posada verändert, die ihrerseits alle Voraussetzungen erfüllen, als Terroristen erster Klasse zu gelten. Die offensichtliche rhetorische Doppelmoral scheint den Präsidenten nicht weiter zu berühren, wenn er andere Nationen vor den Konsequenzen warnt, die jenen drohen, welche Terroristen Schutz gewähren.

★ Er selbst fährt fort, die gewalttätigen Anticastroisten im Süden Floridas zu schützen. Mehr noch: Bush als Präsident und Jeb Bush als Gouverneur von Florida haben stillschweigend die gegen Castro gerichteten Terroristen von den generellen Kriterien für Terrorismus ausgenommen.

Und mehr noch: Nicht nur reden einige anticastristische Cubaner offen und mit Stolz über ihre Gewaltstrategien, sie benutzen außerdem Florida als Residenz und als ihr Hauptquartier. Wer noch Zweifel an Orlando Boschs Intentionen haben sollte, der höre sich dessen eigene Worte an. 1979 verkündete er stolz: „Man muss auf Gewalt mit Gewalt antworten. Es gibt Momente, in denen es unausweichlich ist, dass man unschuldigen Menschen Schaden zufügt.“ Nie hat er diese Taktik widerrufen. In einem Artikel vom 12. Dezember 2001 der Miami New Times sagte Bosch dem Reporter Kirk Nielsen: „Wenn man diesen Typen angreift, werden einige Unschuldige sterben.“ Indem er sich auf die Militäraktionen bezog, die die USA zwei Tage später im Zuge der Verfolgung Bin Ladens durchführen sollten, prophezeite er: „Es ist, wie Churchill sagte: ‚Der Krieg ist ein Wettbewerb in Grausamkeit.‘“ Laut Nielsen gab Bosch Anfang Dezember zu, Sprengstoff nach Cuba geschickt zu haben.

In einer kürzlich gehaltenen Rede erwähnte Fidel Castro den offensichtlichen Widerspruch in der Antiterrorismuspolitik der USA. „Wir haben das Recht zu fragen“, erklärte Castro, „was man in Bezug auf Posada Carriles und Orlando Bosch tun wird, die Täter dieses monströsen terroristischen Aktes (die Sabotage gegen das Verkehrsflugzeug 1976), ... im Hinblick auf diejenigen, welche die Bombenlegungen in Hotels (in Havanna) planten und finanzierten und hinsichtlich der Pläne, cubanische Führungspersonlichkeiten zu ermorden, die sie über mehr als 40 Jahre hinweg keine Minute haben fallen lassen.“

Die anticastristischen Terroristen haben ihre Angriffe auf cubanische Ziele nicht eingeschränkt. Sie haben wiederholt in den USA Anschläge verübt, bei denen Bürger der Vereinigten Staaten und andere umgebracht wurden in dem, was sich in Liebe zur Gewalt verwandelt hat.

Dem FBI zufolge legten 1970 Mitglieder des Movimiento Nacionalista Cubano (MNC) eine Bombe in einem New Yorker Kino, in dem mein Dokumentarfilm über Fidel lief. Einige Wochen später fackelte die selbe Gruppe ein Theater in Los Angeles ab, wo der Film gezeigt werden sollte. 1974 legten Aktivisten des MNC eine Bombe im Zentrum für Cubanische Studien in New York. Sandra Levinson, seine Direktorin, entkam dem Tod um Haaresbreite.

In einem der verwegenen terroristischen Akte kooperierte 1976 eine Gruppe von Aktivisten des MNC mit Offizieren des chilenischen Geheimdienstes während der Herrschaft von General Augusto Pinochet, um eine Bombe im Auto von Orlando Letelier (Außenminister Salvador Allendes, Anm. d. Übers.) zu placieren. Die Bombe detonierte, als Letelier auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle in Washington DC war. Ronnie Moffitt, eine junge US-Amerikanerin, starb ebenfalls bei der Explosion. Die Cubanisch Amerikanische Nationalstiftung und andere Organisationen in Miami sammelten Geld für die Verteidigung der Mörder. Mehr noch, die FNCA benannte Guillermo Novo, der wegen Meineids hinsichtlich seiner Kenntnisse vom Letelier-Moffitt-Komplot verurteilt worden war, zu einem ihrer Vorstandsmitglieder.

Jene Cubano-Amerikaner, die den Dialog förderten statt den Krieg gegen das revolutionäre Cuba zu unterstützen, haben auch unter dem Terrorismus gelitten. Eulalio Negrín, der Ende der 70er Jahre einen Aufruf zur Versöhnung machte, wurde in New Jersey ermordet. Carlos Muñoz, ein Reiseveranstalter, der Charterflüge nach Cuba organisierte, wurde in Puerto Rico erschossen. In Miami verlor Emilio Milián, ein bekannter Rundfunksprecher, bei einem Mordversuch beide Beine. Milián hatte sich gegen die terroristische Einstellung beim Umgang mit Castro ausgesprochen.

Wie seltsam mutet es doch an, dass, während Präsident Bush andere Nationen davor warnt, Terroristen Unterschlupf zu bieten, er und sein Bruder eine umfangreiche Liste von Leuten willkommen heißen, die Terrorismus gegen Cuba praktiziert haben und schwören, dass sie ihn weiter praktizieren werden! Im Gegensatz dazu verübten die verurteilten Spione keinerlei Akte von Terrorismus. Stattdessen - wie der Prozess offenkundig zeigte - verhinderten sie Terrorismus.

Irgendwann einmal wird ein wahrhaft religiöser Mensch (Wir brauchen einen Martin Luther King in solchen Augenblicken) die Führer der Vereinigten Staaten darüber belehren, wie das Zitat nach den Worten „Behandelt die anderen so ...“ weitergeht. Bis dahin werden wir einen höchst widersprüchlichen Krieg gegen den Terrorismus führen. Wir leugnen oder ignorieren unsere eigenen terroristischen Aktionen und unsere Akzeptanz der anticastristischen Terroristen auf unserem Boden, während wir eine unverhandelbare Position gegen den Terrorismus wo auch immer auf der ganzen Welt ausposaunen.

Cuba ist Opfer von US-amerikanischem Terrorismus seit vier Jahrzehnten. Während einiger Präsidentschaften hat sich der Terrorismus aus den Vereinigten Staaten vermindert, aber nie hat er völlig aufgehört. Auch während der Jahre Clintons erhielten die Mahnungen von Seiten des FBI an die gewaltbereiten anticastristischen Exilanten wenig Priorität und die Bundesrichter konnten keinen überzeugenden Prozess gegen angeklagte Cubano-Amerikaner wegen Mordkomplotts gegen Fidel Castro führen, obwohl die Gruppe nahe der Küste von Puerto Rico in einem Boot mit Spezialgewehren für Hecken schützen aufgegriffen wurde und obwohl einer der Killer das wahre Ziel dieser Mission einem US-amerikanischen Beamten anvertraute.

Auch als das FBI gegen die Freilassung von José Dionisio Suárez und Virgilio Paz protestierte, die sich der Konspiration zum Mord an Letelier und Moffitt beim Attentat 1976 in Washington DC schuldig bekannt hatten, übergab die Regierung Bush den Fall gegen seine Einwände, um sich bei den großzügigen anticastristischen Geldspendern aus dem Süden Floridas einzuschmeicheln.

Die Haltung des „Behandelt die anderen so ...“ funktionierte bis zum 11. September, als die US-Amerikaner die wirklichen Schrecken von Terrorismus begriffen. Die Vereinigten Staaten bombardierten andere Länder, ermordeten einige ihrer Feinde im Ausland und stürzten etliche „ungehorsame“ ausländische Regierungen. Die revolutionäre Regierung Cubas überlebte den Terrorismus der USA, aber sein Volk zahlt einen Preis dafür.

Trotzdem haben weder US-amerikanische Funktionäre noch die Massenmedien sich je über die Gefühle der Cubaner Gedanken gemacht, als eine echte terroristische Bedrohung sich ihrem Luftraum näherte. Stattdessen besteht Washington noch immer darauf, dass der Abschuss der Provokateure um Basulto simpler Mord gewesen sei.

Seit dem 11. September können US-Amerikaner besser verstehen, was die Cubaner fühlten, als nicht autorisierte Flugzeuge ihren Luftraum verletzten. Aber dieses Verständnis lässt sie nicht zum Ankläger der Regierung werden, auch nicht zum Richter im Falle der 5 Spione.

Cuba hatte diese Männer nach Florida geschickt, um das Land gegen Terroristen aus Florida zu verteidigen, weil die US-amerikanischen Autoritäten ihrer Funktion als Gesetzhüter nicht gerecht wurden.

Die Funktionäre der Vereinigten Staaten haben es abgelehnt, diese Logik in ihren Kontext von Terrorismus einzuschließen. Jetzt, da der Sieg über die Talibán noch frisch ist, gefällt sich die Bush-Administration in einer Art asymmetrischem imperialem Triumphalismus.

Auf diese Weise gewährt unsere Regierung weiterhin einigen Terroristen Schutz, als wäre diese Politik kein Widerspruch zu der Idee, dass der Terrorismus die schlimmste Sünde ist, die existiert. Gelegentlich droht uns ein hoher Funktionär der USA mit einem weiteren bevorstehenden terroristischen Anschlag, aber keiner von ihnen erwähnt die Terroristen in unserem eigenen Land. Es handelt sich um eine merkwürdige Gruppe von Konservativen im Weißen Haus, die Edmund Burke ignorieren, den Großvater des modernen Konservatismus. „Ihr erschreckt euch selber mit Gespenstern und Erscheinungen“, warnte Burke, „während euer eigenes Haus eine Räuberhöhle ist.“

*Saul Landau ist Direktor eines Instituts der Politechnischen Universität von Kalifornien in Pomona.
Aus dem Spanischen von Ulli Fausten*

Molly Ivons im Boston Globe

Wer verletzt die Menschenrechte auf cubanischem Territorium?

Seit Wochen sorgen die Haftbedingungen der in Afghanistan gefangengenommenen, von den USA als Taliban- und Al-Quaida-Kämpfer bezeichneten, Männer für Kritik bei zahlreichen Juristen und Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International. Mit Recht: Die Bilder, der mit verbundenen Augen an Händen und Füßen gefesselten, in Käfigen knienden Männer wecken Erinnerungen an eine Raubtierhaltung. Nur am Rande wurde bei der Diskussion um die Gefangenenunterbringung erwähnt, dass sich das Lager nicht auf den Territorium der USA befindet. Der US-amerikanische Marinestützpunkt Guantánamo befindet sich auf cubanischem Staatsgebiet und wurde von den USA 1903 besetzt.

Die US-hörigen Regierungen hatten diese Aktion damals mit langfristigen Verträgen nachträglich gebilligt. Nach der Revolution hat die revolutionäre cubanische Regierung immer wieder die Räumung der Marinebasis gefordert und die Besetzung für illegal erklärt.

Um ihre Ablehnung zu unterstreichen, verweigert die US-Regierung auch die Annahme eines symbolischen Geldbetrags, der ihr nach den, von vorrevolutionären Regierungen mit den USA vereinbarten Verträgen, zustehen würden.

In einer „Erklärung der Regierung Cubas an die cubanische Bevölkerung und die Weltöffentlichkeit!“ vom 11. Januar 2002 bekräftigten die cubanischen Verantwortlichen die Haltung zu Guantánamo. Die Kritik an der illegalen Besetzung nimmt einen großen Teil der Erklärung ein. Allerdings unterstreicht die cubanische Regierung in dieser Erklärung, dass für sie das Problem Guantánamo nicht zu einer Frage von besonderer Wichtigkeit in den Beziehungen zwischen Cuba und den USA zählt. Diese diplomatische Herangehensweise ist ganz eindeutig der besonderen Brisanz geschuldet, die ein Konflikt an einer Stelle hätte, wo sich US-Soldaten und cubanische Armee bewaffnet gegenüber stehen. Gerade dort könnten Provokationen von Feinden der cubanischen Revolution ausgehen. Eine Falle, in die die cubanische Regierung auf keinen Fall tappen wollte. Das galt schon vor 1989 und das gilt um so mehr in einer Zeit, wo sich mit dem Wegfall des sozialistischen Lagers Cuba bei der Verteidigung der Revolution nur noch seine eigenen Kräfte verlassen kann.

In der cubanischen Erklärung fällt auf, dass die Internierung der angeblichen Taliban/Al-Quaida-Kämpfer einen relativen geringen Raum einnimmt und nur als „nicht der Norm entsprechend“ bezeichnet wurde, ja dass die cubanische Regierung sogar in den Fragen der Sicherheit mit den USA kooperieren will. Diese diplomatische Haltung rief in einen Teilen der Linken Kritik hervor. So wurde Cuba von Autoren der Tageszeitung 'junge Welt' der indirekten Unterstützung der vom Völkerrecht nicht gedeckten Internierung der Kriegsgefangenen aus dem Afghanistankrieg geziehen. Doch geht diese Kritik am Kern des Problems vorbei.

Cuba hat seit 1959 wie kein anderes Land emanzipatorische und revolutionäre Bewegungen in allen Ländern der Welt unterstützt, mit ÄrztInnen und LehrerInnen, mit Aufbauhelferinnen, aber auch mit Militärkräften.

Erinnert sei nur an den entscheidenden Beitrag, den cubanisches Militär bei der Zerschlagung des südafrikanischen Apartheidregimes geleistet haben. Auch die afghanischen Revolutionsregierungen, die in unterschiedlicher Zusammensetzung von 1978 bis 1992 an der Macht waren, wurden von Cuba unterstützt. Diese Regierungen, die eine Landreform und die die Gleichberechtigung der Frauen durchzusetzen versuchten, hatten gegen eine islamistische Konterrevolution zu kämpfen, die seit 1978 (!) von den USA bewaffnet wurde.

Hauptzielscheibe dieser Kontras waren neben Bauern, die das von den Großgrundbesitzern enteignete Land bebauten, unverschleierte

Frauen und Lehrer, die den Menschen in den Dörfern lesen und schreiben beibringen wollten. Die Taliban stehen in unmittelbarer Tradition dieser Contras, personell sowie inhaltlich.

Wie die islamistischen Banden in den 80er Jahren gehörten Lehrkräfte, emanzipierte Frauen und selbstbewusste Bauern zu ihren Hauptfeinden. Bis kurz vor dem 11. September genossen sie die Unterstützung der USA. Es ist verständlich, dass die cubanische Regierung nicht in Tränen ausbricht, wenn sich die USA ihrer jahrzehntelang unterstützten und gehätschelten Bundesgenossen entledigt.

Diese konterrevolutionären Aktionen meint die cubanische Regierung, wenn sie in ihrer Erklärung von „Terrorismus“ und „unserem Volk gut bekannte Übel“ spricht. Seit der Revolution ist Cuba manigfachen Terroraktionen von durch die USA unterstützten und ausgebildeten exilcubanischen Banden ausgesetzt gewesen.

Auch in vielen anderen lateinamerikanischen Ländern waren cubanische Solidaritätsbrigaden mit von den USA ausgebildeten konterrevolutionären Banden und Todesschwadronen konfrontiert, ob in Chile nach dem Putsch gegen den sozialistischen Präsidenten Allende oder im sandinistischen Nicaragua, wo auch cubanische Ärzte und Lehrer ins Visier der Contras geraten sind. Die cubanische Regierung weiß gut zu unterscheiden zwischen verfolgten Linken und RevolutionärInnen, seien es Black-Panther-AktivistInnen wie Assata Shakur, ehemalige ETA-Leute im Exil oder Mitglieder der FARC und anderer revolutionärer Befreiungsbewegungen.

Die finden trotz aller Drohungen auch weiterhin in Cuba offene Türen. Dass die von den USA in Guantánamo Internierten nicht zu dieser Kategorie zählen, kann angenommen werden. Daher ist Cuba für Kritik an der Behandlung der Gefangenen schlicht der falsche Adressat.

Unabhängig von der Einschätzung der US-Gefangenen als Konterrevolutionäre ist es natürlich mehr als angebracht, die bodenlose Heuchelei einer Supermacht offen zu legen, die Kriege im Namen der Menschenrechte führt und selbst die elementarsten Rechte nicht einhält.

Vor dem Hintergrund muss man wissen, dass die US-Administration zur Zeit in Lateinamerika Partner für eine neues Manöver gegen Cuba sucht und sich dazu das in großen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckende argentinische Regierung ausgesucht haben. Sie soll dieses Jahr Cuba vor der UNO der Menschenrechtsverletzungen anklagen und auch eine entsprechende Resolution einbringen.

Dann wäre es einmal mehr Aufgabe einer Cuba-Solidaritätsbewegung deutlich zu machen: Ja es gibt gravierende Menschenrechtsverletzungen auf cubanischen Territorium. Die finden statt auf dem US-Stützpunkt Guantánamo.

Übersetzt und bearbeitet von Peter Nowak

Los 5 Jovenes en Miami

Ich habe mich ziemlich lange gequält, mit der Aufarbeitung dieses wichtigen Themas anzufangen, das in Cuba schon seit längerem den Knaben Elián Gonzáles als Dauerbrenner abgelöst hat, und zwar deshalb, weil ich keinen richtigen Aufhänger fand. Jetzt habe ich deren gleich zwei, zwischen denen ich mich nicht entscheiden kann, und darum bringe ich sie alle beide:

Erstens: Eduardo Galeano berichtet aus der Zeit seiner Professur in den USA von einer Anekdote, der zufolge er eines Abends bei einem anderen Dozenten und dessen Familie zum Essen eingeladen war. Während Galeano über die existentiellen Probleme Mittelamerikas sprach, bemerkte er, dass sein Gastgeber immer einsilbiger wurde und sich dann schließlich überhaupt nicht mehr am Tischgespräch beteiligte. Was der uruguayische Journalist und Schriftsteller zunächst für eine profunde atmosphärische Störung infolge Meinungsverschiedenheit gehalten hatte, entpuppte sich im Nachhinein als etwas völlig anderes. Der Universitätskollege aus den Vereinigten Staaten war einfach zunehmend verwirrt gewesen. Er hatte nämlich allen Ernstes geglaubt, der Begriff „Central America“, den Galeano so häufig gebrauchte, beziehe sich auf Kansas.

Zweitens: Am 23. Dezember 2001 zeigt die Titelseite der wöchentlich erscheinenden spanischen Ausgabe der „Granma Internacional“ eine Fotoserie, die den amtierenden Bundesstaatsanwalt für den Süden Floridas, Guy Lewis, in inniger Umarmung mit José Basulto zeigt - nach der Berufungsverhandlung in Miami, die die drakonischen Urteile gegen jene fünf Cubaner bestätigte, deren konterterroristische Tätigkeit wiederholt als „Versuch der Zerstörung der USA“ bezeichnet wurde. Noch einmal zur Gedächtnisauffrischung: Basulto zählt zu den prominentesten Hardlinern der anti-cubanischen Rechten in Miami derweil Lewis das Privileg hat, in offiziellem Fleisch und Blut das Land zu verkörpern, das von sich behauptet, weltweit der Champion im Superschwergewicht aller Terrorismusgegner zu sein.

In Augenblicken wie diesen frage ich mich: Wie weit ist wohl die NASA mit ihrem Weltraumprogramm? Bestehen in absehbarer Zeit vielleicht reelle Aussichten, dass sich diese unglückselige Nation mitsamt ihren Bushs, Rumsfelds, Ashcrofts, ihren ignoranten Professoren, arroganten Juristen und auf geistiger Sparflamme gehaltenen Medienkonsumenten - eure politischen Gefangenen könnt ihr gerne dalassen - auf einen anderen Planeten verpflanzt, damit die auf der Erde verbleibenden Länder zum Atemschöpfen kommen?

(P.S.: Dieser kurze Abschnitt ist ein Beitrag zum Rennen um die „antiamerikanischste Äußerung des Jahres 2002“. Ja, ich weiß, dass ihr von der bürgerlichen Presse immer noch mit der Meinung hausieren geht, „Antiamerikanismus“ sei etwas, wovon man sich schamhaft distanzieren müsse. Erlaubt

mir indessen folgende bescheidene Frage: Tickt ihr noch ganz sauber?)

Sprechen wir aber nun von den fünf „Jovenes“ - wie sie im Fernsehjargon von Cubavision und Telerebelde immer wieder genannt werden. Der Begriff ist wohl ein wenig der cubanischen Sehnsucht nach romantisierender Heldenverehrung geschuldet, denn er bedeutet „Jugendliche“, und das ist, man kommt nicht drum herum, doch etwas irreführend. Es handelt sich ausnahmslos um Männer, deren jüngster - Gerardo Hernández - heute 36 ist. Jeder, der in Cuba die allgegenwärtigen Plakate mit ihren Konterfeis gesehen hat (oder auch am 26. Juli vergangenen Jahres unter den 1,2 Millionen DemoteilnehmerInnen war, die in ihrem Namen den Malecón hinunterzogen) weiß das.

Was ich allerdings bis vor kurzem nicht wusste, die berühmten 5 waren ursprünglich einmal 10. Wohlverstanden: Auch die Ziffer 10 bezieht sich natürlich nur auf den begrenzten Aufgabenbereich, der darin bestand, das Umfeld von Basultos Pilotenvereinigung „Hermanos al Rescate“ zu infiltrieren. Dass Cuba lediglich zehn Informanten in den USA hat - bzw. hatte - wollen wir nicht hoffen! Es wäre nämlich geradezu sträflicher Leichtsinn.

Allein in den 90er Jahren wurden ca. 140 Anschläge geplant: gegen Fidel Castro, gegen andere Führer der Revolution oder gegen wirtschaftliche und politische Interessen der Insel. Sie wurden von cubanischen Sicherheitskräften im In- und Ausland vereitelt oder doch zumindest behindert.

Hier ein paar nicht einmal besonders selektiv aneinandergereihte Beispiele aus den letzten sechs Jahren:

21.10.1996 - Ein Flugzeug des Typs SS-RR mit der Matrikel-Nummer N 3093 M, Eigentum des US-Außenministeriums, verspricht beim Überfliegen des internationalen Luftkorridors „Girón“ (südlich Varadero) eine Substanz mit dem Thrips Palmi Karny Virus, einem extrem resistenten Pflanzenschädling, der ohne besondere Vorlieben praktisch alles angreift, was wächst. Eine cubanische Maschine, die etwas höher den Weg des US-Flugzeugs kreuzt, funkt es an, man sehe eine Art weißen Qualm austreten und ob es Schwierigkeiten gebe. Nein, alles okay dokey, besten Dank! Als wenig später in der bezeichneten Region die Nutzpflanzen zu verrotten beginnen, erinnert man sich der pflichtschuldigen (und seltsamen) Meldung der cubanischen Maschine an die Bodenkontrolle vom 21.10. und zählt zwei und zwei

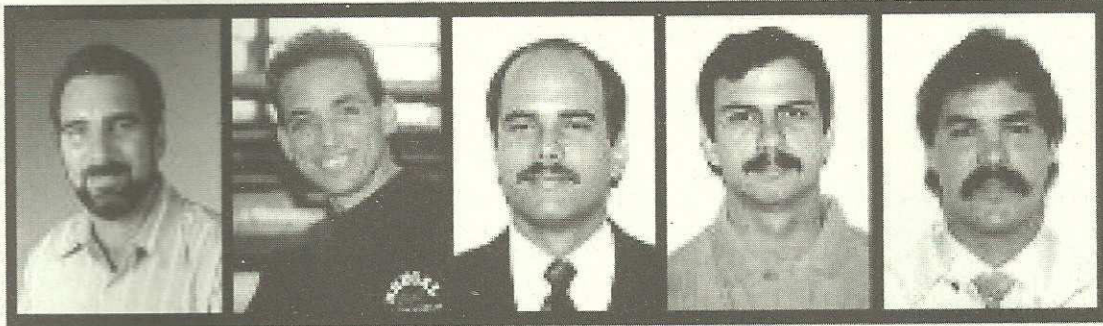
zusammen. Vor die UNO zitiert, gibt der Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten ohne rot zu werden die Erklärung ab, das US-Flugzeug habe seinerzeit das gefährlich nahe cubanische durch Rauchzeichen warnen wollen. Das wiederum wirft die interessante Frage auf, ob der Pilot vielleicht Apache war.

4.9.1997 - Im Restaurant „La Bodeguita del Medio“ sowie in den Hotels „Tritón“, „Chateau Miramar“ und „Copacabana“ in Havanna explodieren Bomben. Bei letztgenanntem Anschlag stirbt der junge italienische Tourist Fabio di Celmo. Zur Verhaftung eines Tatverdächtigen kommt es schnell. Der Inhaftierte, ein gewisser Cruz León aus El Salvador, bekennt sich ohne große Fisimantentent schuldig, deckt seine Connections zur anticubanischen Miami-Mafia auf, von der er nach eigenen Aussagen (mit einigen läppischen Tausend Dollar) für seine Taten bezahlt wurde, und gesteht in einem bemerkenswerten Anflug von Berufsethos, im Grunde nichts weiter zu sein als ein gesinnungsloser Auftragskiller.

Pikante Anmerkung am Rande: Als der Papst im Februar 1998 Cuba besucht, befindet sich eine klopapierrollenlange Liste von Amnestiegesuchen in seinem Gepäck - wobei wir zugunsten des Heiligen Vaters gerne annehmen wollen, dass er sie nicht zusammengestellt hat - auf der sich auch der Name jenes geständigen Mörders befindet, dessen Opfer zu diesem Zeitpunkt nicht einmal ein halbes Jahr unter der Erde liegt.

11.11.2000 - Erster Tag des Iberoamerikanischen Gipfels in Panama-City. Erster Tag der närrischen Jahreszeit im Rheinland. Man verzeihe mir bitte diesen frivolen Brückenschlag, aber als Fidel vor Hunderten von geöffneten Mikrofonen und laufenden Kameras jene nicht auf dem Programm stehende Pressekonferenz gab, bei der er ankündigte, er solle während dieses Staatsoberhäuptertreffens ermordet werden, und zwar von erstens Luis Posada Carriles, zweitens Guillermo Novo etc. etc., Hotel soundso, Zimmer soundso, Leihwagenkennzeichen soundso, Handy-Nummer soundso (Telefonieren Sie mit einem Terroristen!), so hätte das angesichts der herunterklappenden Kinnladen der Reporter, vor allem aber angesichts der Tatsache, dass die Enttarnten wirklich kurz darauf von der panamaischen Polizei hopsgenommen wurden, zu karnevalistischer Heiterkeit reizen können, wäre der Hintergrund nicht so verdammt ernst gewesen. Posada Carriles ist verantwortlich für den Tod der 73 Insaßen des Fluges der Cubana de Aviación von Barbados nach Havanna

!!! LIBEREN A LOS CINCO YA !!!



am 6. Oktober 1976 und Novo erlangte traurigen Ruhm u.a. durch seine führende Mitgliedschaft in der CORU, einer Terrorgruppe, die nach dem Ereignis, das die BRD (als meines Wissens einziges Land) Kuba-Krise nennt, unter dem geheimen Motto „Der Krieg auf den Straßen der Welt“ vor allem im Ausland cubanische oder einfach nur linke Politiker ins Fadenkreuz ihrer Mordwaffen nahm. Dass Fidel diesen großen Auftritt hatte, ist natürlich nicht sein Verdienst, sondern der des bienenemsig arbeitenden DSE (Departamento de la Seguridad de Estado) - wahrscheinlich der beste Secret Service der Welt. Die cubanische „Stasi“ hat seit über vierzig Jahren Attentate auf ihren Maximo Lider verhindert - Komplote, die so zahlreich und auch teilweise so exotisch waren, dass sie den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen würden. Aber damit genug der Beispiele, so wichtig sie auch immer wieder sind.

Am 12. September 1998 wurden René González, Fernando Gonzáles, Gerardo Hernández, Ramón Labañino und Antonio Guerrero zusammen mit fünf weiteren Personen in Miami festgenommen. Sicher ist, dass sie sich allesamt zu einem einzigen Zweck auf US-amerikanischem Territorium befanden, nämlich dem, Cubaner und Bürger der Vereinigten Staaten vor terroristischen Aktionen zu schützen, die in den USA - teilweise unter deren Schirmherrschaft, zumindest aber für die Beteiligten immer mit eingebauter Straffreiheitsgarantie - gegen die Republik Cuba und ihre Revolution geplant und vorbereitet wurden. Statt sie nun dafür öffentlich zu belobigen, klagte man sie schwerer Verbrechen an, als da wären: Konspiration, Spionage, Dokumentenfälschung, Konspiration zum Mord und - last not least - ausländische Agenten zu sein.

Die verhafteten zehn Personen wurden sofort ins Federal Detention Center in Downtown Miami verbracht, das Inhaftierte beherbergt, deren legaler Prozess noch nicht abgeschlossen ist. In besagtem Zentrum sah sich die Gruppe ungeheurem Druck ausgesetzt. So wurde sie von Anfang an in der „Strafabteilung“ (Special House Unit) untergebracht, die von den einsitzenden Lateinamerikanern nur „El Hueco“ (das Loch) genannt wird. Die Zellen dort sind winzige Räume mit einem Metallbettgestell, Metall-WC und Metall-

waschbecken sowie einem Tisch und einem Stuhl aus Beton. Hier verbrachten sie praktisch 24 Stunden am Tag. Gelegentlich wurden sie für eine Stunde pro Woche in eine größere Zelle gebracht, in die durch ein Fenstergitter etwas frische Luft von der Straße kam. Es gab aber auch Pressionen anderer Art. Man drohte z.B. René González, der in den Staaten verheiratet ist, seiner Frau Olga die US-Staatsbürgerschaft zu entziehen, was möglicherweise zur Folge gehabt hätte, dass ihr das Sorgerecht für ihre gemeinsame kleine Tochter aberkannt worden wäre. Und flankierend hierzu wurde die FNCA aktiv, die sogleich Olgas Arbeitgeber aufstachelte, eine Mitarbeiterin hinauszuerwerfen, deren Ehemann der Spionage angeklagt sei.

Kommen wir zurück auf das Gefängnis: Gemäß den Regeln der Anstalt beträgt die Höchstverweildauer in der Special House Unit 60 Tage. Die zehn Cubaner blieben jedoch - absolut isoliert, ohne Verbindung zueinander, ohne eine menschliche Stimme zu hören und all ihrer persönlichen Habseligkeiten beraubt - 17 Monate dort.

Jene fünf, deren Identität erst kürzlich vom cubanischen Fernsehen preisgegeben wurde, konnten dem Druck nicht standhalten und erklärten sich bereit, mit dem Gericht in Florida einen Deal einzugehen (vermutlich einen wie den oben bereits dargestellten). Ihr Fall wurde von den anderen abgekoppelt und getrennt verhandelt und es wurde ihnen eine lediglich symbolische, geringe Strafe zugesagt. Und was beweist das? Es ist nun mal nicht jeder, der sich guten Willens auf ein solches Unternehmen einlässt, zum Helden geboren. Das muss man erst mal grundsätzlich akzeptieren, ehe man sich aus der Zuschauerposition heraus aufs hohe Ross setzt: Menschen, die sich in Grenzsituationen als schwach erweisen, sind deshalb nicht notwendigerweise schlecht. So bedeutet der Umstand, dass wir es - anders als die Cubaner - zunächst noch vorziehen, ihre Namen zu verschweigen, nur, dass wir die Leser nicht konfus machen wollen. Wenn sich in Zukunft ein zwingender Grund ergeben sollte, diese Leute namhaft zu machen, werden wir das selbstverständlich nachholen.

Dies alles lässt sich eigentlich nur verstehen, wenn man einmal live mitbekommen hat, wie in Cuba der Heldenstatus der 5 standhaft gebliebenen „Jovenes“ durch die

Kommunikationsmedien hochgepowert wird. Um hier nicht falsch interpretiert zu werden: Ich bin keineswegs der Meinung, dass das zu Unrecht geschieht! Für etwas, das ihnen selber als ein Dienst an der Menschlichkeit erscheinen muss, wurde René González zu 15 Jahren Haft, Fernando González zu 19 Jahren, Ramón Labañino zu lebenslänglich, Antonio Guerrero zu lebenslänglich plus 2 mal 5 Jahre und Gerardo Hernández zu 2 mal lebenslänglich plus 15 Jahre verurteilt. Und um wie viel leichter hätten sie es haben können!

Kein Wunder, dass ihnen dieses ganze Jahr gewidmet wurde und dass sich eine „Mesa Redonda“ nach der anderen um sie dreht. Sie sind veritable Vorbilder für alle Cubaner und Cubanerinnen, die sich den Glauben an die Notwendigkeit des aufrechten Gangs im Angesicht des Feindes erhalten haben.

Dem Granma-Diario vom 8. Februar 2002 war nun folgende neue Entwicklung des Falles zu entnehmen:

Am 29. Januar wurden die 5 zunächst im selben Flugzeug von Miami nach Atlanta, Georgia transportiert, gekettet an Händen und Füßen. Jene drei, die zu lebenslanger Haft verurteilt wurden, trugen außerdem die sogenannte „caja negra“ (schwarzer Kasten), eine Vorrichtung, die den Druck der Handschellen schmerzhaft verstärkt und dabei helfen soll, Häftlinge, die als gefährlich eingestuft werden, schon von weitem zu erkennen. Von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends erhielten die Gefangenen weder Nahrung noch Wasser.

Im Gefängnis von Atlanta wurden Photos und Fingerabdrücke von ihnen gemacht und man sperrte sie in die dortigen „huecos“. (Diese speziellen Strafzellen, die doch wohl eigentlich für akute Vergehen in Haft vorgesehen sind, scheinen cubanische Häftlinge grundsätzlich das „Privileg“ zu haben, benutzen zu dürfen.) René wurde dort von den übrigen getrennt; die anderen vier hatten während der Entgegennahme des Essens auf dem Flur zumindest für Augenblicke Sichtkontakt zueinander. Die Qualität des Essens lud übrigens ebenso wenig zum Verweilen ein wie die der Häftlingsuniformen. Und was die Waschgelegenheiten angeht, so scheint sich selbst die Anstaltsleitung von Atlanta ihrer geschämt zu haben, denn sie untersagte es den cubanischen Gefangenen drei Tage

lang, von ihnen Gebrauch zu machen. Am 30. Januar war kein konsularischer Besuch eines cubanischen Regierungsbeamten möglich, da man es glatt verschwitz hatte, ihn rechtzeitig zu informieren, und Gefängnisse haben nun mal ihre geregelten Zeiten. So ein Pech aber auch!

Am 4. Februar wurden Gerardo und Ramón zu einem weiteren Zwischenstopp ins Gefängnis von El Reno, Oklahoma gebracht. Am Airport von Atlanta herrschte eine empfindlich kalte Außentemperatur, der die beiden in dünnen T-Shirts ausgesetzt waren, während ihre Bewacher dicke Winterkleidung trugen. Im Gefängnis von El Reno angekommen, unterlagen sie nicht mehr der Isolationshaft, hatten, da sie in weit auseinanderliegenden Blocks untergebracht wurden, allerdings auch keinen Kontakt mehr untereinander. Da „unglücklicherweise“ ihre Geldmittel im Knast von Miami liegengeblieben waren, entbehrten sie auch die Möglichkeit, mit ihren Verwandten oder Anwälten zu telefonieren.

Einer Presseagenturmeldung von AFP zufolge befinden sich die 5 nunmehr an ihren endgültigen Bestimmungsorten in fünf verschiedenen Gefängnissen der USA, und zwar:

- Gerardo in Lompoc, Kalifornien
- Ramón in Beaumont, Texas
- Antonio in Florence, Colorado
- René in Laretto, Pennsylvania
- Fernando in einer Haftanstalt in Minnesota

Die drei zu lebenslänglich Verurteilten sitzen in Hochsicherheitsstrakten ein, die halb-militärisch geführt werden. Ein Telefonat mit Paul McKenna, dem Verteidiger Gerardos, ergab, dass sein Schützling die Haftbedingungen in seinem jetzigen Gefängnis besser nennt als die in Miami, der Radioempfang cubanischer Sender sei jedoch von dort aus sehr schwierig.

In Peru, Puerto Rico, Uruguay und Brasilien sowie in Frankreich gibt es mittlerweile Solidaritätsbewegungen zugunsten der cubanischen Gefangenen.

Antonio Guerrero, der mit 43 Jahren zweitälteste, aber am jüngsten aussehende der 5, hat in der Gefangenschaft einen Gedichtband geschrieben, der im Herbst vergangenen Jahres unter dem Titel „De mi Altura“ („Von meiner Höhe aus“) veröffentlicht wurde. Der Titel muss wohl auf zwei Ebenen verstanden werden: Zum einen bezieht er sich auf die Tatsache, dass Antonios Zelle in Miami im 10. Stock lag. Zum anderen nimmt der Autor für sich eine erhöhte moralische Position gegenüber denen in Anspruch, die ihn verurteilten - und wenn nicht für sich selbst, dann doch zumindest für das Land, das er vertritt.

Das cubanische Fernsehen hat wiederholt Berichte ausgestrahlt, in denen die Mütter über ihre Söhne, die Ehefrauen über ihre Männer erzählten, die sie nach jetzigem Stand der Dinge zum Teil keine Aussicht haben je wiederzusehen. Diese Sendungen waren tränenreich, jenseits wie diesseits der Mattscheibe. Andererseits sehe ich jene

förmlich vor mir, die sich das anschauen und mit wissendem Grinsen sagen: „Was für ein verfluchtes PR-Genie ist doch dieser Fidel Castro!“

Ich würde dem nicht mal widersprechen. Aber Fidels Fähigkeit, Menschen für seine Sache öffentlichkeitswirksam zu aktivieren, und der zum Himmel stinkende Skandal der Urteile sind zwei Paar Schuhe, die man fein säuberlich auseinanderhalten sollte. Das eine entwertet nicht das andere.

Nun wird natürlich ständig die Freilassung der 5 eingeklagt. Gewiss könnte sich irgendwann, wenn der Zufall mitspielt, vielleicht in einer nicht einmal allzu fernen Zukunft, die Chance für eine Rückführung im Rahmen eines Austauschs ergeben - gute alte Tradition des Kalten Krieges. Aber hier steckt Cuba in einer Art Konsequenzdilemma, denn es will nicht nur die Freiheit seiner Helden, sondern auch und vor allem ihre Rehabilitierung! Dazu wäre erforderlich, dass ein Gericht der USA die Unrechtmäßigkeit der Verurteilung durch ein anderes US-Gericht einräumen würde. Ich will mir zwar nicht als Unke gefallen, aber diese Möglichkeit sehe ich zur Zeit nirgendwo am Horizont.

Momentan scheinen mir Konflikte mit den Staaten sowieso eher auf kleiner Flamme gekocht zu werden. Die offizielle Erklärung der cubanischen Regierung zu den merkwürdigen Vorgängen im US-Stützpunkt bei Guantánamo war im Wortlaut derart lau und sammetpfotenmäßig, dass Joschka Fischer dabei Pate gestanden haben könnte. Aus dem Staunen nicht herausgekommen sind freilich wohl nur jene unter uns, denen die Wechselwirkung mit der politischen Großwetterlage nach dem 11. September noch nicht ganz klargeworden ist. Seit diesem Datum sind die USA so unberechenbar geworden wie ein angeschossener Bär und mäßigenden Einwirkungen von Seiten der Vernunft noch weniger zugänglich, als sie es ohnehin schon waren (und das war weiß Gott wenig genug). Cuba steht auf einer ominösen US-Liste von Ländern, die angeblich Terroristen Unterschlupf gewähren, und zwar aufgrund einer lange zurückliegenden Übereinkunft zwischen Fidel und dem damaligen spanischen Premierminister Felipe González, wonach einige ETA-Aktivisten nach Verbüßung ihrer Haftstrafen in Spanien von Cuba aufgenommen wurden. Das Ganze ist Schnee von Anno Dummens, schlägt aber jetzt als Bumerang zurück. Es mag, objektiv betrachtet, hochgradig albern sein, doch Cuba befindet sich auf dieser vermaledeiten Liste - nicht gerade oben, aber es ist drauf. Und - auch wenn es einen wütend machen möchte - dies ist wahrscheinlich wirklich nicht die Zeit, Salz in eine offene Wunde zu reiben ...

Aber Cuba pocht darauf und sagt es jedem, der es hören und jedem, der es nicht hören will, dass es ein Recht darauf hat, Zuträger von Informationen in einem Land zu unterhalten, das ohne wenn und aber als Aggressor anzusehen ist und seit 42 Jahren nichts unversucht lässt, dem revolutionären Prozess auf der Insel den Garaus zu machen.

Cuba fragt sich und andere, ob irgendein Volk der dauernden Attacke gegenüber passiv bleiben würde, dem Einführen von Seuchen, der Verletzung seiner Luft- und Seehöhe, den Plänen, seine politischen Führer zu ermorden, den täglich 345 und wöchentlich 2415 Stunden politischer Hetze durch US-gestützte Sender, ausgestrahlt auf 25 Frequenzen und subventioniert mit 22 Millionen Dollar im Jahr, einzig zu dem Zweck, all das zu zerstören, was das cubanische Volk seit dem Sieg der Revolution unter großen Opfern aufgebaut hat.

Cuba fragt sich und andere, welche Nation es hinnehmen würde, wenn für 3000 Dollar angeheuere Söldner an wichtigen öffentlichen und touristischen Plätzen Bomben legen, um dem Fortschritt, der wundersamerweise trotz des Desasters der UdSSR nach und nach mit unglaublicher Zähigkeit zurückerobert wurde, irreparable Schäden zuzufügen, indem man Freunde Cubas und Urlauber abgeschreckt, die Insel zu besuchen.

Cuba fragt sich und andere, welches Land die ständige Bedrohung seiner Flugzeuge und Schiffe dulden würde oder das Eindringen von Schnellbooten in seine Gewässer, deren Besitzer als Schmuggler und Schlepper Geschäfte mit Menschenleben machen wollen.

Cuba fragt sich und andere, wieso ausgerechnet die Supermacht, die auf der Welt die mit Abstand meisten Mittel für Spionage und Provokation ausgibt, das während der letzten 42 Jahre am meisten ausspionierte und bedrängte Land der Spionage schuldig befindet.

Aus all diesen Gründen weist Cuba energisch zurück, was seinen derzeit in den USA inhaftierten Bürgern zur Last gelegt wird, und fordert ihre Freilassung und sofortige Rückführung nach Cuba.

Die 12 Geschworenen haben sie für „schuldig“ erklärt.

Cuba und seine Freunde erklären sie für „unschuldig“.

(Laut Redaktionsbeschluss war die Berichterstattung über die „5 Jovenes“ zunächst als Mehrteiler vorgesehen - was angesichts der Fülle von Informationen über Monate hinweg durchaus machbar gewesen wäre. Ich habe mich nach langem Grübeln hin und her im stillen Kämmerlein eigenmächtig entschlossen, diese Planung über den Haufen zu werfen. Unser Magazin erscheint lediglich viermal im Jahr, und wir leben augenblicklich in so brutalen Zeiten, dass kein Mensch voraussehen kann, was bis zur nächsten Ausgabe nicht alles passiert sein mag. Die dramatischen Ereignisse, die sich zur Zeit in Argentinien abspielen, sind da nur ein Beispiel unter vielen. Ich möchte einfach nicht durch einen allzu langen Atem Kapazitäten blockieren, die vielleicht schon im nächsten Heft für den kurzen Atem händeringend benötigt werden. Dass das Thema aktualisiert wird, sobald sich irgend etwas neues ergibt, sollte sich von selbst verstehen.)

Ulli Fausten

Worte des Präsidenten der Republik Kuba, Fidel Castro Ruz, zur Ordensverleihung an die Mütter und Ehefrauen der fünf Helden in Gefangenschaft des Imperiums

Theater Karl Marx, am 8. März 2002



Vaterlandsgenossen!

Im Verlauf der Geschichte haben wir legendäre Helden und Frauen geehrt, die zu Ruhm gelangten als Vorbild von Tapferkeit, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft und stets ganze Generationen in ihrem Kampf für eine bessere, humanere und gerechtere Welt inspirierten. Doch nur selten wurde uns das Privileg zuteil, mit diesen Männern und Frauen unser Leben zu teilen.

Die fünf Helden der Republik Kuba in Gefangenschaft des Imperiums, ihre bewundernswerten Mütter und Ehefrauen, Zeitgenossen von uns und Stolz des Vaterlandes, sind in die Tiefe des Herzens unseres Volkes und - wir könnten sagen ausnahmslos - jedes einzelnen seiner Söhne gedrungen.

Heute, am Internationalen Tag der Frau, weilen unter uns in der bewegenden und feierlichen Veranstaltung, die man mit Sicherheit niemals vergessen wird, Carmen, Magali, Irma und Mirta; Adriana, Rosa Aurora, Olga und Elisabeth, die Mütter und Ehefrauen von Gerardo, Fernando, René, Antonio und Ramón, denen in diesem Rahmen die Orden „Mariana Grajales“ und „Ana Betancourt“ verliehen wurden.

Von Zelle zu Zelle, nach 16 Monaten Isolierung, sieben Monaten gedeichselten Prozesses, bei dem die Lügen, die Heuchelei und der Zynismus der Ankläger eine Abfuhr erfuhren, wurden sie - der gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen vollkommen frei - drei von ihnen zu lebenslänglicher Haft und zwei zu langen Haftstrafen verurteilt.

Als weiterer Beweis von Wut und Haß werden sie erbarmungslos und brutal behandelt. In der Meinung, ihre Moral und Standhaftigkeit zu zerstören, hat man sie nach



Mütter und Ehefrauen der 5 Inhaftierten

Foto: granma

gefährlichem und grausamen Transport, während dessen sie sich stets in Strafzellen befanden, in fünf Hochsicherheitsgefängnisse gebracht, zwischen denen die Mindestentfernung mehr als 1400 km beträgt und in denen Kontrolle, Unparteilichkeit und Moral der Gefängnisdirektionen durch Abwesenheit glänzt. Es ist dies ein würdiger Beweis der unverbrüchlichen Standhaftigkeit und des Wertes unserer fünf Helden. Und das wird Männern angetan, die auf der Suche nach Information über den Terrorismus ihr Volk gegen den Tod verteidigten.

Unter Vorgabe eben dieses Zweckes haben die Vereinigten Staaten all ihre Kräfte zur Invasion anderer Länder vorgeschoben, ihre hypermodernen Zerstörungswaffen eingesetzt und einen lang anhaltenden, unbestimmten und unpräzisen Weltkrieg gegen den Terrorismus erklärt.

Als Gipfel von Vormachtstellung und Überheblichkeit bedrohen sie mehr als 80 Länder und maßen sich an zu bestimmen, welche Terroristenländer sind und welche nicht. Sie besitzen sogar so viel Zynismus, um Kuba unter den erstgenannten Ländern zu erwähnen, wo doch Tausende Kubaner Opfer des Terrorismus

aus den Vereinigten Staaten wurden und nicht ein einziger US-amerikanischer Bürger jemals auch nur den geringsten Kratzer davongetragen hat und nicht eine einzige Schraube beschädigt wurde durch irgendeine von Kuba ausgehende Aktion dieser Art.

Zur Genüge ist bekannt, daß unser Land nicht einzuschüchtern ist. Was sie mit diesen dummen Drohungen bewirken, ist ein Löcken wider den Stachel

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll Kuba um Entschuldigung bitten für all die in 43 Jahren gegen unser Land verübten Akte von Aggression, Sabotage und Terrorismus. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll Kuba um Entschuldigung bitten für den mehr als drei Jahrzehnte anhaltenden Wirtschaftskrieg und die totale Blockade von Nahrungsmitteln und Medikamenten, die Akte von Völkermord darstellen, sanktioniert durch die von beiden Ländern unterzeichneten internationalen Abkommen von 1948 und 1949.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll unser Volk entschädigen für ihre Verbrechen, die enormes Leid und den Verlust von Tausenden Menschenleben mit sich brachten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll mit der Terroristenmafia von Miami brechen, die die Organisation und Finanzierung brutaler Terrorakte übernahm wie die Sprengung des kubanischen Passagierflugzeuges während des Fluges mit 73 Menschen an Bord, die dabei alle in den Tod gerissen wurden, zahlreiche Bombenaggressionen in kubanischen Hotelanlagen, Hunderte von Ermordungsplänen gegen die Führer der Kubanischen Revolution, biologischer Krieg gegen Menschen, Tiere und Pflanzen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll



Fidel am 8. März im Kreis der tapferen Frauen

Foto: granma



den namhaften Terroristen Orlando Bosch verhaften und prozessieren, der neben vielen anderen ungehindert durch die Straßen Miamis spaziert. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll aufhören, Posada Carriles zu schützen und fordern, daß ihm und den anderen Kriminellen, die Dutzende Kilogramm hochgradigen Sprengstoff in Panama eingeführt und geplant hatten, die kubanische Delegation zum iberoamerikanischen Gipfeltreffen in Panama zu eliminieren und dabei Hunderte Studenten zu ermorden, der Prozeß gemacht wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll das Torricelli- und das Helms-Burton-Gesetz sowie zahlreiche Amendments zur Verschärfung der Blockade gegen unser Vaterland abschaffen. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll das mörderischen Cuban Adjustment Act abschaffen, das so vielen Frauen, Kindern, Senioren und anderen Bürgern des kubanischen Volkes das Leben gekostet hat und weiterhin kostet.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll mit Kuba die illegale und arbiträre Besetzung eines Stückes unseres Territoriums diskutieren um zu vereinbaren, wann dieses unserem Land zurückgegeben wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten soll das

Recht des kubanischen Volkes auf Selbstbestimmung achten sowie sein Wirtschafts- und politisches System, für das es sich selbst entschieden hat.

Solange die Regierung der Vereinigten Staaten diese Praktiken gegen Länder wie Kuba übt und widerlichen und brutalen Völkermord unterstützt, wie ihn Israel, ihr Verbündeter, gegen das palästinensische Volk begeht, wird man ihr jegliche Moral zur Bekämpfung des Terrorismus absprechen müssen. Sie soll von ihrer Politik der Beherrschung der Welt Abstand nehmen, nicht mehr in andere Länder einfallen, die Autorität der Vereinten Nationen achten und die von ihr unterzeichneten internationalen Abkommen einhalten. Das sind unerläßliche Bedingungen für ein Klima des Friedens auf der Welt und die Beseitigung der verhaßten Geißel des Terrorismus.

Unsere Helden werden sie freilassen müssen. Die gegen sie verübte riesige Ungerechtigkeit wird die ganze Welt erfahren. Millionen Bücher werden die Wahrheit und die Botschaft Kubas vermitteln. Unsere Genossen werden früher oder später zu uns zurückkehren. Ohne Rücksicht auf Kosten und Ent-



Orden für verdiente Kämpfer

Foto: granma

fernung werden ihre Angehörigen von ihrem Recht Gebrauch machen, sie allmonatlich zu besuchen und ihnen die Ermutigung und Liebe des ganzen Volkes zu überbringen. (Beifall)

Ewiger Ruhm den heldenhaften Söhnen Kubas! (Ausrufe: Ruhm!),
den Müttern, die sie zur Welt brachten und
erzogen! (Ausrufe: Ruhm),

den Ehefrauen und Kindern, die mit ihrer
Liebe zur Formung ihres sie kennzeichnenden
stählernen Willens und unbezwingbaren
Geistes beitrugen! (Ausrufe: Ruhm)

Stets bis zum Sieg!

Erklärung des Aussenministeriums der Republik Cuba zu den 5 Gefangenen in USA

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Kuba hat feststellen können, dass trotz der weltweit gegen den Terrorismus geführten Kampagne die Terroristenmafia in Miami und Panama ihre Aktionen fortsetzt mit dem Ziel, das Gerichtsverfahren gegen die Terroristen Luis Posada Carriles, Gaspar Jiménez Escobedo, Guillermo Novo Sampoll und Pedro Ramón Rodríguez zu Fall zu bringen, die zahlloser Verbrechen gegen unser Volk schuldig und gegenwärtig in Panama inhaftiert sind wegen Anstiftung eines Attentats auf unseren Chefkommandanten anlässlich des X. Iberoamerikagipfels Ende des Jahres 2000 in Panama.

Es wird daran erinnert, dass die genannten Terroristen geplant hatten, im Auditorium Maximum der Universität Panama, wo Genosse Fidel sprechen würde, hochgradigen synthetischen Sprengstoff zu legen. Die Explosion hätte Hunderte Studenten und Dozenten sowie andere Teilnehmer der Veranstaltung in den Tod gerissen.

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten hat unser Volk über die diversen Ereignisse, zu denen es in den 16 Monaten seit der Verhaftung der Terroristen kam, kontinuierlich informiert, einschließlich über die Ablehnung einer Auslieferung seitens der Regierung der Republik Panama, obwohl unser Land die Beantragung der Auslieferung der vier Terroristen zur rechten Zeit und

gemäß den für derartige Fälle im panamaischen Gesetz festgelegten Normen sowie gemäß dem Bustamante-Kodex, der in unserer Region für solche Fälle zur Anwendung kommt, vorgenommen hat.

Seit der Inhaftierung konnte beobachtet werden, wie diverse Sprecher der in Miami und Panama operierenden Terroristenmafia eine Kampagne ausgelöst haben, um damit die verbrecherischen Taten der vier Terroristen zu widerlegen. In der Kampagne fehlten weder Zeitungsartikel noch der Gebrauch des Rundfunks, die Bewegung beträchtlicher finanzieller Mittel, ja sogar Gespräche mit Persönlichkeiten der panamaischen Regierung mit dem Ziel zu versuchen, das Gerichtsverfahren zu beeinflussen, das gegen jene vier im Land am Isthmus geführt wird. In diesem Sinne wurde festgestellt, dass aus den Vereinigten Staaten große Geldsummen zur Finanzierung der Verteidigung und versuchter Bestechung der Gerichtsbeamten des Verfahrens geflossen sind.

Auch wurden die Vorbereitungen für eine mögliche Flucht von Posada Carriles und seiner Kumpane in ein mittelamerikanisches Land wieder aufgenommen. Ganz überraschend haben sich bei den in Panama inhaftierten Terroristen eine Reihe von „Leiden“ eingestellt, weshalb sie wiederholt in Krankenhauseinrichtungen gebracht werden mussten und was, wie Kuba mehr als einmal angeprangert hat, offensichtliche Versuche

der Miami-Mafia darstellen, Bedingungen zu schaffen, um sie aus der Haft zu holen, wie es bereits in der Vergangenheit mit Posada Carriles persönlich geschah. Er war aus einem venezolanischen Hochsicherheitsgefängnis herausgeholt worden, in das er wegen der Sprengung eines Flugzeuges der Gesellschaft Cubana de Aviación vor der Küste von Barbados im Jahr 1976 gebracht worden war. Danach wurde er nach El Salvador gebracht und mit den Waffenlieferungen an die konterrevolutionären Banden in Nicaragua beauftragt. Wegen dieser Flucht beantragten die venezolanischen Behörden in jüngster Zeit seine Auslieferung. Auch Gaspar Jiménez Escobedo, einer der vier in Panama inhaftierten Terroristen, war aus einer mexikanischen Haftanstalt geflohen, nachdem er den kubanischen Techniker für Fischereiwesen Artañán Díaz Díaz ermordet hatte.

Obwohl Dr. Humberto Mas, Direktor des gerichtsmedizinischen Institutes von Panama, den Gesundheitszustand der Terroristen öffentlich aufklärte, versuchen die Verteidiger weiterhin, den vermeintlich „geschädigten“ Gesundheitszustand der Inhaftierten zu beweisen und haben Anträge zur Umwandlung des Haftsystems der vier Terroristen in Hausarrest eingebracht, was eine Reduzierung der Sicherheitsmaßnahmen und günstigere Bedingungen für die geplante Flucht bedeuten würde.

Zu all dem kommen mehrere besorgniserregende Vorfälle der letzten Wochen, auf die das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten mit allem Nachdruck aufmerksam machen will.

Erstens haben die panamaischen Gerichte die vier Klagen zurückgewiesen, die Studenten-, Gewerkschafts- und Organisationen der Eingeborenenbevölkerung gegen die Terroristen erhoben haben. Diese basierten auf der überaus großen Anzahl von Opfern, zu denen es bei Umsetzung des von den vier Terroristen geplanten Attentats gekommen wäre, das durch das gemeinsame Handeln der kubanischen und panamaischen Sicherheitsorgane glücklicherweise vereitelt werden konnte. Heute legen die genannten Organisationen beim obersten Gericht Panamas Berufung ein in der Hoffnung, dass ihre gerechten Forderungen nicht weiterhin auf taube Ohren stoßen.

Zweitens im Untersuchungsbericht der Staatsanwaltschaft der Republik Panama an das Oberste Gericht jenes Landes, um zur Festlegung der die Terroristen in Panama richtenden Instanz beizutragen, wurde die Anklage wegen „versuchten Mordes“, eben der Belastungspunkt, der genau das Hauptdelikt darstellte, das die vier Terroristen im Lande am Isthmus verübten, ausgelassen.

Doch schwerwiegender noch ist, wie dieser Tatbestand durch den Verteidiger von Luis Posada Carriles manipuliert wurde, von dem ein Gleis zu den heuchlerischsten Interessen der Miami-Mafia führt und der anführt, dass eben gerade diese Auslassung ein Anerkennen der „Schuldlosigkeit“ seines Mandanten darstellt. Diese Manipulation wurde von der panamaischen Presse, ja sogar von internationalen Presseagenturen aufgenommen.

Doch noch weitaus schwerwiegender ist die Tatsache, dass die Regierung von El Salvador angekündigt hat, sie fordere die Auslieferung des Terroristen Luis Posada Carriles wegen mutmaßlicher in jenem mittelamerikanischen Land verübter Delikte. Mit dieser evidenten Machenschaft soll versucht werden, eine Person aus der Haft zu bekommen, die jahrelang in San Salvador ihren Generalstab für das Schmieden der düstersten Komplotts hatte und die auf die Mittäterschaft der höchsten Beamten jenes Landes rechnen konnte, wie von Kuba mehr als einmal angeprangert wurde und worüber Kuba der Regierung von El Salvador ausführliche und zuverlässige Informationen übergab.

Dieser plötzliche Antrag nach 16 Monaten Haft von Posada Carriles; die gesamte Situation, in der dieses erfolgt, umgeben von einer wilden Propaganda über seine vermeintliche „Schuldlosigkeit“; dazu die Sorte der Antragsteller und deren langjährige Beziehungen zu jenem notorischen internationalen Terroristen und zu Sprechern der Miami-Mafia, deren Reisen von und nach Panama sicherlich zum Orchestrieren dieser Machenschaften beigetragen haben; all dies muss unbedingt vor unserem Volk und der Weltöffentlichkeit aufgedeckt werden.

Angesichts dieser Situation macht das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten darauf aufmerksam, dass in den konterrevolutionären Kreisen Miamis mit Enthusiasmus die Freilassung der Terroristen kommentiert wird oder dass sie in letzter Instanz nur eine kleine Strafe erhalten werden.

Die in Panama lebenden konterrevolutionären Elemente mit Raymond Molina und der ehemaligen Bürgermeisterin von Panama City, Mayín Correa, an der Spitze üben weiterhin über alle ihnen verfügbaren Wege öffentlich Druck aus, um die Freilassung der vier Gefangenen zu erreichen. Letztere nutzte den kürzlichen Besuch einer Terroristen-delegation von Miami, die ausdrücklich gekommen war, um sich für Posada Carriles und seine Komplizen zu verwenden, und lud diese in den Vereinigten Staaten lebenden Terroristen in ihr Programm des Senders KW Continente ein; namentlich waren es René Cruz Cruz, Eusebio Peñalver Mazorra und Jorge Borrego, die beiden ersteren mit einem umfassenden Vorleben des Planens von Terroristenaktionen gegen unser Land und in engen Beziehungen zu Posada Carriles stehend.

Auch die Terroristen Santiago Alvarez Fernández-Magriña und Nelsy Ignacio Castro Matos haben Panama wiederholt und mit den gleichen Absichten besucht. Es ist angebracht, daran zu erinnern, dass auf der Liste, die den panamaischen Behörden am Vorabend des X. Iberoamerikagipfels am 10. November 2000 übergeben wurde und die die notorischsten Terroristen mit neuzzeitlicher Geschichte von Attentatsplänen gegen den Präsidenten Fidel Castro enthielt, ausgerechnet die Namen von René Cruz Cruz, Eusebio Peñalver Mazorra, Santiago Alvarez Fernández-Magriña und Nelsy Ignacio Castro Matos zu lesen waren.

Am 17. November 2000 wurde, nachdem unser Chefkommandant in Panama in aller Öffentlichkeit den Plan aufgedeckt hatte, den man gegen sein Leben schmiedete, den panamaischen Behörden die Information über die Verschwörer übergeben. Auch in diesem Dokument erscheint Santiago Alvarez Fernández-Magriña als einer der am Vorhaben beteiligten.

Cruz Cruz und Peñalver Mazorra gehörten in den ersten Jahren nach dem Sieg der Revolution zu den vom Nachrichtendienst CIA der Vereinigten Staaten organisierten, bewaffneten und finanzierten Banden, wofür ihnen harte Sanktionen ausgesprochen wurden. Seitdem schlossen sich beide aktiv Terroristenorganisationen an, die vom Staatsgebiet der USA aus gegen unser Territorium vorgehen. Bei einigen dieser Aktionen hatten sie verantwortliche Aktionen inne. Sie waren sogar in die Vorbereitung eines Plans eines Attentats auf den Präsidenten Hugo Chávez von Venezuela verwickelt.

Alvarez Fernández-Magriña, ebenfalls in direkter Verbindung zur FNCA (Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung) und anderen Terroristenorganisationen mit Sitz in den Vereinigten Staaten stehend, gehörte zu jenen, die Luis Posada Carriles und die ande-

ren drei in Panama bei Ausführung des Attentats auf den Chefkommandanten während des X. Iberoamerikagipfels festgenommenen Terroristen begleiten sollten. Obwohl er dann letztendlich nicht daran teilnahm, war er doch eng mit der Vorbereitung jener gescheiterten Aktion verbunden.

Nelsy Ignacio Castro Matos ist aktives Mitglied mehrerer Terroristenorganisationen und hat zahlreiche Aktionen dieser Art gegen zivile und kommerzielle Ziele Kubas und anderer lateinamerikanischer Länder ausgeführt.

Er ist mit Luis Posada Carriles befreundet, und zwar seit sie beide in der Direktion für Nachrichtendienste und Vorbeugung (DISIP) von Venezuela in den 70er Jahren beschäftigt waren. Nachdem Posada Carriles und Orlando Bosch wegen ihrer Mittäterschaft an der Sprengung eines Flugzeuges der Gesellschaft Cubana de Aviación vor der Küste von Barbados im Jahr 1976 festgenommen worden waren, blieb er weiterhin ein enger Mitarbeiter dieser Terroristen und diente ihnen als Verbindungsmann zu den Terroristengruppen in Miami, indem er sich seine Eigenschaft als Funktionär der Republik Venezuela zunutze machte.

In den 80er Jahren setzt seine Verwicklung in Attentatspläne gegen Präsidenten Fidel Castro ein und war neben den vier in Panama verhafteten Terroristen in die Vorbereitung des Plans des Attentats auf den Chefkommandanten während des X. Iberoamerikagipfels im November 2000 verwickelt.

Dieser Terrorist, der, wie bereits gesagt, häufig zum Besuch der vier Inhaftierten nach Panama reist, finanziert neben anderen kubanischen Terroristen mit Sitz in den Vereinigten Staaten die sich aus dem Gerichtsverfahren ergebenden Kosten und ist beteiligt an der Schaffung von Bedingungen für eine eventuelle Flucht von Posada Carriles und seiner Komplizen.

Nun stiegen auch die salvadorianischen Komplizen von Posada Carriles in den Ring. Es wäre schimpflich, sollten die panamaischen Behörden nun dem salvadorianischen Antrag stattgeben, dessen Ziele offensichtlich sind, nachdem sie ungerechtfertigt die Auslieferung der vier Terroristen ablehnten ungeachtet der Genauigkeit und Transparenz, mit der unsere Regierung alle dazu erforderlichen Schritte tat und nachdem sie bis jetzt noch nicht den Antrag der venezolanischen Behörden auf Auslieferung von Posada Carriles beantwortet haben.

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wünscht, dass unserem Volk die Machenschaften bekannt werden, zu denen gegriffen wird, um die Bestrafung der vier in Panama inhaftierten Terroristen zum Scheitern zu bringen, die so viel Leid über unser Volk gebracht haben; und dass es das moralische Format jener kennt, die in Erfüllung von Befehlen der FNCA und anderen von Miami aus operierenden Terroristenorganisationen in diesem Sinne konspirieren.

Havanna, den 12. März 2002

Rede von Fidel Castro Ruz, Präsident der Republik Cuba, bei der offiziellen Gedenkveranstaltung zum 45. Jahrestag des Angriffes auf den Präsidentenpalast und die Besetzung von Radio Reloj

im Theater Karl Marx, am 13. März 2002

Mitkämpfer für das Vaterland,

Heute würde José Antonio, der im Alter von 24 Jahren gestorben ist, mit euch hier sein, wenn er andere Gefahren überlebt hätte und nicht in der Schlacht an jenem 13. März 1957 gefallen wäre.

Ich kann noch das seltsame tick tack von Radio Reloj* hören, ohne irgend ein Wort. Von einem tausend Meter hohen Berg im Herzen der Sierra Maestra, nur mit 12 Männern, versuchten wir, dieses Geheimnis zu entschlüsseln. Etwas schwerwiegendes war wohl geschehen! Aber ich war weit davon entfernt, mir vorzustellen, dass gerade in diesem Augenblick eine Gruppe tapferer Kämpfer mit José Antonio an der Spitze, einen wesentlichen Beitrag leisteten zu dem Abkommen, gemeinsam zu kämpfen, um „die Tyrannei zu überwinden und die Cubanische Revolution durchzuführen“, welches die Bewegung 26. Juli und die StudentInnenbewegung am 30. August 1956 in Mexico unterzeichnet hatten.

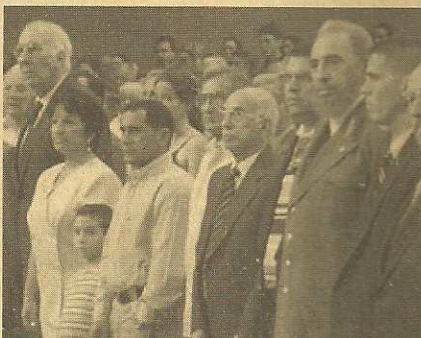
Unsere Gruppe hatte erklärt, dass wir in diesem Jahr im Heimatland kämpfen würden. Wir taten dies unter einer kühnen und mutigen Losung: „1956 werden wir frei sein oder Märtyrer!“ Dabei fehlten diesem Jahr nur noch 90 Tage. Der Feind zählte die verbleibenden Kalenderblätter herunter, überzeugt, dass wir diesen Anspruch niemals würden erfüllen können und deshalb im höchsten Maße diskreditiert sein würden. Ob dieses Versprechen vom taktischen Gesichtspunkt her richtig gewesen war oder nicht, uns hatten der herrschende Skeptizismus und die verlorene Hoffnung eines hundertmal enttäuschten Volkes dazu verpflichtet, das niemand mehr glaubte.

An jenem 13. März, nachdem unsere bescheidene Expeditionstruppe einem Überraschungsangriff ausgesetzt gewesen war, angegriffen, zerstreut und nahezu ausgelöscht in den Tagen nach der Landung, da erfüllte José Antonio das, was er nach seiner eigenen Überzeugung für seine heilige Pflicht ansah, entspringend aus dem Abkommen in Mexico.

Viele heldenhafte Mitkämpfer aus der Revolutionären Führung, die durch ihn am 24. Februar 1956 gegründet worden war, kämpften zusammen mit ihm und gaben ihr Leben an seiner Seite. Auf diese tapfere und wertvolle Aktion folgte eine Orgie des Blutvergießens. In diesem Moment blieb von den beiden Kräften, die das Abkommen unterzeichnet hatten, kaum etwas übrig. Als Radio Reloj selbst seine außergewöhnliche Stille unterbrach konnte man hören, was sich

ereignet hatte. Wie hart war es, sich an diesen lebensfrohen, edlen und selbstlosen jungen Mann zu erinnern, der über außergewöhnlichen Mut und eine tiefe revolutionäre Überzeugung verfügte. Ich konnte auch nicht die brüderliche Zuneigung vergessen, die ich persönlich immer von ihm erfahren habe.

Er verfügte über ein besonderes Charisma und hatte zig mal an der studentischen Front gegen die repressiven Kräfte der Tyrannei gekämpft - immer in der ersten Reihe. Ich habe bei vielen Gelegenheiten den Schmerz darüber zum Ausdruck gebracht, dass junge Menschen wie er, Abel und Frank País und viele andere auf diesem langen Weg gefallen sind. Was war die Revolution für sie? Was bedeutete sie für Céspedes, Agramonte, Maceo, Martí und die Legion von Patrioten, die in den Kämpfen um die Unabhängigkeit gestorben sind.



Auch bei der Gedenkfeier: Elián

Foto: granma

Was war sie für Mella, Guiteras, Martinez Villena und andere wie diese, die auch auf dem Weg gefallen sind, ohne zu sehen, dass irgend einer ihrer Träume Wirklichkeit geworden wäre.

An einem Gedenktag wie diesem fühlt man den Wunsch, mit aller Kraft auszurufen: Ewiger Ruhm jenen, die 'nur die Freude des Opfers kannten...!', wie es Martí Gomez angeboten hat. Jedoch würde ich in diesem Falle nicht hinzufügen - womit er seinen historischen Satz abgeschlossen hat - '...und die gelegentliche Undankbarkeit des Menschen.'

Sie haben uns das Beispiel als Vermächtnis gegeben, mit dem unser Volk Tag für Tag, Stück für Stück und Idee für Idee Cuba zuerst verwandelt hat von einer spanischen Kolonie und später von einem erniedrigenden imperialistischen Herrschaftsbereich hin zu der unabhängigsten und freiesten Nation der Erde - von der Sklavenhaltergesellschaft, voll von Ungerechtigkeit und Ungleichheit

hin zu dem brüderlichsten und gerechtesten Land, welches die Erde je gekannt hat. Mit keinen Verleumdungen und Lügen wird das großartige Monument, das unser Volk aus den edelsten und reinsten Gefühlen des menschlichen Wesens errichtet hat, zerstört werden. Es kann aus der Geschichte nicht mehr ausgelöscht werden, da es aufgebaut und verteidigt wurde vor dem Angesicht der mächtigsten Weltmacht, die jemals existierte.

Auch die ausgeklügeltsten und zerstörerischsten Waffen, die fähig sind, die Gattung Mensch auszulöschen, haben irgend eine Möglichkeit, die Stärke und den Mut zu beugen, mit welchen Cuba die Werte, die es geschaffen und die Rechte, die es erobert hat, verteidigte und weiterhin verteidigen wird bis zum letzten Blutstropfen.

Die wichtigste aller Waffen, auf die die Eroberer von Nationen und die Imperien immer zählten, ist die Angst, mit ihr konnten die Feinde der cubanischen Revolution seit Langem nicht rechnen und sie werden sie nie gegen uns verwenden können.

Auf so einer soliden Basis, liebe MitkämpferInnen, kann ich euch versichern, dass das was uns heute alle mit Stolz erfüllt, nur ein blasser Schimmer dessen ist, was wir in der Zukunft erreichen werden mit dem großartigen menschlichen Potential und den neuen Werten, die durch die Revolution geschaffen wurden.

Lassen wir Taten statt Worte sprechen. Wir sollen als menschliche Wesen wahrgenommen werden, wir werden uns als solche verhalten. Wir werden die Gesellschaft mit der besten Bildung weltweit sein. Wir werden das große Glück genießen, das einhergeht mit der Würde, Brüderlichkeit und Kreativität des Menschen. Wir werden unseren einfachen Beitrag leisten zur Zukunft der Menschheit. Wenn das Machtimperium jemals versucht das zu verhindern, so werden wir bereitwillig unsere Existenz wagen, auch wenn wir gezwungen werden, den bescheidenen Preis unseres eigenen Lebens dafür zu zahlen. Nichts wird verhindern können, dass viele andere Völker überall auf der Welt dem schlichten Beispiel folgen werden, das unsere Revolution im Lauf der Geschichte hinterlassen hat.

**Auf die eine oder die andere Weise,
wir werden siegen!
Das schwören wir!**

*Radio Reloj: Ein nationaler cubanischer Radiosender für Nachrichtensendungen und Zeitansagen (A. d. Ü.)
Aus d. Span. M. Schweinesbein

Bush heuert Hardliner für seine Cubapolitik an

von CHRISTOPHER MARQUIS

Washington, den 2.2.02: Zu einer Zeit als Cuba zunehmend zeigt, dass es den USA entgegenkommen würde, füllt die Bush-Regierung die Reihen der Zuständigen für Lateinamerika-Politik mit Beamten auf, die für ihre harte Position gegenüber Fidel Castros Regierung bekannt sind. Einige der neuen Beamten befürworten eine unabänderliche Feindschaft gegen Cuba und die Aufrechterhaltung wenn nicht gerade die Verstärkung des vierzigjährigen Handelsembargos.

Die Politik, die solche Menschen fordern wie Otto J. Reich, ein cubanischer Exilant, der an führender Stelle in Lateinamerikafragen steht, bringt die Regierung zunehmend in Opposition zu Farmern, Firmenchefs und einer wachsenden Zahl von Kongressmitgliedern - darunter viele Republikaner - die sich für Handel mit Cuba eingesetzt haben. Doch bei vielen Cubano-Amerikanern bleibt die harte Linie immer noch eine Glaubensfrage.

„Die Cubano-Amerikaner merken, wie sich die Tendenz recht schnell von ihren Positionen entfernt, und sie versuchen, davor einige Brandmauern zu errichten,“ sagte Sally Grooms Cowal, Direktorin der Cuba Policy Foundation, einer Zweiparteiengruppe, die für eine Lockerung der Sanktionen wirbt.

Während der letzten Monate hat Cuba Zeichen gesetzt, die den Willen zeigen, die Beziehungen mit Washington in eine neue Richtung zu bringen. Die Castro-Regierung hat von den USA Lebensmittel in Wert von mehr als 40 Millionen Dollar gekauft, es hat sich einer scharfen Kritik gegen die Verwendung des USA-Flottenstützpunktes an der Guantánamo-Bucht für Gefangene enthalten, und es hat angeboten, bei einer Mehrzahl von Fragen die Zusammenarbeit zu verstärken, darunter Drogenschmuggel und der Bekämpfung des Terrorismus.

Mr. Castro hat den Ex-Präsidenten Jimmy Carter, der öfters als Zwischenhändler zwischen Washington und verfeindeten Nationen gedient hat, zu einem Besuch eingeladen, sagte Deanna Congileo, eine Sprecherin von Carter. Er hätte sich noch nicht entschieden, ob er gehen wird, sagte sie. Zusammengenommen reflektieren diese Schritte die bedeutungsvollsten Annäherungsversuche seit 1996, als Cuba zwei Zivilflugzeuge abschoss, die von cubano-amerikanischen Aktivisten geflogen wurden, und die USA mit härteren Sanktionen reagierte.

Nur sind diese Annäherungsschritte bei der Bush-Regierung vergebens geblieben.

Der Sprecher des State Departments, Richard A. Boucher, sagte diese Woche, dass die Cubaner keinen Grund hätten, von den USA eine Erleichterung ihrer Politik zu erwarten. „Da Sie mir die Gelegenheit geben,“ sagte er, „lassen Sie mich versuchen, sie von diesen Gedanken abzubringen. Cuba hat keine der Schritte unternommen, die eine Verbesserung der Beziehungen ermöglichen würden.“

Cuba müsse politische Häftlinge befreien, freie Wahlen durchführen oder sonstwie Menschenrechte garantieren, sagte Mr. Boucher. Andere Beamten haben Mr. Castros Annäherungsschritte als Teil eines Tricks abgetan, womit die Vereinigten Staaten die sinkende cubanische Wirtschaft retten sollten. Neben Mr. Reich, einem früheren Reagan-Beamten und Botschafter in Venezuela, auch ein Spitzendiplomat für die westliche Hemisphäre, steht sein Stellvertreter, Lino Gutierrez, ein früherer Botschafter in Nicaragua. Beide sind Cubano-Amerikaner, die sich mit einer Politik identifizieren, die gegen jeden Dialog ist. Noch ein Cubano-Amerikaner, Emilio Gonzalez, ist ein Stellvertreter im Nationalen Sicherheitsrat, zuständig für Karibische Angelegenheiten, was auch Cuba einschließt. „Besonders Cuba!“ sagte Oberst Gonzalez, ein früherer Instruktor an der West Point Militärakademie, der zuletzt bei dem USA-Südkommando in Miami gedient hat.

Auf dem Capitolberg, wo der Kongress sitzt, übernimmt José Cardenas das Lateinamerika-Portefeuille beim Republikanischen Oppo-

sitionsstab im außenpolitischen Ausschuss des Senats. Für den größten Teil des letzten Jahrzehnts war er ein Lobbyist für die exilcubanische American National Foundation bei ihren Bemühungen, die Sanktionen aufrechtzuerhalten. Die Verteidigung einer harten Linie ist so wichtig geworden, meinen einige Beamten, dass sie bei Neuerennungen, die mit den Angelegenheiten Lateinamerikas zu tun haben, eine Art Lakmusprobe betreffend Cuba darstellt. Präsident Bush hat Mr. Reich, den Spitzenstrategen für die Cuba-Politik im State Department, gerade während der Kongresspause ernannt, nachdem die Demokraten im Senat seine Bestätigung deshalb verhindert hatten, weil er während seiner Zeit im Weißen Haus unter Reagan unethisch gehandelt hätte und weil er zu einseitig sei.

Mr. Reich konnte für einen Kommentar nicht erreicht werden, sagte ein Sprecher. Im November 2000 hatte er in einer Rede seine Ansichten über Cuba geschildert: „Obwohl es in manchen Kreisen beliebt ist, der USA-Politik für Cubas Probleme die Schuld zu geben, sage ich, dass das einfach falsch ist,“ sagte er. „Das Castro-Regime kontrolliert und lenkt Charakter und die Breite von jeglicher ausländischer Interaktion mit cubanischen Bürgern.“

Diese Ansicht wird zunehmend von Farmergruppen angegriffen, die mehr von ihren Produkten an Cuba verkaufen wollen, sowie von ihren Verbündeten im Kongress. Etliche der neuen Kritiker sind Republikaner, die behaupten, dass die jetzige Politik veraltet oder selbstschädigend sei. Die Abgeordnete Jo Ann Emerson, eine Republikanerin aus Missouri, die in dieser Woche während einer Konferenz in Mexiko auf den Verkauf von Landwirtschaftsprodukten an Cuba angesprochen wurde, sagte, dass die Ansichten der Gesetzgeber, die sich jetzt in Veränderung befänden, sie zu einem Kollisionskurs mit der Regierung gebracht hätten.

„Es besteht kein Zweifel, dass eine Mehrheit unserer Kollegen in Senat und Repräsentantenhaus mehr Handel mit Cuba unterstützen sowie die Aufhebung des Reiseverbots, was der Kern der Sache ist,“ meinte sie.

Copyright 2002 The New York Times Company | Privacy Information
Bearbeitung VG

CUBA

Jugendbegegnungsreise
in die sozialistische Karibik



Termin: 26.07. bis 17.08.2002

Für: 5 junge Erwachsene (18-26 Jahre),
die Lust haben, sich in unserer Cuba-Partnerschaft zu engagieren

Kosten: 1225,- €

weitere Termine: 26.-28.04.2002 und 14.-16.06.2002

verbindliche Vorbereitungswochenenden

20.-22.09.2002 Nachbereitungswochenende

Infos und Anmeldung (bis 15.04.2002): Landeskirchliche

Schülerinnen- und Schülerarbeit in Württemberg (LakiSa)

Haeberlinstrasse 1-3, 70563 Stuttgart

Tel: 0711/97 81-186; lakisa@ejwue.de; www.lakisa.de

LIEBE UND CHOLERA

von Conn Hallinan

San Francisco Examiner 25. Januar 2002

★ Als der Romancier Gabriel Garcia Marquez „Liebe in Zeiten der Cholera“ schrieb, war die befürchtete Krankheit ein Metapher für die Vergangenheit. Die Krankheit selbst war seit fast 100 Jahren schon von der südamerikanischen Bühne abgetreten, durch die Modernisierung der Abwassersysteme und die Reinigung der Wasservorräte ausgerottet. Doch plötzlich trat sie 1991 wieder auf in Peru, verbreitete sich die Westküste hoch und hinunter von Argentinien bis Mexiko.

Während des letzten Jahrzehntes hat sie mehr als eine Million Menschen attackiert und Zehntausende getötet, besonders kleine Kinder. Sie ist eine Metapher, die durch die Politik der Weltwährungsfonds (IMF) neu belebt wurde.

Wie eine von Garcias Parabeln, stellt die Rückkehr der Cholera eine komplizierte Geschichte der von Gier und Macht dar, die ihre Ursprünge Anfang der 70er Jahre hat, als Geld billig war und die Zinsraten niedrig. Die Caudillos herrschten von Brasilien bis Ecuador. Auf der Suche nach neuen Futtergründen drängten amerikanische Banken Ländern wie Peru Anleihen auf und die korrupten Militärdiktaturen waren mehr als froh, sie anzunehmen. Doch als 1973 die Erdölkrise zuschlug, gingen die Zinsraten maßlos in die Höhe und Länder wie Paraguay, Argentinien, Bolivien und Peru fanden sich von schlechten Anleihen geknebelt.

Mit rückständigen Industriebasen, war ein Großteil des Anleihengeldes in private schweizerische Bankkonten transferiert oder für das Militär ausgegeben. So hatten Länder wie Peru keine andere Wahl als sich an die Weltbank und die Internationalen Währungsfonds zu wenden, um sie aus dieser Lage zu retten. Die Anleihen kamen dann schon, allerdings zu einem hohen Preis: Öffnet eure Märkte, privatisiert staatliche Unternehmen und „diszipliniert“ eure Ausgaben. Übersetzt bedeutet das: Länder wie Peru sollten nunmehr auf gleicher Basis mit den Vereinigten Staaten, Europa und Japan konkurrieren.

Muss man lange erklären, was bei diesem Konkurrenzkampf geschah? Es sei nur gesagt, dass es für die Peruaner billiger war, Mais aus Nebraska zu importieren als den eigenen Mais zu kaufen, der in kleinen, ineffizienten Kleinbauernfeldern aufgezogen und über primitive Strassen transportiert wurde. Doch das Kaufen vom ausländischen Mais bedeutete neue ausländischen Schulden, und nachdem die großen Industrieländer damit fertig waren, Perus schwache Industriebasis auszulöschen, hatte das Land nichts mehr zu exportieren.

Kleinbauern im Hinterland konnten ihren Mais nicht mehr verkaufen, also wanderten sie vom Land in die Städte. Zwischen 1970 und 1990 wuchs die Großstadtbevölkerung in Südamerika um das Siebenfache. Doch ohne Industriebasis und mit zusammenschrumpfenden staatlichen Industrien, gab es für diese Leute keine Arbeit. Trotzdem, angezogen von den wenigen sozialen Dienstleistungen, welche die ersten Runden der Sparsamkeitsregimes noch überlebten, kamen sie und füllten die Hügelseiten und Flussbetten mit Hütten aus Blech und Wellpappe.

Schließlich war es die erzwungene „Disziplin“, welche ihnen das Garaus machten. Da fast 35 Prozent des Nationaleinkommens gebraucht wurden, um die Schulden abzu zahlen, blieb kein Geld übrig für das staatliche Gesundheitswesen oder den Erhalt der Infrastruktur, trotz der Tatsache, dass die explodierende Stadtbevölkerung enormen Druck auf die Transport-, Wasser- und Abwassersysteme bedeutete. Die Resultate waren unausweichlich: die Abwassersysteme gingen kaputt und menschliche Exkremate - die Quelle der Cholera - gelangen in den Wasservorrat und die Küstengewässer. Die Menschen tranken das Wasser oder aßen verseuchte Meeresrestiere, und Gabriel Garcia Marquez' Metapher hörte auf, nur Fiktion zu sein. Cholera ist eine einfache Krankheit, nicht so eine komplexe Maladie wie HIV

oder Ebola. Sie ist nicht schwierig zu vermeiden, es sei denn, man hat kein sauberes Wasser oder ein auch nur einigermaßen ordentliches Gesundheitssystem. Doch ohne diese beiden ist sie tödlich und tötet bis zu 50 Prozent ihrer Opfer in ländlichen Gebieten. Kinder sind besonders anfällig, weil sie so schnell von dem Durchfall dehydriert werden, der die Krankheit begleitet.

Das Heilmittel ist einfach: sauberes Wasser. Und der Preis ist nicht allzu hoch. Es würde etwa 60 Milliarden Dollar kosten, um die Wasserquellen in Lateinamerika zu reinigen, also etwa die Kosten der B1-Bomberflotte, welche sich hauptsächlich durch ihre Absturzhäufigkeit hervortut. Wenn die USA entscheiden würden, die neuen F-22 Jagdflieger nicht zu bauen - ein Waffensystem, das von praktisch jedem unabhängigen Experten für Militärausgaben als überflüssig angesehen wird - und daraus ein Hilfspaket machen würden, um die Cholera zu bekämpfen, dann würden wir nicht nur viele Menschen retten (und Geld sparen), sondern außerdem einige gute Freunde gewinnen.

Leider hat sich die Bush-Regierung für Allgemeinplätze statt Hilfe entschieden. Anstatt einer Untersuchung der Kalamität, die IMF und die USA-Politik für Lateinamerika bewirkt haben, sagte Präsident Bush bei einer Versammlung der Organisation der Amerikanischen Staaten in der letzten Woche, dass er stark auf freien Handel und offene Märkte in Mittelamerika drängen will.

Großartig. Das müsste die Probleme jener Länder mit der Überbevölkerung lösen. Hinter dem Weg des IMF in Lateinamerika liegen Schmerz und Chaos. Die Bolivianer hatten 2000 einen Aufstand, nachdem der IMF die Regierung gezwungen hatte, die Wasserpreise zu erhöhen. Die Equadorianer hatten einen Aufstand im vergangenen Jahr als die Sparmaßnahmen das Aus für die Subvention vom Kochgas brachten. Argentinien steht am Rande eines sozialen und politischen Kollaps.

Und das will das Weiße Haus in Mittelamerika einführen? Man kann sich nur fragen, welche Metapher dann die kommenden Desaster charakterisieren wird.

Übersetzung: VG

Praktische Solidarität mit Cuba

Mit Eurer Spende ermöglicht Ihr den Kauf dringend benötigter Werkzeuge, Ersatzteile und Maschinen für cubanische Industriebetriebe und soziale Einrichtungen in den Bereichen:

Solidaritätswerkstatt e. V.
Ludwigshöhstr. 42
64285 Darmstadt
Fon/Fax: 0 61 51 - 64 0 66
Mail: taller@comlink.org

Ernährung
Landwirtschaft
Gesundheit
Textilindustrie
Druckindustrie

Bankverbindung:
Postbank Frankfurt/M
BLZ 500 100 60
Kto-Nr. 48 78 02-603



Vor einem neuen Chile in Venezuela?

Wie sich die Bilder gleichen: die Unternehmerverbände machen mobil und rufen zum Streik, die USA schickt unüberhörbare Warnsignale, der aufgeputzte Mittelstand geht auf die Straße, Putschgerüchte werden verbreitet.

In Venezuela könnte sich ein Szenario abzeichnen, wie wir es aus Chile 1973 kennen. Auch damals liefen sich Offiziere, Bürgermedien und US-Verantwortliche den Rang ab mit den Warnungen vor einem Verfassungsbruch des Präsidenten. In Chiles war es das Vorspiel für eine lange faschistische Diktatur mit Zigtausenden Toten, Verschwundenen und Exilierten.

In Venezuela ist natürlich noch offen, was geschieht. Geschichte wiederholt sich nicht. Doch die Parallelen sind unübersehbar. Denn Chávez hat in seiner kurzen Präsidentschaft alles getan, was die USA ärgert.

Er hat es gewagt, auch mit jenen Staatschefs freundschaftliche Kontakte zu pflegen, die auf der Schwarzen Liste der USA stehen. Ob es sich um Ghaddafi aus Libyen, Saddam Hussein aus dem Irak oder eben Fidel Castro handelt. Vor zwei Jahren unterzeichneten Fidel Castro und Chávez in Caracas ein Wirtschaftsabkommen. Die Vereinbarung sieht unter anderem vor, dass Venezuela Erdöl an Kuba liefert und dafür von der kubanischen Medizin und anderen Dienstleistungen profitiert. Insgesamt soll es bis zu 30.000 Projekte geben. Venezuela wurde in den letzten vier Jahren zu Kubas wichtigstem Handelspartner in Lateinamerika.

Chávez gehörte zu den wenigen Präsidenten in Lateinamerika, die den Krieg der USA nach dem 11. September ohne Umschweife verurteilt haben. Auf der Ebene der Staatschefs gehört er deshalb zwar zu einer Minderheit, aber in den breiten Massen Lateinamerikas stößt er damit auf viel Zustimmung. Das ist es, was nicht nur die USA, sondern auch andere Staatschefs fürchten.

Daher wünscht nicht nur die Herren in Washington, dass Chávez schnell verschwindet. Man braucht nur die devote Haltung der gegenwärtigen peronistischen Führung in Argentinien ansehen. Nach außen propagieren sie Schuldenstreichungen, zur gleichen Zeit schreiben sie Ergebenheitsadressen an die US-amerikanische Bush-

Administration, wo sie ihre bedingungslose Unterstützung der US-Politik bekräftigen.

Argentiniens Außenminister Rückauf, ein ehemaliger Diener der Militärdiktatur, lässt sich derweil beim Besuch in Washington für eine Kampagne gegen Kuba einspannen. Als das geplante Komplott bekannt wird, will man natürlich nichts gewusst haben. Denn die Herren wissen: ihre Herrschaft ist instabil, breite Massenbewegungen gibt es nicht nur in Argentinien. Auch in Paraguay und Ecuador eskalieren die Kämpfe der Landlosen, in Bolivien haben die Bauern in der letzten Zeit mehrmals das Land lahmgelegt.

Für diese Menschen könnte ein Chávez mit seinem Rückgriff auf die Ideen von Simón Bolívar - ein vom US-Imperialismus freies Lateinamerika, mit seinen Plänen den Großgrundbesitz zu enteignen, die Sozialgesetzgebung zu stärken und das Bildungs- und Gesundheitswesen aufzubauen, eine wichtige Orientierung sein.

Es soll gerade im amerikanischen Hinterhof keine Alternative zur Kapitalherrschaft geben. Daher wurde in Kolumbien mit Rückenbedeckung aus Washington der totale Krieg gegen die FARC ausgerufen. Auch der wurde von fast allen lateinamerikanischen Nachbarländern unterstützt. Nur Chávez hat sich immer für Friedensverhandlungen in Kolumbien eingesetzt. Noch ein Minuspunkt aus Sicht der USA.

Die Internationalismusbewegung sollte die Solidarität mit Chávez zu ihrer Forderung erheben. Sicher ist er kein Kommunist und Revolutionär. Vielleicht ist die Bezeichnung fidelistischer Sozialdemokrat, die Chávez von einem Leserbriefschreiber in der jungen Welt verpasst wurde, gar nicht so falsch.

Doch ein gelungener Coup gegen Chávez würde die „Hyäne Washington“ (Pablo Neruda) noch mehr in ihrer Allmächtsphantasie beflügeln. Und sich noch mehr auf Kuba einschließen lassen, das seit 1959 dem Druck standhält.

Peter Nowak

Der Krieg gegen den Terror hat Kolumbien erreicht

Seit Wochen war es erwartet worden. Am 21. Februar war es so weit. Der Krieg gegen den Terror hat auch Kolumbien erreicht. An diesen Tag beendete die kolumbianische Regierung den Friedensprozess mit der kommunistischen Guerillabewegung FARC.

Mit massiven Bombardements auf 85 Ziele, darunter Straßen und Flughäfen und dem Einmarsch schwerbewaffneter Militärs in die seit Beginn des Friedensprozesses von der FARC kontrollierte Zone haben die reaktionärsten Sektoren der kolumbianischen Gesellschaft die Oberhand gewonnen, die von Anfang an gegen jegliche Zugeständnisse an die FARC agiert hatten.

Unterstützung hatten sie von der US-Regierung, die spätestens seit dem 11. September zum Generalangriff auf jegliche Befreiungsbewegung bläst. Mehrmals kamen aus Washington eindeutige Signale, dass mit „Terroristen“ nicht verhandelt wird. Die FARC wurde von den USA auf eine Liste sogenannter Terrororganisationen gesetzt.

Damit machte das Weiße Haus unmissverständlich deutlich, dass jeder, der jetzt noch

für eine Verhandlungslösung eintritt, die USA zum Gegner hat. Das bekam auch der Präsident von Venezuela Chávez zu spüren, der sich vehement für eine Friedenslösung in Kolumbien eingesetzt hat.

Im beginnenden kolumbianischen Präsidentschaftswahlkampf setzte die USA auf dem mit den Todesschwadronen verbündeten ultrarechten Kandidaten Alvaro Uribe, der Pastrana seit längerem von rechts unter Druck setzte. Doch da brauchte es nicht allzu viel Mühe. Denn Pastrana wollte wohl mit dem Friedensprozess ein Ende des jahrzehntelangen Guerillakrieges in seinem Land erreichen.

Doch die sozialpolitischen Veränderungen des Landes, die die Guerilla einforderte, fürchtete Pastrana genau so wie die ganze kolumbianische Oberschicht. Doch im

Gegensatz zu El Salvador und Guatemala haben die FARC und auch die kleinere kolumbianische Guerilla ELN immer deutlich gemacht, dass sie die Waffen nicht für eine unverbindliche Amnestie niederlegen werden. Sie verlangten gravierende sozialpolitische Veränderungen, die die FARC in der von ihre kontrollierten Zone in Ansätzen auch durchgesetzt hatte.

Die Guerillagruppen haben ein Druckmittel. Schließlich hat allein die FARC nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 17.000 Männer und Frauen unter Waffen. Auch in der eigenständig arbeitenden sozialen Bewegung hat die Guerilla viel Unterstützung. Diese AktivistInnen sind jetzt mit dem Wiederaufleben des Krieges besonders gefährdet. Schon kursieren in den einst von der Guerilla kontrollierten Gebieten Listen mit

Namen von linken AktivistInnen, die aus Angst vor dem Terror der Todeschwadronen teilweise ihre Häuser verlassen haben.

Die FARC machte für das Ende des Friedensprozesses „die Intoleranz der Oligarchie“ verantwortlich und kündigte an, dass sie den Guerillakampf in den Bergen fortsetzen werde. Offizieller Anlass für die Aufkündigung des Friedensprozesses war für die Regierung die Entführung eines Verkehrsflugzeuges.

Die FARC hat eine Beteiligung daran bestritten. Wie dem auch sei. Die wirkliche Ursache ist es nicht. Schließlich hat die Regierung schon im Januar mit dem Ende des Friedensprozesses gedroht. Nur in letzter Minute wurde ein Kompromiss gefunden.

Die USA haben mit ihren weitgehend kritisierten Plan Columbia den Kampf gegen die Guerilla schon vor Jahren aufgenommen. Jetzt bestätigen sich Befürchtungen von Kritikern dieses Konzeptes, die davor warnten, dass im Windschatten des Kampfes gegen

die Drogen ein neues Vietnam in Lateinamerika entstehen könnte, weil die USA immer stärker in die Auseinandersetzung intervenieren.

Mit dem offiziellen Aufkündigen des Friedensprozesses ist diese Vorstellung noch realer geworden. Denn eins ist klar: die in der Bevölkerung seit langem verankerte kolumbianische Guerilla ist nicht so einfach zu besiegen.

Peter Nowak

solidarität

Kubas internationale medizinische Hilfe

Von Zahn- und anderen Lebenskünstlern

Die Arbeit der Basisgesundheitsorganisation ACCSS in Guatemala

...dass sich dieses Selbsthilfesystem von Gesundheitspromotoren in den Flüchtlingslagern etabliert hat, ergab sich aus der Not und dem politischen Selbstverständnis, das die Flüchtlinge und die politischen Organisationen hatten. Dass sich die Selbsthilfe auch in den Rückkehrergemeinden fortsetzt, ist schlicht mit der katastrophalen Gesundheitspolitik der guatemalteken Regierung zu erklären. Und die hat Tradition, sagt Elizabeth: „In Guatemala hat der Staat nie die Verantwortung für die Gesundheitsversorgung in den ländlichen Gebieten übernommen. Selbst jetzt gibt es bei uns lediglich 1 Arzt auf 25.000 Einwohner. Auf dem Land ist es gang und gebe, dass man selbst nach einem Tagesmarsch keinen Arzt findet. Die Gesundheitsposten, die irgendwann einmal eingerichtet wurden, stehen leer. Centro de Salud steht vorne drauf, drinnen findet sich nicht einmal eine Krankenschwester, geschweige denn ein Arzt. In Ixcán zum Beispiel gibt es keine guatemalteken Ärzte. Das ist denen zu entlegen. Nur kubanische Ärzte arbeiten in der Provinzhauptstadt Cantabal. Sie sind unsere rettenden Engel“.

(Aus: Rundschreiben 2-2001 von Medico International - siehe weitere Infos auch unter www.medico.de - Hervorhebungen durch CL)

In Guatemala sind seit 18 Monaten kubanische Gesundheitsbrigaden tätig. Seitdem haben die kubanischen SpezialistInnen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheit in Guatemala in allen Departements, in denen sie vor Ort sind, ein Netz der Primärbetreuung aufgebaut. Dies umfasst z. B. auch ein Betreuungsprogramm für Mutter und Kind. In der Folge wurde die Säuglingssterblichkeit von 40 pro 1000 Lebendgeburten auf 18,5 reduziert. In Zusammenarbeit mit dem guatemalteken Ministerium für Gesundheitswesen wird in sechs Departements des Landes ein Programm zur Ausbildung von Familienärzten entwickelt.

Integrales Internationales Medizinisches Hilfsprogramm

Guatemala ist nur eines von 16 Ländern in denen gegenwärtig über 2252 kubanische Mitarbeiter des Gesundheitswesens tätig sind. Dabei wurden bisher über 6 Millionen Personen medizinisch behandelt, es wurden 66.831 chirurgische Eingriffe und 34.792 Entbindungen vorgenommen sowie 178.633 Personen geimpft. Es wurden über 380.453 Veranstaltungen auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung durchgeführt. Diese Maßnahmen nutzt(en) gerade diesen z.T. vollkommen unterentwickelten Ländern ihre Strukturen und ihre Mög-

lichkeiten im Gesundheitswesen zu verbessern. Auf Bitten einiger Regierungen Lateinamerikas, der Karibik und Afrikas entwickelt die kubanische Regierung seit 1998 ein integrales internationales medizinisches Hilfsprogramm, mit dem Ergebnis, dass diese 2.252 hochqualifizierten medizinischen MitarbeiterInnen in den jeweiligen Ländern aktiv sind.

Die Ergebnisse dieser Hilfe werden von den Regierungen und der Bevölkerung der Länder, in denen die KubanerInnen tätig sind, anerkannt und geschätzt. Die Wirksamkeit der Hilfe wird jedoch dadurch erschwert, dass sowohl Kuba als auch die Empfängerländer wirtschaftlichen Beschränkungen unterliegen. So fehlen Geräte und Ausrüstungen, Medikamente und medizinisches Verbrauchsmaterial. Auch der Unterhalt der kubanischen Brigaden stellt ein Problem dar, das zu Einschränkungen führen kann. Von Beginn an hatte die kubanische Regierung der internationalen Gemeinschaft angeboten, das notwendige medizinische Personal in die entsprechenden Länder der Dritten Welt zu entsenden und die Länder mit größeren ökonomischen Möglichkeiten dazu aufgerufen, diese Bemühungen materiell zu unterstützen. Als Reaktion darauf haben sich Länder wie Frankreich, Italien, Deutschland, Belgien, Japan, Griechenland, Türkei, Iran, Südafrika, Libyen, Nigeria und Algerien bereit erklärt, mit Kuba bei der Entwicklung des internationalen Medizinischen Hilfsprogramms zusammenzuarbeiten.

Konkret wird die BRD dabei durch die Unterstützung des Niger mit dem Betrag von 500.000 DM sowie von Honduras in gleicher Höhe die Arbeit von 90 bzw. 150 Kubanern finanzieren, die damit zur Erweiterung von Programmen zur Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung beitragen. Viele der obengenannten Länder beteiligen sich in ähnlicher Weise. Hervorzuheben ist auch, dass sich 61 Nichtregierungsorganisationen an der Entwicklung des integralen medizinischen Hilfsprogramms beteiligen, vor allem in Mittelamerika. So unterstützt z.B. die NGO MOPAWI (Honduras) die Versorgung der kubanischen Brigaden und Weiterbildungsprogramme mit 45.000 US-Dollar, sowie die „Volkshilfe Norwegen“, die GVC aus Italien, „Ärzte ohne Grenzen“ und „Pastoren für den Frieden“ helfen mit dem Betrag von 320.000 Dollar.

(Aus dem Buch zur Konferenz: Kubanisch-europäische Perspektiven Internat. Kuba-Solidaritätskongress 23. - 24. Juni 2001 in Berlin)



Microbusse für die Provinz Granma

Das kubanische Gesundheitsministerium hat eine Bitte an den Botschafter der Republik Kuba in der BRD, Companero Marcelino Medina weitergereicht, in der es um Mithilfe bittet. Dieser informierte das Netzwerk Cuba Informationsbüro und somit auch uns über die Anfrage.

„Ein starkes Buch“

Ein 350 Seiten starkes Buch zu der im letzten Jahr in Berlin stattgefundenen Konferenz „Kubanisch-europäische Perspektiven“ veröffentlichte kürzlich der Verlag 8. Mai.

Es beinhaltet neben sämtlichen Beiträgen und Reden auch viele weitere nützliche Informationen. Die Konferenz, von Netzwerk Cuba, Cuba Si und der Fraktion der Vereinigten Linken im Europaparlament vom 23. - 24. Juni 2001 organisiert, besuchten an die 850 Teilnehmer und Referenten aus 18 Ländern Europas, Afrikas und Lateinamerikas.

Aus Kuba kam eine hochrangige Delegation unter der Leitung des Generalsekretärs des Dachverbandes der kubanischen Gewerkschaften, Pedro Ross Leal.

Die Ziele der Konferenz waren vielfältig. So sollte einerseits eine

Standortbestimmung der Beziehungen zwischen EU und Kuba vollzogen und Anknüpfungspunkte gefunden werden sowie die Solidaritätsbewegung mit Kuba aber auch die GlobalisierungsgegnerInnen motiviert werden, sich mehr für Kuba zu öffnen und zu engagieren.

Gerade Forum 3 eignete sich dafür besonders: Kubas Platz in dieser globalisierten Welt und seine Bedeutung für die unterentwickelt gehaltenen Länder.

Inhalt der Debatten darin wurde zum Beispiel die Auseinandersetzung mit dem Bacardí-Konzern. Welche Strategien gibt es bereits, welche sollten folgen ...

Das Buch nimmt es wirklich sehr genau: es beinhaltet neben einem genauen Mitschnitt aller Reden und Publikumsmeldungen auch die Biografien der Referenten sowie ein Organogramm der kubanischen Organisationen. Ferner findet man hierin auch viele Fakten zur kubanischen Realität, aber auch solche zur US-amerikanischen Justiz wie etwa den Wortlaut des Helms-Burton-Gesetzes wieder.

Damit wird es zu einem aktuellen und interessanten Werk für die Soli-Kuba-Home-Bibliothek und gute Infotische. BO

Soli-Taxi für die Provinz Granma

Die Provinz Granma liegt im südöstlichen Teil Kubas. Die Entfernung zwischen ihrer Provinzhauptstadt Bayamo und der Landeshauptstadt Havanna beträgt 800 km.

Granma grenzt im Norden an die Provinzen Holguín und Las Tunas, im Osten und im Süden an die Provinz Santiago de Cuba und das Karibische Meer und im Westen an den Golf von Guacanayabo.

Die flächenmäßige Ausdehnung der Provinz beträgt 8380 km², was 7,5 Prozent der Gesamtfläche Kubas ausmacht. Sie ist in 13 Kreise unterteilt, von denen nur zwei (Bayamo und Manzanillo) über mehr als 100.000 Einwohner verfügen. Im Süden der Provinz erheben sich auf einem Drittel ihres Territoriums die Berge der Sierra Maestra. Die höchste Erhebung ist der La Bayamesa mit 1.730 Meter Höhe über dem Meeresspiegel.

27,22 Prozent der Fläche der Provinz Granma wird durch Übersalzung des Bodens beeinträchtigt, und die Wüstenausbreitung bedroht große Flächen. Dessen ungeachtet gibt es hier nach wie vor sehr positive soziale Indikatoren: eine durchschnittliche Lebenserwartung von 76,4 Jahren; 97,6 Prozent der Schulpflichtigen besuchen eine Schule, und auf jeweils 250 EinwohnerInnen kommt ein Arzt. Im Rahmen der Período Especial ist es zu einem Rückgang im Bauwesen, in der Wohnungsinstandhaltung, der Beschäftigung, der Gastronomie, der Wasser- und Gasversorgung, des öffentlichen Verkehrs und anderer Dienstleistungen gekommen.

Von 74 Millionen Personen, die 1989

befördert wurden, können gegenwärtig nur 16 Millionen diese Dienstleistung in Anspruch nehmen. Dabei hat sich diese Situation besonders in den ländlichen Gebieten zugespitzt, wo der sogenannte Bergbewohnertransport erforderlich ist. Dieser ist praktisch zum Erliegen gekommen. Im vergangenen Jahr verließen über 1.600 Bewohner der Provinz Granma ihre Wohnstätten, um sich in anderen Gegenden der Insel, vielleicht für immer, anzusiedeln.

Der Entwicklungsplan der Provinz sieht die Wiedererlangung der Reisproduktion vor, die Steigerung des Ertrages an Garten- und Feldfrüchten, hauptsächlich im Flussgebiet des Río Cauto, des größten im Land, wie auch der Kaffee- und Tabakproduktion. Der Ausbau des Tourismus wird durch Investitionen im Hotel „Farallón del Caribe“ in Pilón, im Tourismusegebiet in Santo Domingo und in Bartolomé Masó sowie im Hotel „Sierra Maestra“ in Bayamo erfolgen.

Die Provinzregierung und ihr Straßen- und Wegebauamt haben geplant, die Start- und Landepiste des Flughafens Manzanillo zu erweitern, die Landstraßen von Manzanillo nach Pilón und Yara in Ordnung zu bringen und mit der südlichen Umgehungsstraße zu beginnen. Außerdem ist der Bau der Mehrzweckhalle und des Baseball-Stadions in Bayamo geplant.

Elf Busse für den innerstädtischen Verkehr

wurden im vergangenen Jahr in Dienst gestellt, und weitere zehn sollen in diesem Jahr folgen. Die Investitionen im Gesundheitswesen sind für wesentliche Reparaturen in Krankenhäusern sowie für die Fortführung der Sanierung der Mutterschafts- und Kinderklinik in der Provinzhauptstadt und die Sanierung von Polikliniken und Ärztlichen Beratungsstellen vorgesehen.

Mit dem von uns als SOLITAXIS bezeichneten Projekt verfolgen wir das Ziel, den Transport von Bewohnern der Bergregionen, die der dringenden ärztlichen Hilfe sowie der vorher vereinbarten Behandlung und Beratung bedürfen, in die medizinischen Zentren der wichtigsten Städte (Bayama, Manzanillo) zu unterstützen.

Zu diesem Zweck rufen wir die Solidaritätsbewegung mit Kuba in Deutschland dazu auf, Gelder zu sammeln, die uns den Kauf von Kleinbussen zur Organisation dieser Art Dienstleistung ermöglichen. Diese Fahrzeuge werden von der Bevölkerung Granmas als SOLIDARITÄTSTAXIS wegen ihrer Farbgebung und ihrer Einsatzart bezeichnet werden. Sie werden von den Behörden des Verkehrsministeriums und den Provinzregierungsbehörden in den genannten Provinzstädten betreut und unterstützt werden. Der Fahrpreis wird so gering wie möglich sein und in nationaler Währung bezahlt werden können. BO

In der im Osten Kubas gelegenen Provinz Granma werden dringend ca. 30 Kleinbusse für den Transport von Kranken zu den jeweiligen nächstgelegenen Krankenstationen benötigt. Dort herrscht ein Mangel an fahrbereiten Fahrzeugen für diese Zwecke. Das Gesundheitsministerium einigte sich darauf, das Hilfsangebot möglichst nur auf T4 VW-Busse mit Dieselmotor zu richten, da diese bei späteren Ausfällen einzelner Fahrzeuge leicht aus- und umgebaut, also „ausgeschlachtet“ werden können. Die Busse sollten möglichst nicht älter als Baujahr 1998 sein, mindestens 60 kW besitzen sowie eine Sitzkapazität von 8-9 Plätzen besitzen.

Angebote/Infos bitte an die kubanische Botschaft oder an die FG richten. Spenden an die FG unter dem Stichwort: VW-Busse für Granma.

Aznar in der Zwickmühle

Spanien wird mit seiner EU-Ratspräsidentschaft Kuba kaum isolieren können

★ Wenn ein Staat die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union antritt, sind die politischen Eckpunkte in der Regel klar. Frankreich nutzte seine Zeit an der Spitze des Bündnisses, um die auf vielen Gebieten dominante Position gegen die Interessen der anderen Mitglieder zu verteidigen. Schweden plädierte für das System des eigenen Sozialstaates auf europäischer Ebene, Finnland versuchte die Bindungen zwischen Brüssel und Moskau zu stärken, während Spaniens unmittelbarer Vorgänger Belgien sich mühte, das europäische Steuerrecht zu harmonisieren.

Auch verfolgte Brüssel eine liberalere Außenpolitik als viele andere EU-Mitglieder, ein Umstand, den vor allem das sozialistische Kuba spürte. Der belgische Außenminister Louis Michel reiste im Juni 2001 nach Kuba und brach damit die seit 1996 eingetretene Funkstille in den Beziehungen zwischen der EU und Kuba.

Seitdem versucht die europäische Kuba-Solidarität unter Federführung der belgischen Oxfam, eine weitere Etablierung der Beziehungen zu erreichen. Nach Ansicht der Leiter der dortigen Kuba-Kampagne, Rafaél Van Dyck, steht dabei noch viel Arbeit bevor, denn trotz der Initiative des belgischen Außenministeriums komme Widerstand noch aus Dänemark, Holland, Großbritannien, Schweden, Italien und Finnland. Die dortigen Solidaritätsorganisationen sehen sich bedeutenden Aufgaben gegenüber, schließlich ist auch der fortschrittlichen Linie der belgischen Regierung langwierige Lobbyarbeit vorausgegangen. Zu der Koordinierung der Arbeit hatten zwei europaweite Treffen gleichermaßen beigetragen: Auf dem internationalen Kongress „Kubanisch-Europäische Beziehungen“ Ende Juni 2001 in Berlin trafen sich Solidaritätsgruppen aus ganz Europa, um eine gemeinsame Linie zu formulieren. Die letztlich verabschiedete Resolution wurde auch Außenminister Michel zugesandt, bevor er im August nach Havanna reiste.

Der Kongress war auch in Deutschland ein kleiner politischer Sieg, denn neben der Solidaritätsorganisation Cuba Sí, dem Netzwerk Cuba und der Tageszeitung junge Welt rang sich auch die PDS zur Unterstützung durch. Unterstützung kam offiziell auch von der Konföderation der Vereinigten Europäischen Linken im EU-Parlament und vom Europaparlament höchstselbst.

Bei dem zweiten europaweiten Treffen Mitte Oktober vergangenen Jahres im griechischen Thessaloniki wurde dann eine europäische Plattform ins Leben gerufen. Die dort verfasste Petition wurde bis dato von 35.000 Personen aus acht EU-Mitgliedstaaten unterzeichnet. Die Petition soll in absehbarer Zeit der politischen Führung der Europäischen Union übergeben werden. Angesprochen werden klassische Kernpunkte: Einsatz der Mitgliedstaaten gegen die Verurteilung von Kuba in der UN-Generalversammlung, Änderung der „gemeinsamen Position“ der EU zugunsten des Inselstaates, Aufnahme in das Wirtschaftsabkommen von Cotonou (AKP-Pakt), Rücknahme der Unterstützung für das 1998er Abkommen von Birmingham, mit dem die Grundlinien des Helms-Burton-Gesetzes von der EU akzeptiert wurden. Auch sollen die Beziehungen zwischen europäischen Nichtregierungsorganisationen und kubanischen Partnern gefördert werden. Die Petition bedeutet einen wichtigen Schritt in den Bestrebungen zu einem dauerhaften Kooperationsabkommens.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Treffen mit Vertretern der spanischen Ratspräsidentschaft geplant. Zu Jahresbeginn hat Spanien turnusmäßig die politische EU-Führung für ein halbes Jahr übernommen. Die ersten Wochen waren von der Euroeinführung und dem »Kampf gegen den Terrorismus« geprägt. Eine eigene außenpolitische Linie, besonders Lateinamerika gegenüber, ist nicht zu erkennen.

Dabei setzt gerade die kubanische Regierung große Hoffnungen in Europa. In Anbetracht des jahrzehntelangen US-Embargos wird in der Union ein potentieller Handelspartner gesehen, doch immer wieder gestalten konservative Einflüsse und Initiativen aus dem rechten Lager der europäischen Sozialdemokratie eine nachhaltige Zusammenarbeit schwierig. So war es 1996 vor allem der Spanier und damalige Bevollmächtigte für Nord-Süd-Beziehungen der Union, Manuel Marín, der Kuba eine Reihe von Bedingungen zu diktieren versuchte, bevor eine dauerhafte Zusammenarbeit eingegangen werde.

Dass die befürchteten diplomatischen Attacken gegen Kuba seit Beginn der spanischen Ratspräsidentschaft weitgehend ausblieben, ist vor allem der in den vergangenen Jahren gewachsenen starken wirtschaftlichen Kooperation geschuldet. Kuba ist ein wichtiger Handelspartner Spaniens. Vor allem die Tourismusindustrie, wie etwa die Gruppe Sol Melía, hat Millionen Dollar in die Karibikinsel investiert und will sich von dem Reformfranquisten Aznar keinen Strich durch die bislang durchaus positive Rechnung machen lassen.

Der spanische Premier muss sich angesichts der starken Interessen der Wirtschaft zurückhalten. Doch das war nicht immer so. Als der gerade gewählte Aznar beim Iberoamerikanischen Gipfel 1996 in Chile per Losentscheid neben Fidel Castro Platz nehmen musste, soll er zu dem kubanischen Staatschef gesagt haben: »Ich habe nichts gegen Kuba, aber alles gegen dein Regime«. Erst im November vergangenen Jahres traf sich Aznar in Mexiko-Stadt im Vorfeld des letzten Iberoamerikanischen Gipfels in Perú mit Dissidenten der »Christlichen Befreiungsbewegung« aus Kuba. Dort ließ er sich von den Castro-Gegnern eine Deklaration zur Unterschrift vorlegen, die einen »demokratischen Wandel in Kuba« und eine weiterhin kritische Haltung der Europäischen Union forderte. Im Grunde gibt es bis auf politische Halsstarrigkeit keine Erklärung für Aznars antikubanische Politik. Nur ein Gerücht hält sich: Dass die Wahlkampagne des rechten Premiers auch mit exilkubanischen Geldern aus Miami finanziert wurde.

Die Erfolgsaussichten von Aznars antikubanischer Politik sind aber nicht nur wegen der wirtschaftlichen Interessen im eigenen Land gering. In der Europäischen Union ist seine Regierung in Anbetracht der Krise der konservativen Parteien und nach dem Sieg Silvio Berlusconi in Italien sowie den Wahlerfolgen des Rechtspopulisten Jörg Haider in Österreich weitgehend isoliert. Daran taten auch die Versuche zur politischen Öffnung der Europäischen Volkspartei seit Mitte der achtziger Jahre keinen Abbruch.

Brüssel hat nicht nur den »politischen Dialog« mit Havanna wieder aufgenommen, zu Beginn des Jahres hatte US-Präsident George Bush das Inkrafttreten des dritten Kapitels des Helms-Burton-Blockadegesetzes zudem zum dritten Mal ausgesetzt. Dieses Kapitel sieht die Sanktionierung Dritter durch die USA vor, sobald sie auf der Insel investieren. Die EU hatte angekündigt, vor der Welthandelsorganisation im Falle des Inkrafttretens des Kapitels zu klagen.

Harald Neuber

Der Autor ist Lateinamerika-Redakteur der Tageszeitung junge Welt

Zum Handel mit Kuba

Solidarität durch gerechten Handel

Ein Beitrag des Handelsbüros der kubanischen Botschaft

Für Kuba ist die Steigerung seiner Exporte von großer Bedeutung. Darauf ist die Arbeit der kubanischen Unternehmen gerichtet in dem Bestreben, einen Markt für ihre Erzeugnisse zu finden und ein erhöhtes Wachstum zum Nutzen der Betriebe und ihrer Beschäftigten sichern zu können. Zugleich gilt es, für die Wirtschaft des Landes die bestehende ungleiche Handelsbilanz zu verringern.

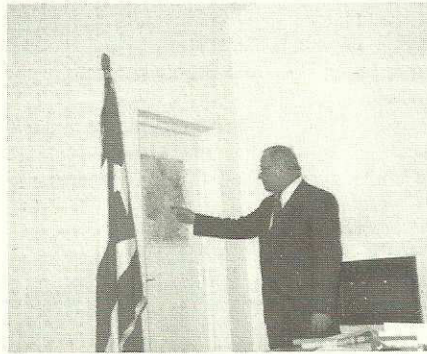
Um nur eine Vorstellung zu haben: Vom gesamten Handelsaustausch Kubas entfallen lediglich 26 Prozent auf den Export.

Diese Politik zur Förderung der Exporte zeigt bereits Ergebnisse. Im Jahr 2000 stiegen sie um 18 Prozent gegenüber 1999. Am Ende des dritten Quartals 2001 waren sie um 9 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 2000 gewachsen. Diese Ergebnisse wurden erreicht, obwohl wichtige Exportgüter Kubas wie Zucker, Kaffee und Nickel einen starken Preisabfall verzeichneten.

Mit Bezug auf die Europäische Union erreicht der Handelsaustausch Kubas ein Volumen von rund 1,8 Milliarden Dollar, wobei die Exporte lediglich etwas mehr als 500 Millionen Dollar ausmachen. Aus dieser Zahl ist ersichtlich, dass die Handelsbilanz für Kuba in beträchtlichem Maße negativ ist.

Den uns in diesem Fall interessierenden deutschen Markt betreffend, ist in den letzten Jahren eine Erhöhung des kubanischen Imports von deutschen Erzeugnissen im Ergebnis einer zunehmenden Normalisierung der Finanz- und Bankbeziehungen festzustellen. Was hingegen die kubanischen Exporte nach Deutschland anbelangt, so haben diese keine bedeutsame Steigerung erfahren, d.h. sie halten sich auf einem ähnlichem Stand wie in den Vorjahren. Es ist interessant feststellen zu können, dass bei den Erzeugnissen, die der Verbraucher mit Kuba als Herkunftsland identifiziert, ein bedeutsames Wachstum zu verzeichnen ist. Ich beziehe mich hier konkret auf Rum und Zigarren (Habanos).

Weitere traditionelle Exporterzeugnisse nach Deutschland sind Bienenhonig, Kaffee sowie Apfelsinen- und Pampelmusensaftkonzentrate. Diese Produkte werden als Schüttgut oder Füllgut exportiert und



Der cubanische Handels-
attache in Berlin

Foto: Emba Cuba

erscheinen auf dem deutschen Markt unter der Firmenmarke des Importeurs oder der Vertriebsfirma. Bei Kaffee und Honig erfolgt eine Mischung mit Erzeugnissen aus anderen Herkunftsländern. In diesem Jahr gehören zum kubanischen Exportprogramm Waren der Bekleidungsindustrie, von denen wir hoffen, dass sie von den deutschen Konsumenten gut aufgenommen werden. Diese Artikel werden in den Geschäften von NEW YORKER erhältlich sein.

Als Handelsbüro der Botschaft von Kuba besteht eine unserer Hauptaufgaben darin, die kubanischen Exporte auf dem deutschen Markt zu erhöhen. Dabei wissen wir, dass die kubanischen Produkte die erforderliche Qualität aufweisen muss, um den Erfordernissen dieses anspruchsvollen Marktes zu entsprechen. Darüber hinaus sind die kubanischen Unternehmen flexibel genug, was die Bedürfnisse des Käufers anbelangt.

Diese an sich schon komplizierte Aufgabe ist um so schwieriger, da die kubanischen Exportfirmen über sehr begrenzte Mittel für

Werbung verfügen. Das schränkt auch ihre Beteiligung an Fachmessen ein, die eine Möglichkeit bieten, potentielle Interessenten zu finden wie auch Vertreter, die mit dem Produkt am Markt arbeiten.

Nachfolgend werden eine Reihe von Erzeugnissen genannt, die unseres Erachtens auf diesem Markt Absatzmöglichkeiten bieten und für die deutsche Importeure und Vertriebsfirmen gesucht werden:

- ★ Handtücher in verschiedenen Größen und Farben
- ★ Seile und Schnüre aus Naturfaser
- ★ Arbeitsuniformen
- ★ CD, Tonbandkassetten und Partituren mit kubanischer Musik
- ★ Labortiere
- ★ Kosmetikartikel (Parfüms, Seifen, Shampoos u.a.)
- ★ Sportartikel
- ★ Alkoholische und nichtalkoholische Getränke
- ★ Diätetische Komplementärstoffe (Bienenhonig, Jalea real, Haifischknorpel, Spirulina, u.a.)
- ★ Natursäfte und -nektar aus tropischen Früchten
- ★ Kunsthandwerk
- ★ Platten aus Fasern und aus Bagasse-teilen
- ★ Baustoffe (Marmor, Kalziumkarbonat u.a.)
- ★ Natürliche Garten- und Feldbaufrüchte (Aguacate, Kokus, Papaya, Mango, Melone, Paprika, Yucca -Maniok- u.a.)
- ★ Gänse- und Entenfedern

Das Handelsbüro der Botschaft von Kuba ist gern bereit, auf Fragen zu antworten und mit Interessenten Direktkontakt aufzunehmen.

MUMIA UND DAS URTEIL – LEBEN ODER TOD

Tief deprimiert waren wir im November als eine Pennsylvania-Richterin Mumias Antrag auf eine Anhörung schroff ablehnte. Es sah fast hoffnungslos aus.

Wenige Wochen später kam die Nachricht, die wie ein Weihnachtsgeschenk erschien: Bundesrichter William Yohn, auf den wir zwei Jahre warteten, entschied plötzlich, dass Mumias Todesurteil gesetzwidrig war - und hob es auf. Rettete das Mumia endlich von der Giftspritze? Und wäre das nicht Grund zur Freude?

Es kam schnell die Ernüchterung. Yohn hat anscheinend nur bei dem unbequemen Fall eine reine Weste behalten wollen. Er schob die Entscheidung wieder auf ein Gericht von Pennsylvania. Soll dieses innerhalb von 180 Tagen kein neues Urteil festlegen dann soll Mumias Urteil unveränderlich „Lebenslanglich“ heißen.

„Wenigstens nicht der Tod!“, meinten viele. Doch dann merkte man: nicht einmal das steht fest. Erstens will Staatsanwältin Lynne Abraham von Philadelphia, die gerade wegen ihrer Härte gegenüber Mumia und andere neulich wiedergewählt wurde, Revision gegen Yohns „Milde“ einlegen. Wenn sie das wirklich macht, wäre es denkbar, Yohns Entscheidung zu kippen. Die Mühle der Revisionen könnten Jahre dauern. Doch auch wenn Yohns Entscheidung bleibt, könnte das Pennsylvania-Gericht wieder ein Todesurteil verhängen. Und wenn nicht - wartet das „Lebenslanglich“, das Lebendigbegrabensein.

Und während Yohn zwar das Todesurteil zunächst (und vorläufig?) aufhob, bestätigte er das „Schuldig!“ Urteil als rechtskräftig und unumstößlich. Von 29 Gründen, die Mumias Anwälte gegen das Urteil vorbrachten, ließ er nur einen gelten: dass der Richter den Geschworenen irreführende Anweisungen über andere Möglichkeiten als ein

Todesurteil angab - also „lebenslanglich ohne Bewährungschancen“. Also, bestimmte er, alle andere Punkte des Prozess seien „fair“ gewesen; die lächerlichen 1.300 Dollar für Mumias Verteidigung seien „ausreichend“, die Zeugen seien nicht unter Druck gesetzt, auch das erfundene Geständnis von Mumia sei echt. Das Geständnis von Arnold Beverly dagegen, das gegen Mumias Schuld spricht, sei „zu spät“ eingereicht worden!

Nur einen Zusatzpunkt ließ er noch einen Fußbreit offen: es gäbe Zweifel, ob die Auswahl der Geschworenen gerecht wäre. Die Verteidiger dürfen nun vorbringen, dass die Ablehnung von nur 4 von 28 weißen Geschworenen, aber 11 von 15 schwarzen, eindeutig ein Verstoß gegen Verfassungsrechte darstellte. Auch damit werden sie es aber gegen Hass und Bigotterie nicht leicht haben.

Yohns Entscheidung brachte ihn selber aus der Feuerlinie und könnte manche Anhänger veranlassen, in ihren Mühen nach-

zulassen. Ich glaube, das war der Doppelzweck der Entscheidung. Ich sehe trotzdem zwei Pluspunkte dabei. Erstens gab es einen Durchbruch des offensichtlichen Tabus über den Fall in den Medien - viele Menschen in den USA und anderswo erfuhren erstmalig davon oder merkten nach längerer Zeit, dass dieser Kampf andauert. Und Yohns Entscheidung, so schlau und hinterhältig sie war, beweist für mich klar, dass die lange Bewegung doch Wirkung hatte. Man überlegt wohl doch, was Mumias Tod für das Image der USA bedeuten könnte, das heute nicht mehr ganz so strahlend ist wie vor einigen Monaten. Nur dieser Bewegung ist es zu verdanken, meine ich, dass Mumia noch lebt, und dass Yohn so gehandelt hat. Nun gilt es, unbedingt weiterzumachen. Jede Demonstration, jeder Protest kann helfen, ein nochmaliges Todesurteil zu verhindern und das ebenso bedrohliche „Lebenslanglich“ durch Mumias Freiheit zu revidieren. Wie auch das Leben vieler anderer zu retten.

VG

Im Mumia-Fall packt ehemalige Mitgefängene der Hauptzeugin endlich aus

Mitten in die Zweckruhe, die von Richter Yohns provisorischem Aufheben des Todesurteils gegen Mumia Abu-Jamal ausging und zum Abebben der Proteste drohte, platzte eine dramatische Neuigkeit, welche seine Anwälte als einen neuen Grund für eine Revision einreichten.

Jahrelang kämpfte Yvette Williams mit ihrem Gewissen: „Wegen des Stillschweigens hatte ich beinahe einen Nervenzusammenbruch“. Dennoch hat sie all die Jahre nicht gesprochen. Ihre Erklärung: „Ich hatte Angst!“ Doch im Dezember, als die Nachrichten über Mumia Abu-Jamal plötzlich durch die sonst schweigsamen Medien gingen, beschloss sie, die Angst vor der Polizei zu überwinden und ihr Schweigen zu brechen. Aufgehoben sei das Todesurteil, erfuhre sie, doch nicht endgültig, Jamal könnte wegen des ihm angelasteten Erschießens des Polizisten Daniel Faulkner im Dezember 1981 immer noch hingerichtet werden oder lebenslanglich in Haft darben. „Ich konnte es nicht mehr aus meinem Kopf treiben, ich dachte immer, dass dieser Mann wegen der vielen Lügen sterben könnte, die Cynthia White im Zeugenstand erzählt hat, und dass Frau Faulkner niemals die Wahrheit erfahren würde.“

Zum Anwalt in California konnte sie sich keinen Telefonanruf leisten, doch als sie erfuhre, ein Anwalt sei in ihrer Stadt, Philadelphia, suchte sie im Telefonbuch, rief ihn an, und konnte endlich auspacken. „Ich war mit Cynthia White im Gefängnis im Dezember 1981“, erzählte sie über die Hauptzeugin gegen Mumia Abu-Jamal. „Ich war deshalb in Haft weil die Polizisten dachten, dass ich etwas über einen Mordfall wusste. Ich wus-

ste nichts - aber sie wollten von mir Information holen ... Sie war eine Prostituierte um die 13. Straße herum in City Center von Philadelphia. Sie benutzte etliche Namen außer „Cynthia White“; einer war „Lucky“, wie auch ich sie nannte ... Auf der Straße ging das Wort herum, dass sie ein Spitzel der Polizei sei.

Unsere Zellen waren direkt gegenüber. Manchmal nutzen mich die Inhaftierten als „Läuferin“, um Kasser zwischen Häftlingen in dem „Loch“ und den Häftlingen in den anderen Gefängnistteilen zu tragen, und ich redete manchmal mit Lucky wenn ich zu ihrer Zelle kam. Ich hatte mit Gewaltkriminalität zu tun und hatte Interesse, wie es mit der Prostitution ging, also fragte ich Lucky nach ihrem Beruf. Sie war nervös und erschrocken und froh, jemanden zu haben, mit der sie reden konnte. Sie war traurig und weinte immerfort. Sie sagte mir, sie hätte Angst um ihr Leben. Ich fragte sie, „Angst vor wem?“ Sie antwortete, „Vor dem Wachpersonal und der Sittenpolizei.“

Als Lucky mir sagte, dass sie nicht einmal gesehen hatte, wer den Polizisten Faulkner erschossen hatte, fragte ich sie, warum sie „gegen den Mann (Mumia Abu-Jamal) log“. Sie antwortete, es war weil die Polizei und die Sittenbehörde ihr das Leben bedrohten. ... sie wäre in höchster Angst darüber, was ihr die Polizei antun würde wenn sie nicht aus-

sagte, dass Mumia den Polizisten Faulkner erschossen hatte. Wie es Lucky erzählte, hat die Polizei ihr gedroht, sie würde alle Klagen gegen sie zusammenfassen und sie für eine lange Zeit nach Muncy schicken, das Frauengefängnis, wenn sie nicht das aussagte, was sie ihr vorgaben. Es lagen viele Fälle gegen sie vor, auch aus anderen Bundesstaaten, und sie hatte davor Angst, nach Muncy zu kommen. Lucky fürchtete, dass die Polizei sie töten würde, wenn sie nicht sagte, was sie wollten. Als sie mir das alles erzählte, weinte sie und zitterte. Jedesmal, als sie über die Aussage gegen Mumia Abu-Jamal sprach, und wie die Polizei sie zu lügen zwang, war sie nervös und sehr aufgeregt. Daran, wie sie redete und weinte, konnte ich sehen, wie ängstlich sie war.

Lucky sagte mir, was an dem Abend wirklich geschah. Sie ging auf dem Strich in der Gegend von 13. und Locust Straße als Offizier Faulkner erschossen wurde, aber sie hat gar nicht gesehen wer es getan hat. Sie sagte mir auch, dass sie drogenabhängig war und gerade „high“ als es geschah. Nach der Schießerei versuchte sie wegzurennen, doch griffen sie die Polizisten und ließen sie nicht weggehen. Sie haben sie in ihr Auto genommen und ihr gesagt, dass sie gesehen hätte, dass Mumia den Polizisten Faulkner erschossen habe. Als sie im Gefängnis war, hat die Polizei nicht nur die Peitschenmetho-

de benutzt, wie Yvette Williams berichtete. Wenn die Detektive Cynthia White aus ihrer Zelle nahmen, um mit ihr zu reden, kehrte sie später mit verbotenen Dingen zurück „wie Zigaretten und Bonbons und auch Sandwiches, Kanülen und weißen Pudern.“ Hinzu kam, dass die Polizei ihr Geld für Rauschgift gab. „So wie wir das besprochen haben, muss es sich dabei um „Gs“ (Tausenddollarnoten) gehandelt haben“. Beim Gerichtsprozess war dann Cynthia White die Hauptaugenzeugin, die Mumia belastete.

In den 41seitigen Antrag, den nun Jamals Anwälte eingereicht haben, mit der vor einer Notarin geschworenen Aussage von Yvette

Williams, fordern sie erneut, dass der Schuldspruch gegen Mumia Abu-Jamal verworfen werden soll weil er unschuldig ist und „weil er die Fakten hat, um das zu beweisen.“ Die Anwälte bitten das Appellationsgericht um die Autorisierung, gegen Richter Johns Beschluss, dass sie die habeas corpus Petition seiner früheren Anwälte Leonard Weinglass und Daniel Williams nicht ändern dürfen, vorgehen zu können. Jamals Anwälte bitten außerdem um die Autorisierung, gegen sechs spezifische Verletzungen des Rechts auf einen fairen Prozess zu appellieren, darunter auch eine, die auf der geschworenen Aussage von Gerichtsschreiberin Terri

Maurer-Carter basiert, die schwört, während der Zeit von Jamals Prozess Richter Sabo gehört zu haben, als er in Bezug auf Mumia sagte, „Ja, und ich werde ihnen mithelfen, den Nigger zu braten.“

Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, wann und wie das Revisionsgericht über die Anträge von Mumias Anwälten und von der Staatsanwaltschaft entscheiden wird - einerseits die vielen neuen Fakten anzuhören und Mumia gegen das Urteil kämpfen zu lassen, andererseits das Todesurteil wieder gelten zu lassen.

VG 11. Februar 2002



aus der fg

Auf nach München...

Bundesdelegiertenkonferenz 2002

Vom 19.-21. April 2002 findet die Bundesdelegiertenkonferenz 2002 in München statt. Zur Erinnerung sei an dieser Stelle gesagt, das die BDK bereits ab Freitag abend um 19 Uhr im Eine-Welt-Haus beginnt und Delegierte und Gäste gegen 20 Uhr ein öffentlicher Dia-Vortrag zu einem Reiseprojekt nach Kuba erwartet.

Um 10 Uhr (!) tags drauf beginnt die BDK mit der Eröffnung durch den Bundesvorstand und bis 11.30 Uhr wird sich ein Referat eines cubanischen Gastes anschließen. Diskussionsmöglichkeit inklusive. Es folgen die Rechenschaftsberichte des Vorstandes und der Revisionskommission sowie die Diskussion dazu. Nachmittags geht es an die Ausrichtung der zukünftigen Arbeit des Vereins und es folgt die Arbeitsgruppentagung.

Nach dem Abendessen findet in München eine traditionelle Fiesta

Cubana statt, organisiert von den Münchner Companer@s. Man darf gespannt sein welchen Rahmen sie der BDK verpassen!

Nach der hoffentlich nicht zu kurzen Nacht werden am Sonntag schließlich die Arbeitsgruppenergebnisse vorgetragen und etwaige Beschlüsse darüber sowie Anträge und Resolutionen gefasst. Das Ende der BDK wird gegen 12.30 Uhr erwartet.

Da die Anmeldefrist im Grunde ja schon abgelaufen ist, könnte man meinen, sich diese Bemerkungen an dieser Stelle zu ersparen. Dennoch wollen wir den Hinweis nicht versäumen, um die Bedeutung der BDK für die FG BRD-Kuba e.V. zu verdeutlichen. Schließlich können Kurzentschlossene IMMER noch an der Konferenz teilnehmen, auch wenn sie sich bisher noch nicht anmelden konnten. Allerdings muss der/diejenige sich selbstständig um die Übernachtung kümmern. (Evtl. über Geschäftsstelle probieren...)

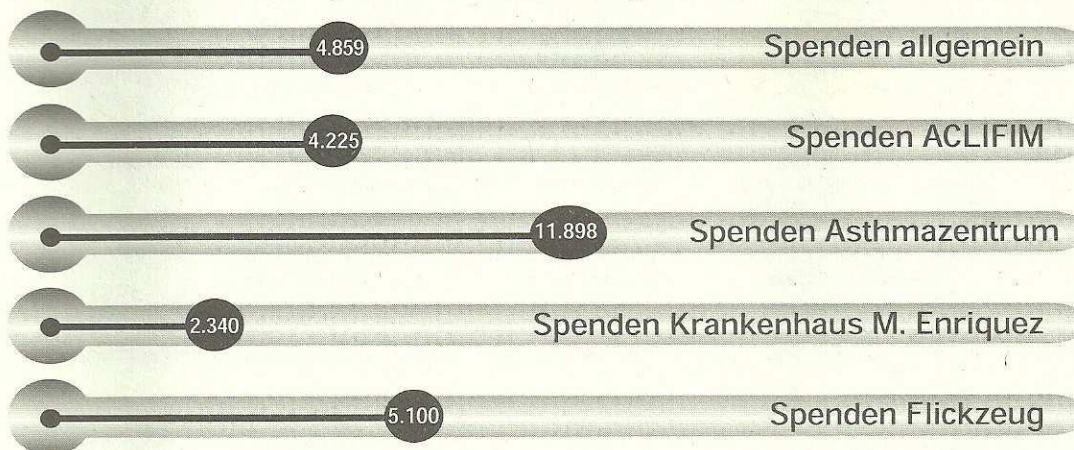
Reisekostenbeteiligung: Last but not least darf auch noch auf die Möglichkeit der Reisekostenbeteiligung der Delegierten von 50 % der belegten Reisekosten durch die FG hingewiesen werden. Damit soll gewährleistet bleiben, das Eure Ausgaben für die Teilnahme an der BDK bezahlbar und damit tragbar bleiben. Schließlich geht es darum, dass wir uns zumindest einmal pro Jahr treffen und unsere Arbeit koordinieren und ausrichten. Alleine via Zeitschrift und Multimedia kriegt man das auch heute noch nicht gebacken.

Die Redaktion



Spendenbarometer Stand 31.12.2001

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.: Postgiroamt Köln; KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



Sonderprojekt Hurrigan 7.070

alle Beträge in DM.

**CUBA
LIBRE**

Hernando Calvo Ospina

Im Zeichen der Fledermaus

Bacardí und der geheime Krieg gegen Cuba

180 Seiten 12.90 €



Im Mai erscheint das Buch über die Machenschaften der Bacardís, das die Freundeschaftsgesellschaft zusammen mit dem PapyRossa Verlag herausgibt. Im Zeichen der Fledermaus, unter dem Bacardí seinen Rum bewirbt, wird seit Jahren Krieg geführt:

Handelspolitisch, mit Geld und mit Waffen. Er richtet sich heute gegen Cuba, galt dem sandinistischen Nicaragua und mit Angola aber auch anderen Opfern CIA-geleiteter und -finanzierter Operationen. Hernando Calvo Ospina enthüllt, welche Rolle Angehörige der Bacardí-Dynastie sowie Vorständler und Aktionäre des Bacardí-Konzerns bei terroristischen Aktionen in Cuba, Afrika und Zentralamerika gespielt haben. Er belegt mit zahlreichen Details, wie Bacardí dafür gesorgt hat, dass Gelder der CIA die Contras in Nicaragua, die paramilitärischen Banden der UNITA in Angola

und cubanische Reaktionäre erreicht haben. Und er deckt auf, wie ein Konzern mit Sitz auf den Bahamas, der also noch nicht einmal in den Vereinigten Staaten beheimatet ist, es schafft, seine Wünsche US-Gesetze werden zu lassen, die Cuba schaden und Konflikte mit Europa provozieren.

Warum? Weil die USA diese Leute benötigen. Wie James Petras es in seinem Vorwort zu diesem Buch ausdrückt: »Die cubanischen Terroristen, die mit der FNCA und Bacardí in Verbindung stehen, haben eine tragende Rolle in den schmutzigen Kriegen gespielt, deren Schauplätze von Washington wegen ihrer

strategischen Bedeutung ausgesucht wurden... als verdeckte Terroristen haben (sie) in der Vergangenheit eine strategische Macht dargestellt und tun dies immer noch.«


Der Autor zeigt, wie Lobbyarbeit im Kongress und Unterstützung terroristischer Aktionen heute erfolgreich parallel laufen, zum Nutzen Bacardís und zum Schaden Cubas. Allerdings, wenn der oberste Bacardí Chef sich Ende der 60er Jahre die Bomber noch selbst besorgt hat, mit denen er in Cuba Menschen und Ölfraffinerien in Brand setzen wollte, so stehen ihm heute andere Mittel zur Verfügung. RF

Die FG-Regionalgruppen und ihre AnsprechpartnerInnen

(für Hinweise an die Geschäftsstelle, die zur Aktualisierung dieser Liste beitragen können, sind wir dankbar)

Aachen	Umwelt-3.Welt-Haus,	An der Schanz 1,	52064 Aachen
Augsburg	Stefan Weißenburger,	Zwerchgasse 10,	86150 Augsburg
Berlin	Oliver I. Stoll,	Gubener Str. 3A,	10243 Berlin
Bielefeld	Jürgen Bäumer,	Im Bracksiek 26a,	33611 Bielefeld
Bonn	Walter Fehr,	Rennenbergstr. 14,	53639 Königswinter
Braunschweig	***		
Bremen	Elka Pralle,	Friesenstr. 109,	28203 Bremen
Coburg	Ruth+Helmut Schamberger,	Steinweg 1,	96450 Coburg
Dortmund	***		
Duisburg	Renate+Uli Fausten,	Dickelsbachstr. 2,	47053 Duisburg
Düsseldorf	***		
Essen	Heinz W. Hammer,	Im Klipp 23,	45143 Essen
Esslingen	Frieda Hafenrichter,	Eugen-Bolz-Str. 15,	73732 Esslingen
Frankfurt	***		
Freiburg	Carmen Giesin,	Weinbergstr. 6,	79111 Freiburg
Gelsenkirchen	Christa Grewe,	Festweg 12,	45886 Gelsenkirchen
Gießen	Erika Beltz,	Diezstr. 7,	35390 Gießen
Göttingen	Gunnar Siebecke,	Harzstr. 13,	37081 Göttingen
Hamburg	Peter Knappe,	Osterfeldstr. 60,	22527 Hamburg
Hannover	Jenny Teuber,	Fröbelstr. 8,	30451 Hannover
Idar-Oberstein	Jutta Petry,	Wiesenstr. 4,	55743 Idar-Oberstein
Kaiserslautern	Helga Maier,	Heißenbergstr. 9,	66851 Queidersbach
Karlsruhe	Roland Armbruster,	Wilhelmstr. 85,	76137 Karlsruhe
Koblenz	Willi Mathias,	Münzplatz 6,	56068 Koblenz
Köln	Maria-Luz Kremp,	Kasparstr. 3,	50670 Köln
Konstanz	Michaela+Gottfried Heil,	Teuringer Str. 42,	88045 Friedrichshafen
Landshut	Karl Schönberger,	Duniwang 7b,	84036 Landshut
Ludwigsburg	Karl Bühn,	Mühlwiesenstr. 2,	71696 Möglingen
Mainz	***		
Marburg	***		
Mönchengladbach	Manfred Sill,	Damaschkestr. 9,	41238 Mönchengladbach
München	Werner Ströhlein,	Klementinenstr. 41,	80805 München
Münster	***		
Nürnberg	Marianne Schweinesbein,	Sielstr. 6,	90429 Nürnberg
Oldenburg	Anne de Boer,	Schillerstr. 47,	26721 Emden
Regensburg	Bernhard Ostermeier,	Mariaorterstr. 9,	93161 Sinzing
Saarbrücken	Bärbel Wiemer,	Försterstr. 27,	66111 Saarbrücken
Stuttgart	Charlotte Renkl,	Seeäckerstr. 23,	71229 Leonberg
Triefenstein	Dr. Friedrich Cremer,	Friedrich-Kirchhoff-Str. 1,	97855 Triefenstein-Lengfurt
Trier	***		
Tübingen	Werner Egert,	Sandäckerstr. 34,	72070 Tübingen
Ulm	Wolfgang Peter,	Fichtestr. 2,	89129 Langenau
Velbert	Hartmut Meinert,	Händelstr. 3,	42549 Velbert
Wuppertal	Dirk E. Werner,	Marienstr. 67,	42105 Wuppertal
Würzburg	Michael Meyer,	Sanderstr. 35,	97070 Würzburg

Über die Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba erhältlich:

Art	VK/DM	VK/EURO		GRUPPEN/DM	GRUPPEN EURO	
		genau	rund		genau	rund
1. Zeitschriften, Bücher, Broschüren						
 Cuba Libre	6,00	3,07	3,10	4,00	2,05	2,00
Granma	2,50	1,28	1,30	2,00	1,02	1,00
Netzwerk Nachrichten	4,00	2,05	2,10	4,00	2,05	2,10
Democracy in Cuba	10,00	5,11	5,10	8,00	4,09	4,10
Democracia en Cuba	10,00	5,11	5,10	8,00	4,09	4,10
Ché aus der Menge	18,00	9,20	9,20	15,00	7,67	7,70
José Martí - Zumm 100.	7,50	3,83	4,00	6,00	3,07	3,00
Panitz, Tamara Bunke - Mit Ché in B.	19,80	10,12	10,10	16,00	8,18	8,12
Panitz, Ché	9,90	5,06	5,10	9,00	4,60	4,60
Huhn, Companero Castro	9,90	5,06	5,10	9,00	4,60	4,60
Huhn/Burghart, Überlebt Kuba?	9,90	5,06	5,10	9,00	4,60	4,60
Huhn/Burghart, Das Wunder Kuba	9,90	5,06	5,10	9,00	4,60	4,60
Ospina/declerque, Originalton Miami	29,80	15,24	15,20	20,00	10,23	10,30
The people of Cuba	9,90	5,06	5,10	9,00	4,60	4,60
Ridenour, Kuba - ein Yankee berichtet	10,00	5,11	5,10	8,00	4,09	4,10
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad ...	8,00	4,09	4,10	6,00	3,07	3,00
Ed. CL 1/94, Interview mit Raul Castro	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
Ed. CL 2/94, Interview mit Fidel Castro	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
Trikont-Veranstaltung	4,00	2,05	2,00	3,50	1,79	1,80
Bildmappe	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,10
Cuba si, Kuba-Literatur-Verzeichnis	10,00	5,11	5,10	9,00	4,60	4,60
Alonso, 100 Fragen und Antworten	10,00	5,11	5,10	9,00	4,60	4,60
Richtung Cuba, Reise-Ratgeber	6,00	3,07	3,10	5,50	2,81	2,80
Was Sie schon immer über Kuba ...	4,00	2,05	2,00	3,00	1,53	1,50
in Kopie vorhanden:		0,00			0,00	
Fidel Castro, Die Revolution zu retten	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,10
ders., Sozialismus oder Tod	3,00	1,53	1,50	2,50	1,28	1,30
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	4,00	2,05	2,00	3,00	1,53	1,50
ders., Kuba: Bastion d. Sozialismus	4,00	2,05	2,00	3,00	1,53	1,50
ders., Uns zwingt niemand auf die Knie	4,00	2,05	2,00	3,00	1,53	1,50
ders., Berichtigung von Fehlern	4,00	2,05	2,00	3,00	1,53	1,50
Hönsch, Kuba - geogr. Landeskunde	10,00	5,11	5,10	9,00	4,60	4,60
Neu: Philipp, Ein Bild von Kuba, Kunstband	59,00	30,17	30,20	52,00	26,59	26,60
2. Plakate						
Che Guevara, DIN A 2,s/w	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
Jugendfestspielen 1997, bunt	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
Plakat zu Veranstaltungen m. Aleida	3,00	1,53	1,50	2,00	1,02	1,00
3. Aufkleber						
Ché-Portrait	1,50	0,77	0,80	1,00	0,51	0,50
Ché mit Schriftzug, klein	1,50	0,77	0,80	1,00	0,51	0,50
Ché mit Schriftzug, groß	2,00	1,02	1,00	1,50	0,77	0,80
Kubafahne, klein	1,50	0,77	0,80	1,00	0,51	0,50
Kubafahne, groß, m. Schiffzug "Kuba"	2,00	1,02	1,00	1,50	0,77	0,80
Lesezeichen m. Ché-Abbildung	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,00
4. Textilien						
T-shirt mit Logo "Zum Beispiel: Cuba	25,00	12,78	12,80	20,00	10,23	10,50
T-shirts, div. Urlaubs-Motive	15,00	7,67	7,70	10,00	5,11	5,10
T-shirt m. Aufdruck Che "Hasta ...	25,00	12,78	12,80	20,00	10,23	10,50
Orig. kub. Herrenoberhemden	20,00	10,23	10,00	10,00	5,11	5,00
Kuba-Fahne, mittlere Größe m. Ché-Motiv	28,00	14,32	14,50	25,00	12,78	13,00
Kuba-Fahne, groß	35,00	17,90	18,00	30,00	15,34	15,50
Kuba-Fahne, mittelgroß	28,00	14,32	14,50	25,00	12,78	13,00
Wimpel: Kuba-Fahne/Che-Motiv, ca. 15x10	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
Halstuch, rot m. Ché-Motiv	15,00	7,67	7,70	12,00	6,14	6,20
6. Anstecker, Münzen und Schlüsselanhänger						
<i>Anstecker</i>						
Kuba-Fahne, ca. 1,5 cm	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,00
Kuba-Fahne, ca. 2,5 cm	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
<i>Schlüsselanhänger</i>						
Ché m. Schriftzug, rechteckig	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,00
Ché-Portrait, rot/silber	5,00	2,56	2,60	4,00	2,05	2,00
<i>Münzen</i>						
Tania, 1 Peso	10,00	5,11	5,00	7,00	3,58	3,50
7. Originalphotos, versch. Motive, Größen						
Ché Guevara, Fidel Castro	7,00	3,58	3,60	5,00	2,56	2,60
8. CD's, Video-/Musik-Kassetten						
VIDEO: 14. Weltfestspiele in Havanna	25,00	12,78	13,00	20,00	10,23	10,50
CD: Musica y Revolution	28,00	14,32	14,50	26,00	13,29	13,30
CD: Maya Roy, Buena Vista, Buch u. CD	39,80	20,35	20,50	36,00	18,41	18,50
aufsummiert:	613,60	313,73	314,70	493,50	252,32	258,12

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden. **Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!** Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1.202.999.900

Regenerative Energien in Kuba

- in Stichworten -

Stichwort Biomasse:

Die wichtigste Energiequelle auf Kuba ist die Biomasse. Durch die Nutzung der Bagasse, eines Nebenproduktes bei der Zuckerproduktion, sind die 156 Zuckerfabriken des Landes in der Lage, sich vollständig selbst mit Energie zu versorgen und zusätzlich kleinere Mengen Strom ins öffentliche Netz einzuspeisen. Dadurch konnten in der Vergangenheit jährlich 4 Mio. Tonnen Öl eingespart werden. Doch es sind die Anlagen veraltet, der Wirkungsgrad mit jährlich 20 - 40 kWh je Tonne Zucker relativ gering. Der Durchschnitt in den Industrieländern liegt bei 60 - 80 kWh, mit Spitzentechnologien können weit mehr als 100 kWh erreicht werden. Ein riesiges Potential! Eine vollständige Erschließung würde ungefähr 1 Mrd. US-Dollar erfordern und Kuba eine Kapazität von ca. 400 MW bescheren. Momentan werden verschiedene Zuckerfabriken modernisiert. Gesamtleistung: 100 MW. Ein erster Sprung nach vorn bleibt zu hoffen!



Bagasse

Foto: KATE

Stichwort: Biogas

Warum Biogas-Anlagen auf Cuba ?

Ein wesentliches Umweltproblem auf Cuba ist die Abholzung. Durch den Mangel an Brennstoffen, verstärkt durch den Zusammenbruch der Handelsbeziehungen mit der SU Anfang der 90er Jahre, wird gerade in ländlichen Regionen hauptsächlich Holz als Brennstoff verwendet. Dieses Umweltproblem hat die cubanische Regierung erkannt und ein Programm zur Förderung erneuerbarer Energie geschaffen. Durch das Programm wird die Entwicklung und Verbreitung von Biogasanlagen gefördert.

Wie funktioniert Biogas ?

Biogasanlagen nutzen vorhandene Ressourcen. Biomasse (Dung von Rindern oder Schweinen sowie Rückstände der Zuckerrohrernte) wird mit Wasser vermischt und luftdicht abgeschlossen in einem Becken eingelagert. Während des Gärungsprozesses entsteht Gas. Die Trockenmasse, die übrig bleibt, wird als Dünger weiter verwendet.

Was bedeutet Biogas praktisch für die Bevölkerung ?

Diese Anlagen sind einfach zu installieren und zu handhaben. Kleine Anlagen können genug Energie erzeugen, um mehrere Haushalte mit Energie zu versorgen. Durch die Instandsetzung von Biogasanlagen werden zudem die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung deutlich erleichtert: Es können Gasherde betrieben werden, Ausgaben für künstlichen Dünger entfallen, dadurch entfallen Kosten für die Haushalte und es wird schließlich ein wichtiger Beitrag zum ökologischen Wirtschaften und zum Ressourcenschutz geleistet, weil nicht mehr so viele Bäume gefällt werden müssen und Feuerholz und Kerosin verbraucht wird. Außerdem reduziert sich dadurch die Arbeitsbelastung enorm und schon werden zunehmend Biogasreaktoren auch in Industriebetrieben eingesetzt in denen sie häufig das Kochgas an Kantinen für 300 - 400 ArbeiterInnen liefern.

Biogas hat in der Landwirtschaft ein geschätztes Potential von ca. 300.000 Tonnen Öl, in der Industrie von 100.000 Tonnen.

Biogas-Projektarbeit

1996 untersuchten KATE und die Projekt-Abteilung des cubanischen Kirchenrates, DECAP, gemeinsam mit lokalen Biogasgruppen etwa 150 Biogasanlagen im Land. Die Untersuchung zeigte, dass viele der Anlagen brach lagen. Dies lag vor allem daran, dass die Bevölkerung bis dahin unzureichend in Planung, Bau und Wartung der Anlagen eingebunden worden war. Daraufhin konzipierte DECAP ein Projekt, das vorsah, ca. 40 nicht oder kaum funktionierende Biogasanlagen im ländlichen Cuba instand zu setzen.

Bürgerbeteiligung als Basis

Der Erfolg der Instandsetzungen hängt wesentlich davon ab, wie die Zielgruppen in die Umsetzung des Projekts einbezogen werden. Darum wird der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung in Bezug auf Technik und ökologischen Nutzen bei der Projektarbeit viel Raum gegeben. Nur so kann eine erfolgreiche Verankerung erreicht werden. Ausgeführt werden die Maßnahmen in den Provinzen Camagüey, Matanzas und Havanna. An dem Prozess beteiligt sind neben KATE und DECAP auch NGOS's vor Ort. Im nächsten Jahr sollen die Maßnahmen voraussichtlich

abgeschlossen werden.

KATE beteiligt sich insbesondere als Partner im Norden, der unterstützt und das Biogas-Projekt begleitet, in dem für Finanzierung gesorgt wird, das Projekt im Norden bekannt macht und einen kontinuierlichen Austausch mit CubanerInnen pflegt. »KATE - die Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung« hat seinen Länderschwerpunkt auf Cuba bezogen. Das Geld konnte von der EU, Brot für die Welt und der Stiftung Nord-Süd-Brücken gewonnen werden. Für die Gesamtfinanzierung und um das Projekt zu realisieren hat KATE jedoch einen Eigenanteil von 15 % aufzubringen - das sind 15.000 DM. Die Mittel werden für Baumaterialien, Seminare und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt.

Neben KATE finanziert auch CUBA SI (Adressen siehe unten) solche Anlagen. Letztere planen aktuell 25 neue Projekte und sammeln ebenso dafür Spenden.

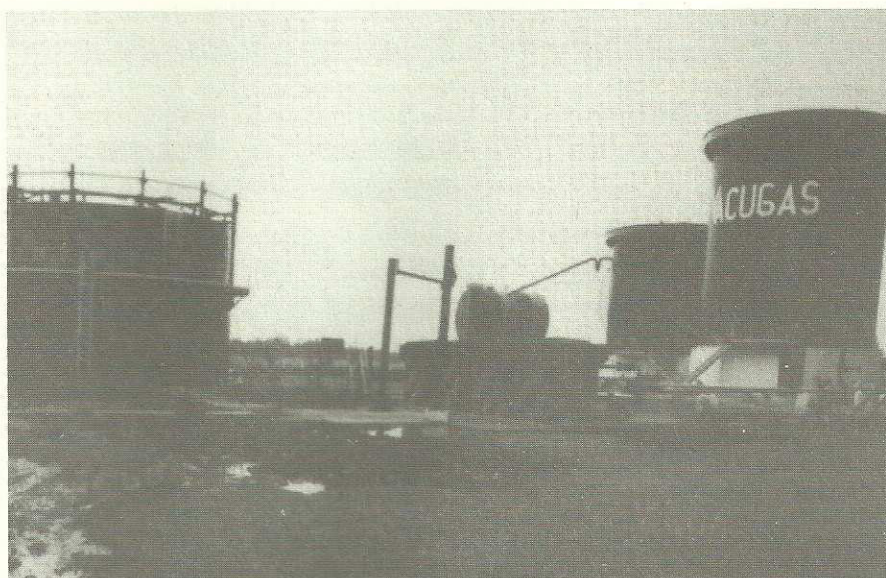


Kleinwasserkraft

Foto: KATE

Stichwort Wasserkraft:

Das Potential der Wasserkraft wird auf 325.000 Tonnen Öl geschätzt, wovon ca. 10% bereits genutzt werden. Vorherrschend sind bisher kleinere Anlagen von 8 - 550 kW, häufig in abgelegenen Gebieten ohne Anschluss ans Netz. Pläne für vergleichsweise riesige Anlagen in den östlichen Provinzen liegen bereits in den Schubladen. Durch ein Kraftwerk von 360 mW Leistung am Fluss Toa könnten auf einen Schlag 55 % des gesamten Potentials ausgeschöpft werden. Zu realisieren ist dieses Projekt jedoch nur mit massiven Eingriffen in teilweise noch unberührte Natur.



Biogasanlage

Foto: KATE

Stichwort Wind- und Sonnenenergie:

Sie spielen in Kuba bisher eine eher untergeordnete Rolle. Rund 9.000 meist in Kuba hergestellte Windmühlen werden in der Landwirtschaft zum Wasser pumpen verwendet. Pro Jahr werden rund 250 weitere hergestellt, jede einzelne spart im Jahr ca. 1,5 Tonnen Öl. Auf der Isla Turiguanú (Ciego de Avila) wurde ein erster Demonstrations-Windpark errichtet. Die dort installierte Leistung liegt bei 450 kW. Haupthindernis der Windkraft ist, dass das genaue Potential der Windkraft nicht erforscht ist.

Solaranlagen sind zwar im sonnenreichen Kuba ertragreich, aber sie sind gleichzeitig eine extrem teure Technik. Sie ist jedoch ideal um abgelegene Gebiete zu versorgen.

Hier bietet die Regionalgruppe Würzburg der FG ihre konkrete Unterstützung in den östlichen Bergregionen Kubas an und installieren photovoltaische Anlagen für Hausdächer.

Stichwort Holz:

Ein klassischer Energieträger in den ländlichen Gebieten. Rund 2,5 Mio Kubikmeter Brennholz und 80.000 t Holzkohle werden in Kuba jährlich verbraucht. Im Verhältnis zum Wachstum der Wälder ist dies eine durchaus akzeptable Größe. Massive Aufforstungen und die Einführung von effizienten Öfen haben dazu beigetragen, dass der Waldanteil seit 1959 von 14% auf 20% der Fläche gestiegen ist. Kuba gehört damit zu den

wenigen Ländern weltweit, die einen steigenden Waldanteil nachweisen können. Weitere Maßnahmen will die Regierung allerdings noch unternehmen um die geplanten 25 - 30% Waldanteil zu erreichen.

Der Kampf um die (möglichst regenerative) Energieversorgung weltweit bedeutet einen langfristigen, energischen Einsatz für alle fortschrittlichen Kräfte auf der Erde. Kuba muss auch in diesem Bereich keinen Vergleich mit den Nachbarländern scheuen. Es braucht gleichzeitig aber unsere Solidarität in der Weiterentwicklung und Sicherung seiner Anstrengungen. Neben den immer noch vorkommenden Apagones (Stromabschaltungen) hat gerade der Stromcrash nach dem letzten Hurrikan »Michelle« wieder gezeigt, wie wichtig die Stabilisierung dieses Sektors ist.

(Quellen: CubaSi-Revista 2-2001, KATE, FG)

KATE e.V. - Kate - Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
030-44053110/-109
Kate@Kateberlin.de
http://www.kateberlin.de

CUBASÍ - Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der PDS,
Kleine Alexanderstr. 28,
10178 Berlin
030-24009455
berlin@cuba-sie.de
Internet: www.cuba-si.de

kultur**Eduardo Galeano: Symbole**

18. Oktober, 2001 / La Jornada

Geschäft. „Dies wird ein langer Krieg werden“, verkündete der Präsident des Planeten. Schlechte Nachrichten für die Zivilisten, die gestorben sind, und weiterhin sterben werden. Aber gute Nachrichten für die Waffenproduzenten.

Der Nutzen der Kriege ist irrelevant. Was relevant ist, das ist der Profit des Krieges. Seit dem 11. September, ist das Geschäft für General Dynamics, Lockheed, Northrop Grumman, Raytheon und andere Unternehmen in der Kriegsindustrie, steil noch oben gegangen. Der Markt liebt sie.

Das Fernsehen zeigt uns selten die Opfer. Wie schon bei den Bombenangriffen auf Irak und Jugoslawien, konzentriert sich das Fernsehen stattdessen darauf, die Bestellliste der neuesten Waffenmodelle zu präsentieren. In der Welt des Marktes, ist der Krieg keine Tragödie - er ist eine internationale Modeschau. Waffenhersteller brauchen den Krieg so sehr, wie Mantelhersteller den Winter brauchen.

Hollywood. Realität imitiert den Film. Kinder bekommen Raketen aus dem Film „Atlantis“ mit ihren McDonalds Happy Meals, und es wird schwerer und schwerer Blut von Ketchup zu unterscheiden.

Das Pentagon hat mehrere Drehbuchautoren und Experten für Spe-

zialeffekte eingeladen, dabei zu helfen, neue terroristische Bedrohungen und Wege um Amerika zu schützen zu erraten. Einer von ihnen war nach Angaben des Magazins Variety, der Drehbuchautor des Actionfilmes 'Hard to Kill'.

Garderobe. In einer seiner bekanntesten Aufnahmen, trägt der 'Hard to Kill' Osama bin Laden einen Turban auf dem Kopf, aber führt auch U.S. Militärkleidung vor, und trägt eine Timex Uhr — made in the USA.

Auch er ist made in the USA, ganz wie die anderen muslimischen Fundamentalisten, die von der CIA aus 40 Ländern rekrutiert und bewaffnet, und nach Afghanistan gebracht worden sind, um dort den Kommunismus zu bekämpfen.

Als die U.S. ihren Sieg in diesem Krieg feierten, warnte die pakistanische Präsidentin, Benazir Bhutto, Bush Senior: 'Ihr habt ein Monster erschaffen'. Ihre Warnung war vergeblich.

Zwei Wochen bevor die Türme fielen, fiel auch die Weltwirtschaft. Der Economist riet seinen Lesern, sich einen 'Fallschirm' zu suchen. In der Folgezeit, hatten jene die kein Fallschirm hatten, zumindest einen Bösewicht gegen den sie loschlagen konnten.

★ Panik. Die Menschheit leidet unter Anthrax-Symptomen: Kopfschmerzen, Hautjucken, Zittern. Wir alle haben Angst unsere Post zu öffnen, und nicht weil es sich um eine riesige Stromrechnung oder den Brief handeln würde der sagt, 'wir bedauern Sie davon in Kenntnis setzen zu müssen, dass wir uns gezwungen sehen unsere weitere Dienste für sie einzustellen ...'

Das ukrainische Militär war immer noch im Dienst, als eine SA-5 Rakete ein Passagierflugzeug traf und 78 Menschen tötete. War es ein Versehen, oder wussten diese 'intelligente Bombe', dass Passagierflugzeuge auch Waffen sein können? Werden intelligente Bomben als nächstes Postämter angreifen?

Waffen. Ein US Flugzeugträger, die Nimitz, hielt sich einen Tag lang in uruguayischen Gewässern auf. Dieser Besuch machte mir Sorgen. In meiner Nachbarschaft befindet sich ein Gebäude, das wie eine Moschee aussieht. Bei diesen intelligenten Bomben kann man nie wissen.

Glücklicherweise ist nichts passiert. Nun, fast nichts: einige Politiker aus Uruguay wurden eingeladen den Flugzeugträger zu besichtigen, die schwimmende Todesstadt, und das hätte sie fast umgebracht. Das Flugzeug, das sie dorthin brachte, legte eine schlechte Landung hin und endete mit einem Flügel im Wasser.

Dank dieses Besuches erfuhren sie, dass der Flugzeugträger 4,5 Milliarden Dollar gekostet hatte. Nach Angaben von UNICEF und anderen U.N. Agenturen, könnten sie mit den Kosten von drei Flugzeugträger wie der Nimitz, jedes einzelne hungrige und kranke Kind auf der Welt, ein Jahr lang mit Nahrung und Medikamenten versorgen - Kinder, die mit einer Geschwindigkeit von 36.000 pro Tag sterben.

Sich der Anstrengung anschließen. Es ist nicht nur der islamische Terrorismus, der 'Schläfer' benutzt, sondern auch der Staatsterrorismus. Einer der Protagonisten des Plan Condor, aus der Zeit der südamerikanischen Militärdiktaturen, der uruguayische Colonel Manuel Cordero, erklärte, der 'schmutzige Krieg' sei 'der einzige Weg' den Terrorismus zu bekämpfen, und dass Entführungen, Folterungen, Morde und Verschwinden notwendig seien. Er hat Erfahrung und bietet an, sich der Anstrengung anzuschließen.

Der Colonel sagt, er hätte sich die Ansprachen Präsident Bushs angehört, und betrachte diese Ansprachen als die Ankündigung des 3. Weltkrieges. Bedauerlicherweise hat er gut zugehört.

Präzedenzfälle. Wie der Colonel, hat auch der Botschafter Erfahrung, John Negroponte, der US-amerikanische U.N. Repräsentant, droht damit, den Krieg 'in andere Länder' zu bringen, und er weiß wovon er redet.



Vor einigen Jahren, brachte er den Krieg nach Mittelamerika. Negropte war der Schutzherr des Terrorismus der Contras in Nicaragua, und der Paramilitärs in Honduras. Reagan, der damalige Präsident, sagte dasselbe, was heute Bush und sein Feind bin Laden sagen: es ist das alles wert.

Opfer. Dieser neue Krieg - richtet er sich gegen die Taliban-Diktatur, oder gegen die Menschen die darunter leiden? Wie viele Zivilisten werden in den Bombenangriffen sterben?

Vier Afghanen, die für die Vereinten Nationen arbeiteten, gehörten zu den ersten 'kollateralen Schäden' die uns berichtet wurden. Allzu symbolisch, galt ihre Arbeit der Räumung von Landminen.

Afghanistan ist das am meisten vermint Land der Welt. Unter seinem Boden befinden sich 10 Millionen Minen, bereit, jeden der auf sie tritt zu töten oder zu verstümmeln. Viele von ihnen wurden dort von den Russen platziert, als sie das Land besetzten. Viele von ihnen wurden gegen die Russen platziert, gespendet von den U.S. durch die Mujaheddin.

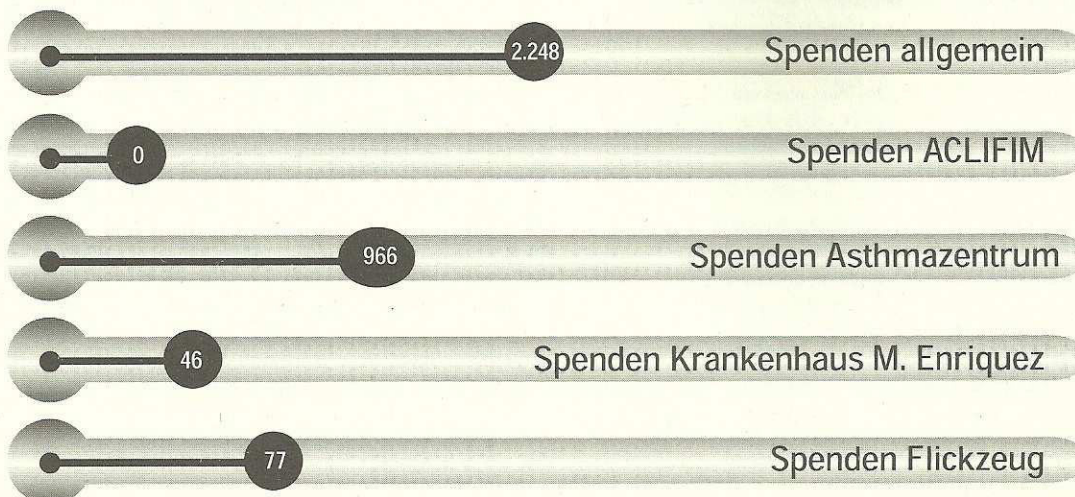
Afghanistan hat das internationale Abkommen gegen Landminen niemals anerkannt. Genauso wenig haben es die Vereinigten Staaten. Heute versuchen die Flüchtlingskarawanen, zu Fuß oder auf Esel, den Raketen zu entkommen, die vom Himmel auf sie nieder hageln, und den Minen, die aus dem Boden unter ihnen hoch gehen.

Tränen. Rigoberta Menchu, Tochter der Mayas, ein Volk von Webern, warnt, dass wir von 'Hoffnung getragen, auf einer Nadelspitze balancieren'.

Und so ist es. Auf einer Nadelspitze. In dem globalen Irrenhaus. Zwischen einem Mann, der denkt er sei Mohammed, und einem anderen Mann, der denkt er sei Buffalo Bill. Zwischen dem Terrorismus der Anschläge, und dem Terrorismus des Krieges. Die Gewalt löst uns auf.

Spendenbarometer Stand 12.03.2002

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.: Postgiroamt Köln; KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



alle Beträge in €.

100 fragen + antworten

Wer von einer Cuba-Reise zurückkehrt und auch wer sich schon länger mit dem Land beschäftigt, hat viele Fragen. Zahlreiche Informationen und Fakten bietet ein kleines Büchlein aus Cuba von Carmen R. Alfonso Hernández, das auf 100 oft gestellte Fragen eine Sammlung von aufschlussreichen Antworten präsentiert. Die Cuba Libre wird nach und nach Teile daraus veröffentlichen, weil wir meinen, dass es auch für unsere LeserInnen viel Interessantes beinhaltet. ★

Was Sie schon immer über Cuba wissen wollten ...

Wie ist die politisch-administrative Einteilung in Cuba?

Als die Revolution 1959 an die Macht kam, war es so, dass die politisch-administrative Aufteilung - abgesehen von einigen Modifizierungen - die selbe war, wie sie das spanische Kolonialregime 1898 eingerichtet hatte: sechs Provinzen und 132 Gemeinden.

Aber während die Volkszählung von 1877 beispielsweise darüber informierte, dass in Oriente 16% der Bevölkerung Cubas lebten und in der Provinz Matanzas 17%, so offenbarte etwa hundert Jahre später eine Zählung im Jahr 1970, dass die Bevölkerung im Oriente sechs mal so groß wie in Matanzas war.

Andererseits führten die revolutionären Umgestaltungen ab 1963 zur Schaffung von Regionen als Bindeglied zwischen Provinzen und Gemeinden und diese stiegen aus verschiedenen Gründen beträchtlich in der Anzahl. Und während es 1959 sechs Provinzen gab und etwas mehr als hundert Gemeinden, so existierten 1973 zusätzlich 58 territoriale Regionen und 407 Gemeinden und Sektionen, wobei die ursprünglichen Grenzen der Provinzen im Grundsatz beibehalten wurden. Die Verwaltungsstruktur umfasste somit drei Glieder zwischen der nationalen Verwaltung und der Basis: die Provinz, die Region und die Gemeinde oder Sektion. Dies alles führte zu einer übermäßigen Isolierung zwischen den zentralen Organen und den Industriezweigen, land(und vieh-)wirtschaftlichen Einheiten und den übrigen Wirtschafts-, Bildungs- und Dienstleistungszentren an der Basis. Dadurch gestalteten sich die Ziele der Verwaltung, Organisation und Kontrolle schwieriger. Wesentlich ist auch, dass diese Aufteilung weder rational noch funktional übereinstimmte mit der geplanten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Es bestand überhaupt keine Homogenität hinsichtlich der Bevölkerungszahlen in den alten Provinzen, Regionen und Gemeinden.

Man führte daraufhin eine genaue Studie durch - unter Berücksichtigung der Faktoren der neuen Etappe - und man kam zu der Entscheidung, dass es ratsam wäre, die politisch-administrative Verwaltung zu vereinfachen. Dabei war das regionale Glied zu unterdrücken, es bestand die Notwendigkeit, eine größere Zahl von Provinzen zu schaffen und es war nicht zu umgehen, die Menge der Gemeinden beträchtlich zu reduzieren. Kriterium sollte eine relative Einheitlichkeit sein, was Fläche, Bevölkerung, Produktivität, Dienstleistungen, Kommunikationsmittel und anderes mehr angeht.

Daraus resultierend wurde eine Resolution über die neue politisch-administrative Aufteilung vorgeschlagen und 1975 auf dem ersten Kongress der kommunistischen Partei Cubas beschlossen. Dies waren, zusammen mit der Konstituierung der Organe der Poder Popular, solide Schritte vorwärts, hin zu weiter entwickelten Organisations- und Verwaltungsformen.

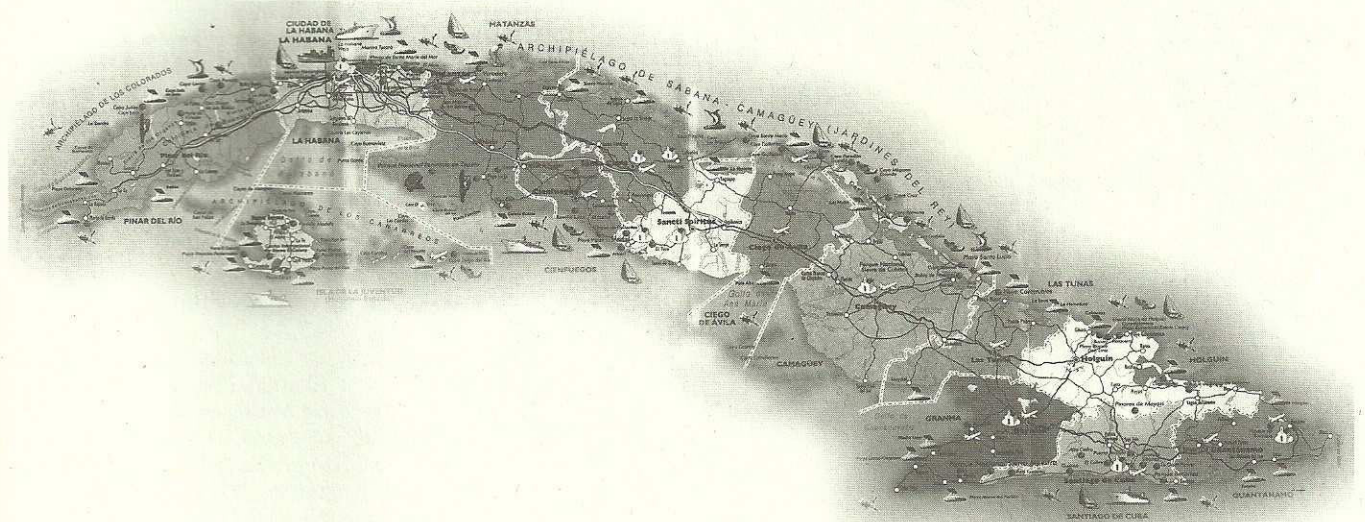
Cuba besteht seit Anfang 1977 aus 14 Provinzen - acht mehr als bei der alten Aufteilung von 1898 - und 167 Gemeinden, das sind 37 mehr als vor der Entwicklung der neuen politischen Struktur.

Die Bevölkerung Cubas

Anfang 1999 hatte die cubanische Bevölkerung die Zahl von 11.100.000 EinwohnerInnen überschritten und man erwartet, ausgehend von den Daten des Cubanischen Büros für Statistik, dass im Jahr 2015 die 12 Millionen erreicht werden.

Die bevölkerungsreichsten Provinzen sind:

Ciudad Havanna, die Hauptstadt Cubas mit mehr als 2.200.000 BewohnerInnen;
Santiago de Cuba und Holguín mit jeweils mehr als einer Million;



Villa Clara und Granma jeweils mit über 800.000 und Camagüey und Pinar del Río mit jeweils über 700.000.

Es ist kein Geheimnis, dass die cubanische Gesellschaft zu altern beginnt. Die Lebenserwartung nimmt weiterhin zu auf über 75 Jahre und die Anzahl der Geburten bleibt niedrig. Das heißt, zuerst sinkt die Sterberate und dann die Fruchtbarkeit: Es werden weniger Menschen geboren und durch die Steigerung der Lebenserwartung sterben sie später. Nichtsdestoweniger bemerkt man ein deutliches Zeichen langsamer aber fortschreitender Erholung in der Bevölkerungsentwicklung: In

den Jahren 1997 und 1998 stieg die Zahl der Geburten leicht an, ähnlich wie 1993.

Resultierend aus dem Gesundheitssystem und den Lebensbedingungen der Bevölkerung ist seit Mitte der Neunziger Jahre vorzusehen, dass die heute Siebzigjährigen noch eine durchschnittliche Lebenserwartung von weiteren 20 Jahren haben werden und die heute Achtzigjährigen eine von noch sieben bis acht Jahren.

Die Anzahl der Personen über 65 Jahre hatte 1999 1.040.000 überschritten und mehr als 100.000 Seniorinnen und Senioren sind 85 Jahre alt und älter. Gleichzeitig gibt es 2.500.000 Kinder bis zu 15 Jahren. Der weibliche Anteil in der Bevölkerung beträgt etwa die Hälfte.

Wie sind sie Hautfarben in Cuba?

Das cubanische Volk weist aus historischen Gründen einen hohen Grad an Vermischung auf, denn seit der kolonialen Epoche gab es ein Verschmelzen von EinwohnerInnen cubanischen, afrikanischen, antillanischen und asiatischen Ursprungs,

Seit dem Beginn der Eroberung der Insel durch Spanien lebten die ursprünglichen EinwohnerInnen in einem ständigen Todeskampf. Man unterdrückte ihre Freiheit und zwang sie täglich etwa zwölf Stunden lang zur Arbeit in den Goldwaschanlagen und später zum Transport des Mineralgesteins über Strecken von 40 oder 60 Meilen (220 - 330 km) zu den Einschmelzanlagen. Die Lebensmittelversorgung war knapp bemessen: Wasser und Casabe (Maniokbrot), vielleicht Mais und Boniato.

Als Folge dessen begannen sich die indianischen Aborigines zu verringern, ihre Geburtenrate ging zurück und die Kindersterblichkeit stieg an. Im Verlauf von drei Monaten (so schrieb damals der Franziskanerpater Bartholome de las Casas - starben mehr als siebentausend Jungen und Mädchen, dadurch dass die Mütter zu der Arbeit mussten. Es wurden massenhaft

Selbstmorde durchgeführt, Fluchten und Aufstände, es kam zu Todesfällen, verursacht durch Krankheiten, die Weiße und Schwarze eingeschleppt hatten. Dieses Bild des Horrors bewirkte in weniger als einem Jahrhundert die nahezu völlige Ausrottung der Indios in Cuba.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde mit der Einfuhr von SchwarzafrikanerInnen um die Arbeitskraft der Indios zu ersetzen, welche schon vor dem offensichtlichen Untergang standen. Die Zahl der SklavInnen stieg im Verlauf des Jahrhunderts mit der Einrichtung der ersten Zuckerfabriken. Man rechnet, dass die schwarze Bevölkerung im Jahr 1763 auf 60.000 anstieg, bei einer Gesamtsumme von 150.000 EinwohnerInnen. Die unmenschliche und unbarmherzige Situation, in der die SklavInnen lebten, wurde immer schlimmer, viele zogen es vor, auf der Suche nach Freiheit in das Landesinnere zu fliehen und auf den Höhen als „cimarrones“ (Wilde) zu leben. Um sie einzufangen, ritten die Grundbesitzer mit ihren Tieren herum und wurden zum Schrecken der freien Schwarzen.

Unter diesen entwickelte sich die Idee, dem Beispiel der HaitianerInnen zu folgen, die um ihre Freiheit kämpften und es kam häufig zu Aufständen, obwohl es ihnen an Einheit und Führung mangelte. 1812 brach der Aufstand an verschiedenen Orten aus: es gab blutige Auseinandersetzungen, aber die Bewegung wurde aufgrund ihrer geringen Organisiertheit niedergeschlagen. Ihr Anführer Aponte und weitere führende Personen wurden aufgehängt; die Kerker füllten sich mit Schwarzen, die auf die Azoren verbannt wurden.

Der Sklavenhandel war trotzdem ansteigend, da er ja hohe Gewinne abwarf und nach Aussagen der Historiker wurden nach Beginn des Verbotes der Sklaveneinfuhr jährlich etwa 20.000 Schwarze heimlich auf die Insel gebracht. Aus diesem Grund gab es im Land im Jahre 1841 mehr SklavInnen als Weiße. Die Schwarzen - frei oder versklavt - erreichten 58% Bevölkerungsanteil.

Die Aufstände wurden stärker und die Keime des Widerstandes wuchsen so wie ein Brand im Zuckerrohr. Ein Beispiel war die Verschwörung von Escalera 1843, wegen der zahlreiche Schwarze hingerichtet und viele weitere ausgepeitscht wurden oder die Folter von „la Escalera“ erlitten. Die Gefangenen wurden dabei festgebunden um Peitschenhiebe zu erhalten, bis sie die Namen von anderen Verschwörern gestanden.

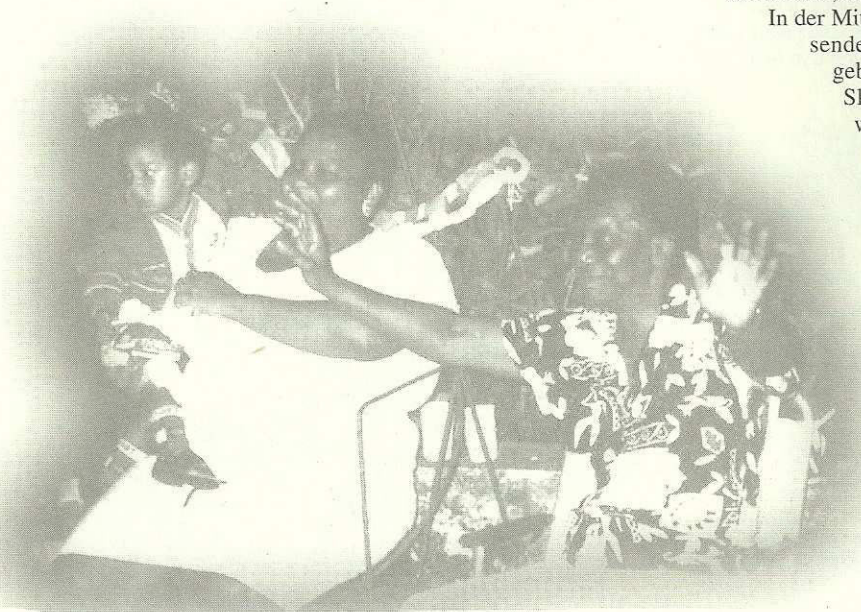
Es war am 10. Oktober 1868, als der Anwalt Carlos Manuel de Céspedes durch seine Entscheidung, für Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten, Zeichen setzte. Er läutete zum letzten Mal die Glocke der Zuckerplantage „la Demajagua“ und verkündete seinen SklavInnen, dass sie von diesem Moment an frei seien. Er ließ sie Treue schwören auf die Fahne und gab ein Manifest bekannt, welches tatsächlich die Unabhängigkeitserklärung Cubas war. Das Blut der SklavInnen und das Blut der KreolInnen vereinigten sich für immer in dem gemeinsamen Ziel, die Freiheit des Vaterlandes zu erlangen.

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden zehntausende von chinesischen BürgerInnen nach Cuba gebracht, um einen Teil der Arbeitskräfte, die dem Sklavenhalterregime unterstanden, schon damals während einer Krise der Insel, zu ersetzen. Viele dieser Menschen, die Objekte brutaler Ausbeutung waren, traten während der Unabhängigkeitskriege von 1868 und 1895 in die Befreiungsarmee ein.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung war im Jahr 1862 folgendermaßen:

Weißer KreolInnen - 601.160;
SpanierInnen - 116.114;
Weiße aus anderen Ländern - 11.153;
ChinesInnen - 34.045;
Menschen aus Yukatan - 838;
Schwarze - 594.433.

Gegenwärtig hat Cuba eine Bevölkerung von mehr als 11.100.000 EinwohnerInnen, von denen über zwei Millionen in der Hauptstadt wohnen. 66% sind weiß, 33% sind schwarz und gemischt und der größte Teil der übrigen ist chinesischen Ursprungs. Das ist unser Volk, ein „latinoafrikanisches“ Volk, wie es der Comandante en Jefe, Fidel Castro, definiert hat.



Allegria - Fröhlichkeit

Foto: b.o.

Vamos A Cuba!

nach **Cuba**, der Freundschaft wegen:

Panorama Cuba

Eine Reise, die Begegnungen mit Cubanerinnen und Cubanern, Einblicke in gesellschaftspolitische Realitäten, historische Informationen und Strandurlaub miteinander verbindet.

Direktflug ab Frankfurt mit Condor, 14 Übernachtungen FR/HP

ab 1795.- €

Cuba im Überblick Themenreise

Wirtschaft-Globalisierung-Bildung-Kultur-Demokratie

Ab Frankfurt mit Condor, 14 Übernachtungen FR/HP, Transfers und Deutsche Reisebegleitung.

ab 1750.- €

Cuba aktuell

6 Tage Havanna, 7 Tage Strand FR/HP, 3 begleitete Besuche nach Auswahl z.B. Presse, Spital, Musikschule, Künstler- und SchriftstellerInnenverband.

ab 1295.- €

Tanzen lernen auf Cuba

In der Casa de La Cultura Plaza

9 Tage 18 Unterrichtsstunden

ab 1360.- €

Cuba von West nach Ost

Diese Reise führt in den Osten Cubas zu den landschaftlich schönsten Regionen.

Flug mit Condor, 14 Übernachtungen FR/HP, Transfers und deutschsprachige Reisebegleitung.

ab 1990.- €

Last-Minute-Flüge

Besonders günstig

Telefon 0241-406435

Rufen Sie uns an!

Katalog anfordern • Preiswerte Flüge

Reisebüro Vacancia; Südstraße 27; D-52064 Aachen; Tel. 0049-241-49848 Fax 0049-241-23670



Cuba-kurz

Cuba, Europa und...

Medizinische Dreiecksprojekte

Öffentlich reagierte niemand, als Fidel Castro vor einiger Zeit den reichen Ländern vorschlug, sie sollten doch Medikamente und medizinisches Verbrauchsmaterial für die armen Länder finanzieren. Cuba würde dann die Ärzte zur Verfügung stellen, die damit die Menschen in den entlegenen Gebieten dieser Länder behandeln würden.

Heimlich, still und leise wurde dieser cubanische Vorschlag inzwischen in die Tat umgesetzt.

Zur Zeit besteht eine Dreieckskooperation zwischen:

Deutschland, Cuba und Honduras

Deutschland, Cuba und Niger

Frankreich, Cuba und Haiti

Belgien, Cuba und Mali

Belgien, Cuba und Burkina Faso

Insgesamt arbeiten über 2000 cubanische Ärzte freiwillig in 18 Ländern Afrikas, Lateinamerikas und der Karibik.

Manöver der USA zur Verurteilung Cubas in Genf

Cuba klagt neue und brutale Druckmittel der Vereinigten Staaten an, zum Zweck, einen neuen anti-cubanischen Resolutionsentwurf für die bevorstehende Menschenrechtskommission in Genf.

Jedoch hatte das State Department bisher wenig Erfolg erzielt. Der mexikanische Präsident, Vicente Fox, hat erklärt, dass sein Land keine derartige Maßnahme unterstützen wird; der Präsident Chiles, Ricardo Lagos, äußerte bereits im Jahr 2000 und bekräftigte es vor kurzem, dass sein Land in keinerlei anti-cubanische Aktion verwickelt werden will. Die Regierungen von Brasilien, Venezuela und Ecuador haben die ungerechte Farce, die wieder einmal in Genf inszeniert werden soll nicht unterstützt und werden sie nicht unterstützen.

Es ist bekannt geworden, dass bei einem möglichen Fehlschlag der US-Aktionen, ein neues Land oder eine Ländergruppe zu finden, die bereit sind den anti-cubanischen Auftrag zu übernehmen, die Tschechische Republik noch einmal bereit sein wird, den Resolutionsentwurf zur Verurteilung Cubas der Menschenrechtskommission vorzulegen.

Die anti-cubanischen Schritte finden gerade zu einer Zeit statt, in der die Vereinigten Staaten zum ersten Mal in der Geschichte, kein Mitglied der Menschenrechtskommission sein werden. Sie waren 2001 nicht gewählt worden, aufgrund der Unzufriedenheit der internationalen Gemeinschaft über die Positionen und Aktionen dieses Landes im Bereich der Menschenrechte - besonders was Cuba betrifft - sowie in anderen internationalen Szenarios.

(Quellen: Emba Cuba, Cuba Si)

Seitdem es offensichtlich unmöglich ist für die Drahtzieher dieser Manöver, ihre Pläne geheim zu halten, wird das cubanische Außenministerium weiterhin das cubanische Volk informieren über die verschiedenen Episoden dieses Intrigenspiels, in welchem die traurige Rolle seiner Anwälte und Darsteller bereits besorgniserregend ist.

(aus einer Erklärung des Cubanischen Außenministeriums vom 8.3.02)

Mittwoch, 27. Februar 2002:

Niederlage für Torricelli

Der von den Senatoren Robert Torricelli und Bob Smith vorgelegte Änderungsantrag, mit dem sie beabsichtigten, den Gesetzentwurf zur Reform der Handelspolitik der USA gegenüber Kuba scheitern zu lassen, erlitt im Senat eine Niederlage.

Torricelli und Smith wollten mit ihrem Antrag die Annahme eines Entwurfs der Bescheinigung durch den Präsidenten der USA unterordnen, daß Kuba den Terrorismus nicht unterstützt und von der US-Justiz Verfolgte US-Amerikaner, die auf der Insel Zuflucht gefunden haben sollen, in die USA überführt.

Der Senat diskutiert seit dem 10. Dezember einen Gesetzentwurf, der die Verkäufe von Lebensmitteln und Medikamenten an Kuba zu finanzieren gestattet.

(aus Granma Internacional, deutschsprachige Ausgabe)

Carlos Lage besuchte Berlin und die ITB

Am Freitag, den 15. März 02 kam der Vizepräsident Cubas, Carlos Lage zu einem mehrtägigen Arbeitsbesuch auf Einladung von Werner Müller, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, nach Berlin.

Lage besuchte bei seinem Aufenthalt auch die Internationale Touristikmesse ITB. Das Land Cuba war für die diesjährige Messe von den VeranstalterInnen als Schwerpunktland für die Eröffnungsgala gewählt worden.

Nach seiner Ankunft traf der cubanische Vizepräsident mit Heidemarie Wieczorek-Zeul und später mit Werner Müller zusammen. Letzterer betonte das Interesse der Bundesrepublik Deutschland an einer Entwicklungszusammenarbeit mit Cuba beispielsweise auf dem Gebiet der Biotechnologie. Weitere Gespräche mit Regierungsmitgliedern folgten.

Provokation durch Radio Martí, Miami

Dienstag abend, 26.02.02, sprach der mexikanische Außenminister Jorge Castañeda während der Einweihung des Mexikanischen Kulturinstituts in Miami. Laut Nachrichtenagentur EFE, hat er wörtlich gesagt: »Dieses Kulturinstitut gehört dem gesamten Volk von Mexiko, so wie es allen Lateinamerikanern gehört, und natürlich allen Cubano-Amerikanern.« EFE berichtet, er hätte danach die Latino-Gemeinde von Miami, speziell die cubanische Gemeinde, eingeladen, sich in dem Kulturinstitut zuhause zu fühlen. Laut eines Nachrichtenkabels von ANSA fügte Castañeda hinzu: »Die Türen der Botschaft von Mexiko in Havanna sind offen für alle cubanischen Bürger, genau so offen wie Mexiko.« Diese, von Herrn Castañeda am Abend zuvor ausgesprochenen Worte, wurden sofort von Radio Martí aufgegriffen und auf zynische Weise verdreht.

Um 7:31 am Mittwoch, den 27. Februar, strahlte der Radiosender folgende sensationslüsterne Meldung aus: »Mexikos Außenminister Jorge Castañeda wiederholte in Miami, dass die Türen der Botschaft seines Landes in Havanna für alle cubanischen Bürger offen seien, und fügte hinzu, dass Mexiko genauso offen sei.«

Der Radiosender berichtete, der mexikanische Außenminister



habe seine Ansicht wiederholt, die er nach seiner Rückkehr von seinem Besuch in Cuba in Mexiko geäußert hatte: »Mexikos Beziehungen mit der Cubanischen Revolution haben aufgehört zu existieren und mit der Republik Cuba begonnen.« Dieser Satz wurde in einen solchen Zusammenhang gesetzt, dass er so interpretiert wurde, als wären die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Cuba gerade abgebrochen worden.

Diese Geschichte wurde während des gesamten Tages wiederholt: um 8:33, 9:00, 9:32; 10:31, 16:04, 18:07 und 20:01. Insgesamt wurde diese falsche und perfide Nachricht achtmal ausgestrahlt. Es war ein offener Aufruf, die Botschaft von Mexiko in Cuba zu besetzen.

Aufgehetzt von Söldnern in Diensten der Vereinigten Staaten, stimuliert vom mörderischen Cuban Adjustment Act, sahen gewisse Bürger Cubas eine günstige Gelegenheit, sich einen Vorteil zu verschaffen von dem, was sie als Einladung Castañedas interpretierten, sich in die mexikanische Botschaft zu drängen und dann in die Vereinigten Staaten zu reisen.

Am Mittwoch abend ereignete sich ein Zwischenfall an der Botschaft von Mexiko in Cuba. Eine Gruppe versuchte, und einigen gelang es auch, mit Gewalt in die in der Nähe von Miramar gelegene Botschaft einzudringen. Um etwa 21:30 näherten sich einige anscheinend koordinierte Gruppen von der 12ten und 14ten Straße her der mexikanischen Botschaft. Nur wenige Minuten später kaperten ungefähr 20 Individuen auf der 10ten Straße zwischen 5ter und 7ter Avenue in Miramar einen Omnibus und zwangen die Fahrgäste zum Aussteigen.

Sie fuhren mit Vollgas die 12te hinunter, rammten die Einfahrt der Botschaft und drangen in das Gebäude ein.

Diejenigen, die draußen standen, versuchten eilig durch die vom Bus erzeugte Öffnung in die Botschaft zu gelangen, wurden aber von ungefähr 40 Polizisten der Gemeinde Playa daran gehindert. Diese waren sofort nach den ersten Anzeichen einer ungewöhnlichen Situation an dem diplomatischen Amt in die Gegend geschickt worden. Es wurden 150 Personen festgenommen.

Das Ganze war eine rüde Provokation, die in aller Öffentlichkeit von einem offiziellen Radiosender der Regierung der Vereinigten Staaten organisiert wurde.

Ohne weitere Zwischenfälle wurde auf Wunsch der mexikanischen Regierung in den Morgenstunden des 1. März die 21 Eindringenden von cubanischen Sicherheitskräften aus der Botschaft gebracht. Wie sich bei der Feststellung der Personalien zeigte, waren 13 der 21 Personen früher bereits wegen verschiedener Delikte wie Raub und Diebstahl teils mehrfach verurteilt worden.

- 1. Pedro Plasencia Achón.**
Verurteilung wegen gewaltsamen Raubes 1994.
Prozess wegen Diebstahls 1996.
Verurteilung wegen Diebstahls 2000.
- 2. Bismar Hechevarría Moreno.**
Verurteilung wegen Diebstahls 2000.
Prozess wegen gewaltsamen Raubes 2001.
- 3. Carlos Mateo López.**
Bestrafung wegen Vergehen während seines Militärdienstes 2001.
- 4. Alexei Leal Carrera.**
Prozess wegen antisozialen Verhaltens 1998.
Verurteilung wegen gewaltsamen Raubes 2000.

- 5. Osvaldo Ineraity Calvo.**
Prozess wegen Diebstahls von Autozubehör 1992.
Haftstrafen wegen anderer Diebstähle 1992.
- 6. Ramón Enrique Méndez Sosa, alias Burrundo.**
Prozess wegen Angriffs auf einen Abgeordneten 1995.
- 7. Reynaldo Abreu Alfonso.**
Prozess wegen gewaltsamen Raubes 1993.
- 8. Michel Iroy Rodríguez Ruiz.**
Prozess wegen illegalen Waffenbesitzes und Waffentragens 1994.
Prozess wegen Verletzung der Immunität eines diplomatischen Sitzes 1996.
- 9. Henry Urrutia Pérez**
Prozess wegen einer Schlägerei 2001.
- 10. Darel Vasallo Barzola.**
Haftstrafe wegen gewaltsamen Raubes 1998.
- 11. Yanset Miguel Sánchez Montalvo.**
Haftstrafe wegen gewaltsamen Raubes 2000.
- 12. Yirban Gilberto Escobar Torres.**
Gesetzesübertretung durch Ordnungswidrigkeiten 1999.
- 13. Serguey Cruz Rodríguez.**
Haftstrafe wegen gewaltsamen Raubes 1994.
Prozess wegen Diebstahls 1996.
Prozess wegen Hehlerei 1996.
Verurteilung wegen gewaltsamen Raubes 1996.
Haftstrafe wegen schwerer Körperverletzung 1997.
Haftstrafe wegen schwerer Körperverletzung und Diebstahl 1999.
Prozess wegen Angriffs auf einen Abgeordneten 1999.
Verurteilung wegen Drogenhandels 2000.
Prozess wegen Drogenbesitzes 2000.
Prozess wegen einfacher Körperverletzung 2000.
Verurteilung wegen gewaltsamen Raubes 2001.

Absender/Absenderin

.....
.....
.....
Straße und Hausnummer oder Postfach

.....
.....
Postleitzahl Ort

Bitte freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Zülpicher Str. 7

50674 Köln

Ich möchte:



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.
Zulpicher Str. 7, 50674 Köln
Tel./Fax: 0221-2405120
info@fgbrdkuba.de, www.fgbrdkuba.de

- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.
- Mitglied in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. werden
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Informationen über das Reiseprogramm nach Kuba

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

**CUBA
LIBRE**